~~No 133.~~

~~Prof Rifaud~~

~~F. XXXI. 1.~~

Asien

Kleinasien.

gr.
q. 115.
Geogr.

U M B L I C K

AUF EINER REISE

VON

CONSTANTINOPEL NACH BRUSSA

UND

D E M O L Y M P O S,

UND VON DA ZURÜCK

ÜBER

NICÄA UND NICOMEDIEN

VON

JOSEPH v. HAMMER.

J. L.
Fckönlein

Mit Kupfern, Karten und Inschriften.

PESTH, 1818.

BEY ADOLPH HARTLEBEN.

W i e n,
gedruckt bey Anton Strauss.

AN

IHRE MAJESTÄT

DIE ALLERDURCHLAUCHTIGSTE

KAISERINN VON ÖSTERREICH

KÖNIGINN VON UNGARN UND BÖHMEN

CAROLINE AUGUSTE.

Allergnädigste Frau!

Die Gnade, womit Seine Majestät der Kaiser die Zueignung meiner *topographischen Ansichten* anzunehmen geruhten, hat mir die Huld verbürgt, womit EURE MAJESTÄT diesem Buche, als dem Seitenstücke zu jenem, ALLERHÖCHST Dero Nahmen vorzusetzen erlaubet haben.

Die Ortsbeschreibung dieser classischen Gegend dürfte ALLERHÖCHST Dero Blick um so mehr auf sich ziehen, als Seine königliche Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz von Bayern den heiligen Boden hellenischer Weisheit und römischer Regierungskunst mit classischem Sinne, für das Grosse und Schöne in jeglichem Zweige menschlicher Bildung und Beglückung, zu durchwallen gesonnen ist.

Und welcher Nahme stünde würdiger an der Spitze der Beschreibung des Olympos als der EUERER MAJESTÄT, Allerhöchst welche durch den Segen der Vorsehung auf das Hochgebirge menschlicher Grösse und Herrlichkeit gestellt den Fürstinnen und Völkern der Welt als der erhabenste Gipfel weiblicher Tugend im reinsten ätherischen Lichte vorleuchten.

In der bewundernden Verehrung desselben lebe ich

Euerer Majestät

alleruntertänigster allergehorsamster
allergetreuester

Joseph von Hammer.

Vorrede.

Es war im August 1804, als der Verfasser dieses Ortbeschreibenden Umblickes, damahls k. k. Österreichischer Gesandtschaftssecretär zu Constantinopel, sich mit Freyherrn von Bielfeld, k. preussischem Geschäftsträger, und Herrn Stratton, k. brittischem bevollmächtigten Minister an der osmanischen Pforte, zu der Lustreise nach Brussa und dem Olympos, und dem Rückwege über Nicäa und Nicomedien vereinigte.

Ausser der, bey allen an Naturschönheiten gewöhnten Eingebornen nördlicher Länder begreiflichen, Sehnsucht, sich von einer immer vor den Augen ausgebreiteten Meeresfläche wieder einmahl in die höheren Gebirgsregionen zu erheben, und dem daraus erwachsenen Verlangen, den Olympos zu besteigen, der als der Gränzwächter des Taurus den Bewohnern Constantinopels in beständiger Sicht mit unveränderlich weissbehaubtem Schnee-Haupte auf

die grossen Land- und Seemarken der Propontis und ihrer beyden Arme, den Bosphoros und den Hellespontos, ernst und kalt herabschaut; ausser diesem, nordischer und insbesondere norischer Brust eingebornen, Verlangen lud uns noch zu diesem Ausfluge der alte Ruhm und grosse Nahme der drey Hauptstädte Bythiniens, der Residenzen der bythinischen Könige, der bysantinischen Kaiser und der osmanischen Sultane, berühmt durch ihre Wichtigkeit und Bedeutsamkeit in der Geschichte der Natur und der Staaten; in jener, *Brussa* durch seine warmen Bäder und Heilquellen; *Nicäa* durch seinen salpetergeschwängerten und doch fischreichen See; *Nicomedien* als der Schauplatz zahlreicher Erdbeben und Grundverwüstungen: in dieser, das *erste* als die Thron- und Grabstätte des osmanischen Herrscherhauses vor der Erbauung Constantinopels; das *zweyte* durch die erste ökumenische Kirchenversammlung und die Belagerung der Kreutzfahrer, das *dritte* als Stapelstadt des östlichen Handels merkwürdig genug. Endlich reitzte uns noch die Küstenfahrt als die Uferreise längs den Gestaden der beyden sich im gemeinschaftlichen Vorgebirge *Posidonium* (Bosburun) berührenden Meerbusen (des *cianischen* und des *astakenischen*,) heute der von *Modania* und *Isnikmid* genannt. In jenem hatten die *Argonauten*, die *Römer* und die *Araber* gelandet, in diesem starb *Con-*

stantin, ward *Helene* geboren und *Hanibal* begraben. Welche Erinnerungen weckten nicht diese Nahmen in uns, besonders der des letzten zu einer Zeit, wo die Macht des Welteroberers *Napoleon* noch von keinem Hannibal gebrochen, und das feste Band Europa's noch durch keinen Völkerbund entjocht war; wo mit jedem Couriere Nachrichten von weiter greifender Eroberungssucht des Siegers und tieferer Demüthigung der Besiegten einliefen; Hiobsposten, welche noch überdiess durch die immer rege Geschwätzigkeit perotischer Diplomatik unablässlich vergiftet wurden. Zum Theil also auch, um wenigstens dieser diplomatischen Krähwinkeley, zwischen dem Abgange und der Ankunft der gewöhnlichen halbmonathlichen Post auf vierzehn Tage zu entfliehen, und in den Armen der grossen und schönen Natur frey zu athmen, ward dieser Ausflug unternommen und als unverbrechliches Gesetz gemeinschaftlich verabredet, dass binnen dieser vierzehn Tage kein Wort von Politik gesprochen, auch der Nahme Napoleon von uns nicht einmahl genannt werden sollte. Es fiel nicht schwer, das gegebene Wort zu halten; die Schönheit der Natur und der Ernst der Geschichte gingen sinnenberauschend und geistererregend an uns vorüber, und wir sammelten in diesen Paar Wochen einen Reichthum von schönen Bildern und historischen Erinnerungen für's Leben.

Wird in den Paar Stunden, welche der Leser dem Durchfluge der Beschreibung dieses Ausflugs schenkt, der Genius der beschriebenen Orte und der zurückgerufenen Zeiten ihn aus diesen Blättern anhauchen, so ist es kein leerer Wahn, dass die Gegenwart dieses Genius den Reisenden an Ort und Stelle kräftig und schöpfend ergriff.

I.

Weg von der Küste nach Brussa.

Den Reisenden, der von Constantinopel die Reise nach Brussa zu Wasser unternimmt, empfängt, als dieser Stadt nächster Landungsplatz, die Havenstadt *Modania* in dem Meerbusen, dem sie den Nahmen gibt. Die Küste gewährt den Anblick rohen und unbebauten Landes; gegen das Vorgebirg *Triglia*, an dem südlichen Ende des Busens gelegen, schlägt das Meer an den Fuss des sich zu selbem hinabsenkenden Gebirges, und lässt nur einen schmahlen Streif von ebenem Ufergrund, auf den die Dörfer *Sigle* und *Triglia* angebaut sind, jenes zwey, dieses drey Stunden von *Modania* entfernt. Auf dem Wege dahin, und eine halbe Stunde von der Stadt, hängt an dem Abhange des Gebirges ein aus zwanzig und einigen Häusern bestehendes Dörfchen, auf türkisch *Jeniköi* (Neudorf), auf griechisch *Albanitochori* (Albaneserdorf) genannt; dieser doppelte Nahme enthält die Geschichte seiner Gründung, indem es vor fünf und zwanzig Jahren von beyläufig eben so vielen albanischen Familien, die hier eine Zufluchtsstätte suchten und fanden, angebaut ward. Auf der andern Seite *Modania's* und gegen die Mitte des Meerbusens entfernt sich das Gebirg vom Gestade, das hier, bald mehr bald weniger als eine Stunde breit, ein wohlbebauter Küstenstrich ist; die Dörfer *Burgas* (Burg oder Thurm von *πυργος*), oder *Neochorati* (Neuburg), *Altuntasch* (Goldstein), *Kurschunlü* (Bleyern)

Gendscheli (Winkelried), und *Engurdschik* (Gurke oder Gurk), jedes eine Stunde von dem andern gelegen, bezeichnen in gleichen Entfernungen die Strasse von *Modania* nach dem Städtchen *Gemlik* in der grössten Tiefe des Meerbusens. Die drey erstgenannten Dörfer liegen hart am Meere, die zwey anderen eine Stunde landeinwärts am Fusse des Gebirges, von dem sich Salinen bis zum Meere herab ziehen. *Engurdsche* ist durch seine Gurken, und *Triglia* durch seine Oliven berühmt.

Modania berändert das Meer mit einem langen Darm ärmlicher, halbverfallener Häuser ohne Scalen oder Landungstreppen. Es gibt deren für das ganze Städtchen eine einzige, hart an welcher sich, wie natürlich, die Mauth befindet, ein nicht unwichtiger Posten, weil *Modania* die Stapelstadt von *Brussa* und der Ausfuhrsort der Erzeugnisse der Umgegend ist.

Diese Stadt wurde im Jahre d. H. 761 (Chr. 1351) unter Osman's I. Regierung auf seine ausdrücklich gegebene Erlaubniss, und unter dem Segen des frommen Derwisches, *Hadschi Begtasch*, des nachmahligen Heiligen der Janitscharen, erobert, und das Schloss derselben, aus Furcht der Wiedereroberung, zerstört. Die Ortsobrigkeiten sind der Woiwoda, welcher die Einkünfte des Grundes und Bodens, als dem Pascha von Brussa gehörig und von demselben abhängig, verwaltet; der Mauthner, der über die Entrichtung der gewöhnlichen Mauthgebühren, und insbesondere der neuen Auflagen auf die Seide wacht, und der Richter, dessen ursprünglicher Gehalt (die Prozesskosten und Sporteln nicht mit eingerechnet) auf tägliche 150 Aspern (d. i. 50 Paras) oder

einen und ein viertel Piaster festgesetzt ward. Sie zählt drey Moscheen und eben so viele *Chane* oder Waarenniederlagen der Kaufleute, ein Bad, eine türkische und eine griechische A B C Schule. Die Einwohner, meistens Griechen, leben vom Garten- und Weinbau, und *Modania's* Feigen und Trauben, Most und Essig stehen im grössten Rufe. Einen neuen Anspruch darauf mag dieser Stadt in Europa der Umstand geben, dass sie der Geburtsort der durch ihre Schönheit, Liebenswürdigkeit und ihren Geist viel berühmt gewordenen *Sophia*, ehemahligen *Witt* und dermahligen Gräfinn *Potocka* ist, welche, die Tochter eines hiesigen griechischen Wirths, sich wohl in ihrer Jugend nie von dem in ihrem Alter entworfenen Plane, in Russland eine Stadt anzulegen, träumen liess.

Sobald man *Modania* eine Viertelstunde hinter sich hat, gegen Südwesten, und auf der rechten Seite der Strasse gegen *Brussa*, liegen, mitten unter den Weingärten, die Ruinen zerfallener Mauern, deren Steine durch die Landesbebauer neu aufgeschichtet, Gartenmauern wider die herabrollende Erde bilden. Die Wurzeln der Maulbeerbäume haben sich durch die Massen der Grundfesten ihren Weg gebahnt, und grosse behauene Steinblöcke sind vom wuchernden Weinlaub versteckt; diese Mauern tragen nun, statt Thürmen, Bäume; sie schirmen keine Stadt mehr, sondern nur Pflanzungen, und die Fruchtbarkeit des Bodens hat ihre Rechte, wider die Usurpation der Bauten, geltend gemacht. Diess sind, der Lage nach zu urtheilen, die Reste der alten Stadt *Apamea*, deren Nahmen sich in dem der Ruinen erhal-

ten hat, welche von den Einwohnern *Amapoli* genennet werden. Von hier angefangen stellt das Land das schönste Gemählde wuchernder Pflanzung und emsigen Anbaues dar. Man fühlt sich von allem Zauber des Himmelsstriches Kleinasiens umfangen, und vergisst dabey, dass man sich in der Türkey befindet. Die Strasse ist von beyden Seiten mit Weingehegen und Maulbeerpflanzungen eingesäumt, wie die schönsten Strassen Italiens. Kühle Quellen, die sich in gewölbten Behältnissen sammeln, oder aus Fontainen hervorspringen, tränken überall den durstigen Wanderer und Boden. Nach einer halben Stunde immer aufsteigenden Weges erblickt man rechts auf der Höhe des Berges *Misopolis*, ein grosses von Griechen bewohntes Dorf, und eine Stunde weiter zieht man durch das türkische Dorf *Tschakirchan*, mit einem *Tschiftlik* oder Meyerhof, dem *Charadschoghli*, einem der reichsten Bewohner von *Brussa*, gehörig. Die Strasse, die bis hierher gestiegen, senkt sich nun weiter fort auf der andern Seite des Bergwalles, welcher Brussa's Ebene von dem Meere trennt. Eine Schlucht, durch welche sich der Weg senkt, öffnet auf ein Mahl die grosse Aussicht der Ebene und des Flusses und des Hügeldammes, von denen sie durchschnitten wird, und der grossen Masse des Olympos im Hintergrunde. Nach einer halben Stunde Weges übersetzt man den *Nilufer* (Lotos Nenufar), im Sommer denselben zu Pferde durchwatend, im Winter mittelst einer steinernen Brücke. Dieser Strom, der als silberne Schlange auf der Paradiesesfläche Brussa's ausgedehnt liegt, verdient seinen schönen Nahmen, sey es, dass er denselben in ältester Zeit

vom Lotos erhalten, der nach Homeros auch an den Ufern des Simois und Skamandros üppig sprosste, sey es, dass er denselben, wie die türkische Sage es will, der schönen Sultaninn *Nilufer*, der Gemahlinn *Orchan's*, dankt. Nachdem man über denselben gegangen, führt der Weg durch das, in einer kleinen Entfernung vom Flusse mitten unter Kornfeldern gelegene türkische Dorf *Besler* (Nährend). Sanft erhebt sich der Weg durch die Hügelreihe, die zwischen dem Olympos und dem Meere mit dem zurückgelassenen Gebirgswalle fast gleich läuft. Mit dem Vordringen in die Thalschluchten verliert sich die Aussicht, und erst nach einer Stunde, bey'm Dorfe *Ahmedie*, thut sich die Ebene von Brussa in ihrer ganzen herrlichen Weite auf, und das Auge misst in seiner ganzen Grösse den Riesen des Olympos vom Kopfe, den die Stirnenbinde ewigen Schnees schmückt, bis zum Fusse, den die Gärten Brussa's, wie ein reiches kaschmirisches Shawl umhüllen. Noch eine Stunde zieht man, aber ohne sich, wie bisher, des Schattens der Bäume als Schutz wider die Hitze der Sonne zu erfreuen, bis man zum zweyten Mahle dem *Nilufer* begegnet, der nun in einer ganz entgegengesetzten Richtung daher strömt, so, dass es für den Augenblick zweifelhaft wird, ob es wohl ein und derselbe Fluss mit dem bereits durchwateten sey. Diesen Zweifel veranlasst sein schlangenförmiger Lauf, mit welchem er, seine schönen Ufer mit Bedauern fliehend, denselben wieder sehnsüchtig entgegen eilt, aber dadurch auch in vielen Niederungen und Armen austretend und Sümpfe bildend die Luft mit giftigem Fieberhauch verpestet. Er entspringt in den west-

lichen Thälern des Olympos, umfängt denselben in seiner ganzen Breite von Westen nach Osten, nimmt in seinem Laufe alle Bäche und Gebirgsströme der östlichen Thäler des Olympos auf, kehrt hierauf in der Richtung seines ersten Weges zurück, umgürtet das Ende der Hügelreihe, welche die Fläche durchschneidet, fliesst dann längs derselben und in einer seiner ersten ganz entgegengesetzten Richtung, nähmlich von Osten nach Westen gegen den *Rhyndakos*, mit dem er seine Wasser, ein wenig ober der Mündung desselben, vereinigt.

Nächst der grossen steinernen Brücke bey dem zweyten Übergange über den Nilufer ist eine grosse Fontaine, welche *Adschemler tscheschmessi* (der Perserbrunnen) heisst, mitten auf einer kleinen von Platanen beschatteten Halbinsel des Flusses. Eine so mehr erquickende Ruhestätte für den Labsalbedürftigen Wanderer, der dieses Weges nach Brussa zieht, als ihm seit einer Stunde weder Quell noch Baum liebliche Kühlung oder freundliches Obdach gewahret. Nur wer im Morgenlande in der brennenden Hitze des Sommers gereiset ist, kann mit gebührender Dankbarkeit den Werth dieser öffentlichen Anstalten erkennen, welche die Grossmuth und Frömmigkeit auf den Landstrassen Kleinasiens und Syriens vervielfältiget hat. Der Reisende, von Hitze ermattet und von Müdigkeit erschöpft, segnet vom Grunde seines Herzens den Stifter oder die Stifterinn, welche eine Inschrift in Prose oder Versen mit passenden Sprüchen aus dem Koran oder dem Chronographe der Errichtung meldet. Aus allen frommen Stiftungen, welche die Religion des Moslim's, als gute Werke, mit einem

Verdienstdiplom für diese und jene Welt adelt, sind Brunnen und Brücken, wenn nicht (wie Moscheen und Schulen, Krankenhäuser und Armenküchen) die verdienstlichsten für den Stifter, doch (nebst den Karawanserais) die erspriesslichsten für den *Sohn der Strasse*, welcher ohne dieselben auf seinem Wege, durch den Überfluss der Ströme aufgehalten, oder durch den Mangel an Quellen verschmachten würde; daher auch viel verdienstlicher als die frommen Stiftungen der Bäder und Brunnenhäuser in den Städten, welche durch gehitztes und eisgekühltes Wasser bloss für Reinlichkeit und Sinneslust sorgen.

Die Fluth des unmittelbar vor dem Eingange Brussa's gelegenen Perserbrunnens *), welche aus mehr als einer Röhre gewaltsam hervor sprudelt und ganz allein einen Bach bildet, verkündet im voraus den Überfluss des Wassers, der den Wanderer auf der itzt aufsteigenden Höhe des Olympos und in der Stadt erwartet, deren Kuppeln und Thürme nun mitten aus dem grünen Gewirre von Gärten und Pflanzungen hervor scheinen. Das Dorf, oder vielmehr die Vorstadt *Tschekirdsche*, auf der unmittelbar von der Fontaine an sich erhebenden Höhe gelegen, stellt sich mit der grossen Moschee und seinen Bädern als das schönste Gemählde dar. Von Seite der Stadt laufen mehrere Strassen, alle mit grossen Stei-

*) Durch den Nahmen dieser Fontaine ward Le Chevalier vermuthlich veranlasst, die entscheidende Schlacht zwischen Timur und Bajasid aus der Ebene von Angora in die von Brussa zu verlegen, was eben so unrichtig ist, als der auf seiner Karte gezeichnete Rinnsal des Nilufer, der bey ihm in gerader Linie dem Meere zuläuft.

nen gepflastert und von grossen Bäumen beschattet, auf den Perserbrunnen als ihr gemeinschaftliches Gesichtsziel aus. Die grösste derselben führt von hier, fast geraden Weges und immer aufwärts, an die Thore der Stadt. Erst glaubt man sich nur in der Allee eines grossen Gartens; das üppige Wachsthum der Bäume verbirgt von allen Seiten die Aussicht, nur die höchste Kuppe des Olymps erscheint am Ende der Allee wie die Kuppel eines grossen Gebäudes an dem Ende einer Allee eines grossen Parks. Immer führt der Weg hinauf unter dem schweigenden Schatten, wie der Probepfad des Pythagoräers unter Schweigen zur Vollendung. Auf ein Mahl stören die heilige Stille zwey Fontainen, welche von beyden Seiten des Weges ihre Wasser murmelnd sich einander entgegen giessen; rechts erhebt sich ein Felsen, ganz mit Grün bekleidet, und links ein mahlerischer Köschk, und hier thut sich die volle Aussicht des Zauberthales auf.

Ein unermesslicher Hain von Maulbeerbäumen, deren wogende Gipfel ein weites Meer bilden, das, so fern die Blicke reichen, grüne Fluthen schlägt. Aus der Mitte desselben erheben sich, als Zauberinseln, die majestätischen Dome der grossen Bäder, die im Sonnenglanze wie die Magnetberge oder Demantkuppeln im grünen Meere der blauen Mährchen der tausend und einen Nacht strahlen. Mit jedem Schritte näher gegen die Stadt belebt sich die Scene mit neuem Zauber. Köschke, Fontainen, Bäder und Moscheen erheben sich überall, oberhalb der Strasse auf dem Berge, und unterhalb derselben im Thale, und nachdem der Blick eine halbe

Stunde lang von Domen zu Kuppeln geflogen, und von den Spitzen der Minares zu den Gipfeln der Cypressen auf den goldenen Seilen der Abendsonne hin und zurückgetanzt hat, hemmt seine weiteren Ausflüge das Stadtthor *Beschikler kapissi* (das Wiegenthor) genannt.

II.

B r u s s a.

Die Stadt Brussa besteht aus der eigentlichen Stadt, aus dem Schlosse und aus den Vorstädten. Das Ganze bildet eine Binde von Gebäuden in der Länge einer Stunde und kaum eine Viertelstunde breit, welche auf dem letzten Abhange des Olympos den Fuss desselben als eine prächtige Sandalenbinde umfängt. Eine einzige Schlucht, *Gögdere* (das himmlische Thal) genannt, durchschneidet die Stadt und verlängert ihre Mündung bis jenseits derselben in die Fläche hinaus. Die Vorstädte stossen an die äussersten Ende dieser langen Fussbinde des Olympos, und das Schloss erhebt sich in der Mitte der Stadt über senkrechten Felsen. Man ersteigt dasselbe von der Nordseite aus durch das Tellerthor (*Tabak kapissi*), von der Ostseite durch das Erdenthor (*Jer kapissi*), und von der Westseite durch das Bäderthor (*Kaplidscha kapissi*). Diese drey Thore führen von der Stadt hinauf; oben aber geht man von der Seite des Bergs, d. i. von der Südseite hinaus durch das Kerkerthor (*Sindan kapissi*)

und das Wasserthor (*Su kapissi*). Diese führen auf einen schmahlen Streif von Wiesen und Gärten, welcher den Rücken des Schlosses von den Höhen des Olymps trennt. Der Weg geht hier ebenen Fusses heraus, ungeachtet der beträchtlichen Höhe, die von der Seite der Stadt zu erklimmen ist.

Die vorzüglichsten Vorstädte sind: von der Westseite, woher der Weg von *Modania* führt, das Dorf *Tschekirdsche* (Heuschreke), auf dem östlichen Abhange des Olympos unmittelbar ober der Perserfontaine gelegen; in der Ebene die beyden grossen Badeörter *Eski Kaplidscha* und *Jeni Kaplidscha* *), d. i. das alte und neue warme Bad; an dem anderen Ende der Stadt, auf dem Wege der von Nicäa her führt, liegt die Vorstadt *Emir Sultan mahallessi*, d. i. das Viertel des Heiligen *Emir Sultan*.

Die Vorstädte von *Tschekirdsche* und *Emir Sultan* zeichnen sich dem Auge des Reisenden, der von einer

*) Der Nahme *Kaplidscha* ist aus dem griechischen καπνος d. i. *Rauch*, entstanden, weil alle heissen Quellen dampfen; der eigentliche türkische, und sonst in Kleinasien übliche Nahme ist *Ilidsche*; auf Persisch heissen die warmen Bäder *Germ ab*, d. i. warmes Wasser, oder *Teb ris* d. i. laufliessend. Das persische *Germ* ist augenscheinlich dasselbe Wurzelwort, als das deutsche *warm*, und *Teb* findet sich in den Ortsnahmen mehrerer europäischen warmen Bäder, die *Teplitz* heissen, wieder. Vielleicht dürfte auch das altdeutsche *Dobel*, das einen Wald bedeutet, zunächst nur das Gebüsch um warme Quellen bedeutet haben, und daher *Dobelbad* und *Döbling* ihren Nahmen ursprünglich aus dem persischen *Teb* (Lau) ableiten können. Da das griechische Θερμαι auch aus dem persischen *Germ* entstanden ist, so hat der Türke durch *Kaplidscha* vom Griechen für dieselbe Sache ein anderes Wort übernommen, als ihm der Perser gegeben.

dieser beyden Seiten kommt, durch zwey schöne Moscheen aus. Die erste vom Oberrichter Sultan *Orchan's* erbaut, stehet noch in der einfachen Würde der alten Baukunst da, die zweyte durch Feuer im Anfang dieses Jahrhunderts zerstört, ward seit dem mit aller Zierlichkeit der neuen Baukunst wieder hergestellt. Wie diese beyden Moscheen als Vorwachen der Frömmigkeit und Andacht sich an den beyden äussersten einander entgegengesetzten Zugängen der Stadt erheben, so stehen zwey andere unmittelbar an den beyden einander entgegengesetzten Eingängen der Stadt; auf der Westseite die von Sultan *Murad*, und auf der Ostseite die von Sultan *Bajasid*; eine und die andere gewähren höchst mahlerische Gesichtspuncte, die erste durch die Höhe ihrer Dome und der Cypressen, die sie beschatten, die zweyte durch die edle Einfachheit des Peristyls und ihrer Form. In der Stadt selbst ragt die *grosse Moschee*, welcher dieser Nahme ausschliesslich vor allen anderen wohl gebühret, durch ihren Kuppelwald, unzerstört von den Verheerungen des Wetters und des Feuers, weit hervor. In dem Umfange des Schlosses ward die alte Cathedralkirche durch *Orchan* in eine Moschee verwandelt, und auch eine andere von ihm inner den Mauern des Pallastes der ersten Sultane der Osmanen erbaut. Endlich zeichnen sich noch die beyden Wallfahrtsorte von *Murad Abdal* und *Sëid Nassir* aus, welche hinter dem Schlosse auf einer ziemlichen Höhe des Olympos gelegen, die Stadt und die schöne Aussicht rings umher beherrschen. Nachdem wir uns auf solche Art in der Örtlichkeit der Stadt durch ihre Lage und hervorspringen-

den Gebäude orientirt, wollen wir im Einzelnen ihre Natur- und Kunstschönheiten, ihre Spatziergänge, Wasser und Bäder, ihre Moscheen, Klöster, Grabmahle und das Schloss besuchen.

1.

Die Spatziergänge.

Bekannter Massen liebt das Volk, so im Morgen- als Abendlande, runde oder merkwürdige Zahlen, um damit die Grösse und den Umfang irgend eines grossen Denkmahls der Baukunst bedeutsam auszudrücken. Die bescheidensten sind die *Vierziger*, die prahlendsten die *Tausend und Einen*, und zwischen beyden stehen die *Dreyhundert fünf und sechziger*. Den ersten danken ihren Nahmen die Ruinen von Persepolis *Tschehel sutun*, d. i. die *vierzig Säulen*, die Stadt *Saranda eklisie*, d. i. die *vierzig Kirchen*, und die Wasserleitung Suleimans des Grossen zu Constantinopel *Kirk tscheschme*, d. i. die *vierzig Brunnen zu Constantinopel*, so, dass der Perser, Grieche und Türke (durch *Tschehel*, *Saranda* und *Kirk*) einstimmig den hohen Werth der Zahl *vierzig* ehrt. Die phantastische Zahl der *Tausend und Einen* Nacht (welche die Franzosen in Tausend und Einen Tag, Stunden und Viertelstunden nachgebetet haben, welche aber auch aus dem persischen Roman *Elfie we schelfie*, d. i. die Schöne *mit Tausend und Einem Liebhaber*, in Persien sehr berühmt ist), haben die Türken als Ortsnahmen sowohl der grössten Cisterne zu Constantinopel, welche

sie *Tausend und Eine Säule* nennen, als einer der schönsten und wasserreichsten Alpen Kleinasiens, welche *Tausend und Ein*, oder öfters auch rundweg *Tausend Seen* heisst, beygelegt. Die Zahl von *Dreyhundert und fünf und sechzig* endlich, als die der Tage des Jahres, diente von je her, sowohl im Morgen- als Abendlande, um bey grossen Pallästen und Städten die Zahl ihrer Fenster und Kirchen zu bezeichnen. So nennet dieselbe dem Besucher bey uns der Führer durch die Palläste Czernin's und Herberstein's zu Prag, und Eggenberg's bey Grätz, und die morgenländische Sage zählt in mehreren Städten, wie z. B. in *Famagusta* auf Cypern, und in *Antiochien* dreyhundert und fünf und sechzig Kirchen auf, und so auch in *Brussa* dreyhundert fünf und sechzig Belustigungsorte und Spatziergänge.

Der grösste Liebhaber von Spatziergängen würde sich umsonst Mühe geben, diese angegebene Zahl mit bestimmten Nahmen und Richtungen hier zu erfragen, und wird, wenn er *Brussa* besucht, uns Dank wissen, dass Dreyssigstel dieser Zahl, d. i. statt dreyhundert sechzig, zwölf, und also statt für jeden Tag, doch für jeden Monath des Jahres, einen mit bestimmter Benennung und Wegeweisung aufgefunden zu haben.

Den drey schönsten, vom *Quellenhaupte*, vom *Himmelsthale*, und vom *Nelkengarten*, wird in dem folgenden Abschnitte bey Gelegenheit der Wasser, welche dort entspringen, das gehörige Lob; von drey anderen, nähmlich von den Spatziergängen *Murad Abdal's*, *Sëid Nassir's*, und des *Mewlewichane*, wird bey Gelegenheit der Grabmahle und Klöster, von denen sie den Nahmen

führen, Erwähnung geschehen, und die sechs übrigen sind:

Fisstikli (der *Piniengang*), ein heimliches Dickicht von Pinien und Cypressen.

Kapli kaja (der *bedeckte Fels)*, ein mit Wald und Wiesen geschmücktes einsames Felsenthal, das der Abgeschiedenheit willen die Nachtigall zu ihrem Lieblingsaufenthalte erwählt.

Tschamlidscha (das *Tannengehölz)*, eine dichte Waldmasse von Tannen und schattigen Bäumen, welche den Wanderer aus den Paradiesen des Ostens in die Haine des Nordens zurück zaubern.

Das Köschk *Abdol-Mumin's*, (das Lusthaus des Dieners des Gläubigen) ein herrlicher Erlustigungsort, der sich auf der ersten Stufe des Olympos hinter dem Schlosse wie das schöne Lustschloss *Röthelstein* auf dem *Klosterkogel* gegenüber dem herrlichen Alpenstifte *Admont* in der Steyermark, erhebt.

Ain assa (der *Quell des Stabs)*, eine halbe Stunde östlich von der Stadt am Saum des Olympos, ein grosser Wald edler Kastanien, deren Früchte ihrer Grösse wegen nicht minder berühmt sind, als der hier hervorsprudelnde reine Quell, welchen der Heilige Emir Sultan, ein zweyter Moses, mit seinem Wunderstabe hervorgerufen haben soll.

Sobran, ein wilder Kastanienhain, den weder Anbau noch Sage, sondern bloss die schöne Wildniss der Natur als anmuthigen Spatziergang empfiehlt.

Diese Haine von Cedern und Cypressen, von Platanen und Pinien, von Kastanien und Tannen, durch den reich-

sten Überfluss an klaren Quellen und springenden Brunnen bewässert, diese Frische des Schattens und des Grüns, diese Üppigkeit der Früchte und der Wasser, welche das Morgenland von je her seinen Paradiesen, und der Koran wörtlich dem des Islam's zum Grunde gelegt hat, würden hinreichend gewesen seyn, den Ruhm der schönen Lage *Brussa's* im ganzen Morgenlande zu verbreiten, wenn auch diese Vorzüge der Natur die ersten Sultane der Osmanen nicht bewogen hätten, ihr vor anderen Städten den Vorzug zu geben, und hier ihre Residenz aufzuschlagen, wenn sie auch nie weder durch ihre Seidencultur, noch durch ihre Sammetfabriken als eine der ersten Handelsstädte Anatolien's geblühet hätte. Morgen- und abendländische Erd- und Reisebeschreiber haben im Osten und Westen nur zwey Städte gefunden, welche durch die Schönheit ihrer Lage und den Reichthum ihrer Naturgaben mit derselben verglichen zu werden verdienen, *Damaskus* und *Granada*. Beyde diese Städte, die Residenzen der Chalifen aus dem Hause *Ommiah* im Orient und Occident, sind von syrischen und andalusischen Dichtern im höchsten Glanze arabischer Poesie gefeyert worden, und Lobredner haben auf dieselben die Koranstellen von der Schönheit des Paradieses angewendet. Eben so haben türkische Dichter die erste Residenz der Sultane aus der Familie *Osman* im höchsten Schwunge des Liedes gefeyert, und in ihren *Schehr engis*, d. i. Stadtaufruhr, genannten Lobgedichten, nicht nur die Schönheit der Frauen und Jünglinge Brussa's als *die ganze Stadt durch Liebe in Aufruhr setzend*, sondern auch die Schönheit der Stadt selbst

als eine solche gepriesen, welche die schönsten Städte der Welt durch Eifersucht in Aufruhr setzt.

2.

Die Wasser.

Überall begegnet der Blick einer unzählbaren Menge von Quellen und Brunnen von kalten und warmen Fluthen; sie schiessen aus den Felsen, sie sinken aus den Mauern hervor, sie fliessen in Canälen unter den Füssen und in Wasserleitungen ober dem Haupte, sie rieseln und schlängeln sich auf der Erde und längs der Strasse in allen Richtungen fort, sie steigen in künstlichen Röhren auf, und stürzen in natürlichen Fällen herab, sie befeuchten den Teppich der Gärten, und legen den Staub der Wege, sie sieden und sprühen, sie kosen und tosen, sie springen und singen von allen Seiten, als die grosse lebendige Wasserorgel der Natur. Unter diesem überall regen Gewimmel und Getümmel kalter und warmer Wasser, welche in Brussa dem Wanderer auf allen Schritten und Tritten, rechts und links, oberhalb und unterhalb des Weges, aus Felsen und Behältern, aus Brunnen und Fontainen, aus Canälen und Bädern entgegen sprudeln, murmeln, fluthen und dampfen, zeichnen sich drey kalte Quellen aus, so reichhaltig, dass sie gleich bey ihrem Ursprung Bäche bilden, und mit ihrem Wasser die verschiedenen Quartiere der Stadt versorgen; dann sieben warme Quellen so heilsam, dass man dieselben mit Gebäuden umfangen, und

dass durch sie Brussa schon von der ältesten Zeit her im Morgen- und Abendlande weit berühmt geworden.

Drey Bäche sind: der von *Bunarbaschi*, welcher, wie der Scamander auf Troja's Ebene, ausschliesslich das *Quellenhaupt* heisst; der von *Gögdere*, d. i. vom *himmlischen Thale*, und der von *Aktschaghlan*, sonst auch das Wasser *Mir Alischir's* genannt. Diese drey Wasser sind gleich berühmt durch die Schönheit der Gegend, wo sie dem Olympos entquellen, und durch die krystallhelle Klarheit und Vortrefflichkeit ihrer Fluthen.

Der *Bunarbaschi* oder das *Quellenhaupt* entquillt unmittelbar unter dem Wallfahrtsorte *Murad Abdal's* hinter dem Schlosse. Die Hauptquelle, welche rein und silbern, wie eine der Paradiesesquellen aus dem Felsen springt, wird von einem Canale aufgenommen, in dessen marmorne Wände Soffa's gehauen sind. Hier versammelt sich zu allen Stunden des Tages eine Menge von Natur- und Neuigkeitsliebhabern, von Neugierigen und Müssigen, von Rednern und Horchern, von Müden und Munteren, von Kranken und Gesunden, von Einheimischen und Fremden, die auf weichen Teppichen gelagert in langen Zügen die Düfte des Tabaks und die Würze des Kaffeh's einschlürfen; in süsses Geschwätze oder in noch süssere Träumereyen versenkt, sitzen sie am Rande dieses Canals, dessen helle Fluth den weissen Glanz des Marmors, durch den sanften Wiederschein grüner Lauben und des blauen Himmels gemildert, zurückspiegelt. Der Moslim wähnt sich hier im voraus am Rande des *Selsebil's*, d. i. des *Paradiesesquell's*, der silbern in silbernes Becken springt, und den ihm die Huris mit

Silberleib und Silberstimme credenzen werden. Die Stelle der Huris vertreten unterdessen hier die Weiber der Stadt, welche wie *Nausikaa* hierher kommen, ihre Wäsche zu waschen *), zunächst ganz nah am Canale bey'm Zusammenfluss von fünf anderen Quellen, welche jede beyläufig einen Arm dick hier der Erde entquellen, sich dann mit den Wassern des Canals vereinigen, und mit demselben in das Schloss fliessen, nicht weit vom Wasserthore, das davon seinen Nahmen erhalten.

Vor dem zweyten Thore des Schlosses, dem Kerkerthore (*Sindan kapissi*), erhebt sich ein gemauerter Pfeiler, in welchem das Wasser hinaufsteigt und wieder herabfällt, weil es nach den Begriffen der türkischen Hydrostatik hiedurch mehr Kraft erhalten soll, um den gegebenen Punct, wohin es geleitet wird, in aufsteigender Richtung zu erreichen. Diese sogenannte Wasserwaage *Su terasussi*, (schon von Plinius *Libramentum aquae* geheissen), erbaute ein Beg der Mamluken, der aus Kairo nach Brussa geflüchtet, und durch dieses bey dem Überfluss der vom Olymp überall gewaltsam herabströmenden Wasser gewiss sehr überflüssige Denkmahl der Stadt einen öffentlichen Beweis seiner Dankbarkeit dafür hinterlassen wollte; dass er für die Fluthen des Nils in den reineren und kühleren des Olymps so schönen Ersatz fand. Die halbverfallenen Mauern und

*) Diese Sitte, wodurch die Weiber doch mehr gesehen werden, als in anderen türkischen Städten, erklärt auch, warum türkische Dichter von Brussa mehr Schönheitsbeschreibungen, *Stadtaufruhr* (Schehrengis) genannt, verfasst haben, als verhältnissmässig deren von den Schönheiten Constantinopels, Adrianopels, oder anderer türkischen Hauptstädte gesungen worden sind.

die zerworfenen Thürme des Schlosses in der Mitte des blühendsten und üppigsten Wachsthums der Natur flössen eine süsse Melancholie ein, welche durch die hohen Cypressen und die Grabsteine zu beyden Seiten des Weges noch erhöht wird. Dieser Gang, auf einer Seite durch die Felsenwände des Olympos, und auf der anderen durch die Steinwälle des Schlosses eingeengt, von den Mauern der Natur und der Menschenhände umdämmt, welcher zuletzt nur zu Grabmahlen leitet, ist ein treues Bild des Ganges durch's Leben.

Der zweyte Bach, nähmlich der von *Gögdere*, d. i. dem *Himmelsthale*, bricht eine halbe Stunde östlich von Bunarbaschi in einer nicht minder mahlerischen Gegend hervor. Er stürzt in Wasserfällen durch die Schlucht herab, in welche das *Gögdere*, d. i. *Himmelsthal*, ausläuft. Dieses ist das grösste von allen Thälern des Olympos, und das einzige, welches, seine Mündung mitten durch die Stadt verlängernd, dieselbe durch eine tiefe und wahrhaft majestätische Felsenkluft durchschneidet. Da diese enge Schlucht die einzige Mündung des ungeheueren Himmelsthales ist, welches, wie wir bey der Besteigung des Olymps sehen werden, sich so zu sagen bis in den Mittelpunct desselben erstreckt, so lässt es sich leicht begreifen, mit welcher Wuth die Wasser hier, wenn der Schnee schmilzt, herausbrechen. Man kann sich in der schönen Jahreszeit einen Begriff davon machen, wenn man von der Brücke, welche über diese Felsenkluft führt, die ungeheuren Felsenstücke betrachtet, welche in der Tiefe derselben über einander geschichtet liegen; sie wurden mit Donnergepolter herunter ge-

rollt von den wüthenden Wassern, welche manchmal die ganze Schlucht als ein einziges Rinnsal eines fürchterlichen Wasserfalls ausfüllen, sich bis zu der Höhe der Felsenufer erheben, und die über denselben hängenden Häuser wegreissend, sie in den Abgrund stürzen.

Der dritte Bach, *Aktschaghlan*, oder das Wasser *Mir Alischir's* genannt, entspringt an dem östlichen Ende der Stadt in einer herrlichen Gegend, *Karanfilli*, d. i. die *Nelkenreiche*, geheissen. Dieser Bach versieht die Vorstadt von Emir Sultan, und geht dann in einer von ziegelgemauerten Bögen getragenen Wasserleitung nach der Moschee Sultan Bajasid's des Ersten.

Nirgends finden die aus dem Koran genommenen Sagen von dem Lebensquelle, den *Chiser* im Lande der Finsterniss hüthet, und der ebenfalls daraus entlehnte Spruch: *Min el-mai küllun schejun haij*, d. i. *das Wasser hat Leben allen Dingen gegeben*, eine glücklichere Anwendung als in Brussa, wo tausend Lebensquellen in der grünen Nacht der Platanen - und Kastanienhaine sprudeln, wo *Chiser*, d. i. der allbegrünende Genius des Frühlings und der verjüngenden Naturkraft, Berg und Thal mit dem üppigsten Grün bekleidet, und durch das immer rege Geräusch und Gemurmel der Quellen das Leben der Erde sich so laut ausspricht.

3.

Die Bäder.

Bey dem Überflusse des Wassers und der Vorliebe der Morgenländer für Bäder, welche ihnen das Gesetz

als Reinigung auflegt, lässt sich leicht auf die grosse Anzahl von Bädern in Brussa schliessen. Ohne von den geheitzten in Privathäusern zu sprechen, deren Zahl von den Einwohnern auf drey tausend angegeben wird, ist hier nur von den natürlich warmen und öffentlichen Bädern die Rede, *sieben* an der Zahl, wovon sich *vier* in der Ebene am Fusse des Berges, und *drey* auf dem letzten Abhange desselben in der Vorstadt von *Tschekirdsche* befinden. Die vier ersten sind: *Eski Kaplidscha*, das alte warme Bad; *Jeni Kaplidscha*, das neue warme Bad; *Kökürdli*, das Schwefelbad; und das von *Kara Mustafa*.

Die Anordnung der Baukunst in diesen Bädern ist fast die der gewöhnlichen, von denen sie sich nur durch grössere oder mindere Pracht des Baues unterscheiden. Sie bestehen aus drey grossen Abtheilungen: der grosse Saal, wo man sich beym Eintritt in das Bad und bey dem Austritt aus demselben entkleidet und ankleidet; das Mittelstück zwischen dem Kleidezimmer (*Dschamegan*) und dem eigentlichen Bade, um nicht aus der grössten Hitze desselben unmittelbar mit der äusseren Luft in Berührung zu kommen; endlich das eigentliche Bad, wo das grosse Wasserbecken das Gemeinbad ist. Unmittelbar von diesem Saale führen Thüren in kleine rings um denselben angebaute Cabinete, jedes mit einem besonderen heissen Springquell versehen, zur Bequemlichkeit derjenigen, die sich hier mit dem heissen Wasser bloss abwaschen, und nicht in dasselbe tauchen wollen.

Der Kleidersaal ist ein grosses längliches Viereck von

vielen grossen Fenstern erhellt, von dem sich den besten Begriff machen kann, wer die herrlichen Speisesäle österreichischer Stifter gesehen. In der Mitte springen mehrere Quellen krystallreinen kalten Wassers, die dazu dienen, die Badegäste zu erfrischen, und ihre Wäsche auszuwaschen. Die Nachbarschaft kalter und warmer Quellen hat in Brussa gar nichts Befremdendes, indem sie an vielen Orten hart neben einander entquellen, ohne dass die Gluth der einen der Eiskälte der andern Eintrag thut. Die Natur scheint damit ihr Spiel zu treiben, indem sie dieselben kalt und warm, rein und mineralisch, unvermischt so nahe neben einander fortlaufen und hervorquellen lässt, und die Kunst ahmt nur die Natur nach, indem sie öfters kalte und warme Quellen in dieselbe Fontaine zusammenleitet, so, dass man am selben Brunnen mit der einen Hand einen warmen, und mit der andern einen kalten Wasserstrahl auffangen kann. Rund um die Wände des Kleidersaals laufen auf der Erhöhung einer hölzernen Ballustrade die Soffas, auf denen man ruhet und raucht, bey der Pfeife Kaffeh und Sorbet trinkt, und sich dem behaglichen Zustande des sorgenfreyen Nichtsthuns überlässt, welchen der Italiener mit dem *Il dolce far niente*, und der Türke mit einem einzigen ausdrucksvollen Worte *Këif* *) benennt.

Der Mittelsaal, ebenfalls ein Viereck, hat beyläufig

*) *Këif* hat im Arabischen die doppelte Bedeutung von dem Fragewortе *Wie?* und dem Hauptworte *Wohlseyn*. *Këif këifek* heisst: *wie befinden Sie sich?* wörtlich: *wie ist dein Wohlseyn? Këifijat* oder *Wohlseynsmittel* heissen alle erlaubte oder unerlaubte

die Grösse des vorigen ohne irgend etwas Auszeichnendem oder besonderer Bequemlichkeit. Er ist schon mit Hitze und Dampf gefüllt, der aus dem Innern des Bades hervordringt. Hier ist's warm genug für die, so von der äusseren Luft kommen, und frisch genug für die, so dem Hitzbade entsteigen. Es ist gleichsam das Fegefeuer für die, welche die paradiesische Kühle und das Quellengemurmel des äusseren Saales verlassen haben, und für die, welche der höllischen Hitze des dampfenden Wasserbeckens entflohen sind.

Der dritte Saal oder das eigentliche Bad ist immer mit einer nur von oben durch Fenster erhellten Kuppel bedeckt, entweder eine Rotonde, oder ein regelmässiges Vieleck, worin der Kreis des heissen Wasserbeckens beschrieben ist. Hier ergiesst sich der heisse Quell durch eine armdicke Röhre gerade gegenüber dem Eingange aus dem Mittelsaal; auf jeder Seite des Vielecks sind andere Röhren mit Hahn und Pippe, oder besondere Cabinete mit marmornen Waschbecken für eine oder höchstens zwey Personen angebracht. Das Innere der grossen und prächtigen Bäder ist durchaus mit geglättetem Marmor bekleidet, so, dass die wogende Fluth des Beckens und der Wiederschein der darin Badenden und Schwimmenden von den Wänden auf den Boden, und von diesem wieder in die Höhe zurück gespiegelt wird. Die Wirkung dieses Zauberwiederscheins von silberreinen, schönen, jugendlichen Körpern wird häufig in der

Reitzmittel und Sinnengenüsse, welche das Wohlseyn wenigstens für den Augenblick erhöhen, wie Kaffeh, Tabak, Weiu, Opium, u. s. w.

Beschreibung türkischer Bäder von Dichtern und Nichtdichtern gepriesen, welche die in dem Becken des Bades sitzenden Frauen oder schwimmenden Jünglinge mit der Lotosblume auf den Wassern, oder mit den Engeln in dem Wasserbecken des Paradieses vergleichen.

Eines der berühmtesten Gedichte auf die warmen Bäder von *Brussa*, dieses eigentliche *Baden* des osmanischen Reichs, ist das folgende aus *Nedschati*, einem der grössten türkischen Dichter, in sieben Doppelversen:

Dschennete dönmischdür elkissa jaran Kaplidscha.

Zum wahren Paradiese ward, o Freunde, *Baden;*
Der Seelen und *Peris* *) Versammlungsort ist *Baden*;
Es wandeln hier *Peris* wohl tausend in der Frühe,
Das Siegel *Salomons* **), man findet es zu *Baden.*
Ein Strom Verliebter folgt den Schönen reissend nach,
Es lacht von Liebesgluth der heisse Quell von *Baden.*
Die Gäste würden nicht den Weg in Schaaren decken,
Wenn sie, wie *Abraham* ***), nicht freundlich liebten *Baden.*
Für Jeden, der sich naht vom menschlichen Geschlechte,
Für jeden Schmerz beut, Gott sey Dank! ein Mittel *Baden.*

*) *Peris*, die luftigen und duftigen, aus Licht und Glanz geschaffenen weiblichen Genien der Perser, die als *Fairies* aus dem Morgenlande in's Abendland eingewandert sind.

**) *Das Siegel Salomons* ist den türkischen Dichtern das Bild schöner Lippen, welche die Farbe des schönsten Carniols oder Rubins haben. Übrigens könnte hier noch eine mystische Anspielung auf das Bad zum Grunde liegen, indem auch bey den Gnostikern die *Taufe* das *Siegel* genannt ward. *LXXXIII. Theodoti Excerpta.*

***) *Abraham* steht hier als Muster der Gastfreundschaft, indem er Menschen und Engel gastfreundlich bewirthete.

Von allen Städten bleibst du stets das Schönheitskorn *),
Obwohl zur Lockung dich die Weisen brauchen, *Baden.*
Den armen *Nedschati* erfreu' mit Freundesanblick,
Das Schwere selbst wird leicht in deinen Mauern, *Baden.*

1) *Eski Kaplidscha*, die alten Bäder, sind die heissesten, so heiss, dass unmittelbar an der Quelle Eyer gesotten werden können, aber auch die heilsamsten für alle Gattungen von Hautkrankheiten. Der Dom, welcher dieselben deckt, wurde von *Murad dem Ersten* erbaut. Unter der Erde sind Gewölbe, durch welche das Wasser von oben herunterstürzt und abfliesst. Durch den Absturz von der Höhe dieses unterirdischen Gewölbes hat sich auf dem Grunde desselben von dem Satze des Wassers und den kleinen Muscheln, die es mit sich führt, eine Art von Canal aus Muschelkitt aufgemauert gebildet, welcher an Festigkeit einem marmornen Canalbette nichts nachgibt. Dieses unterirdische Gewölbe hat durch die Einfachheit seiner Bauart einige Ähnlichkeit mit den Gewölben des Gebäudes von Altkairo, wo das Wasser aus dem Nile gehoben wird, um durch die Wasserleitung bis in's Schloss zu gelangen. An jedem Ecke des Beckens sind besondere Röhren angebracht, aus denen das Wasser sich ergiesst. Es hat nur zwey besondere Badecabinete, und der Kleidersaal ist weder so geräumig noch so kühl, als die Kleidersäle bey den neueren Bädern, ausgenommen bey den kleinsten derselben, nähmlich:

2) bey dem von *Kara Mustafa Pascha*, durch dessen Bau der Grosswesir dieses Nahmens, so wie *Rustem Pa-*

*) Das *Schönheitskorn* der Wangen ist das Muttermahl, womit hier *Brussa* seiner Schönheit wegen verglichen wird.

scha durch den Bau des folgenden sich verunsterblichet hat.

3) *Jeni Kaplidscha*, das neue Bad, das prächtigste und herrlichste von allen, zwischen dem alten Bade und zwischen der Stadt auf felsigem Grunde gelegen. Die Kuppeln desselben sind, wie die des alten Bades, alle mit Bley gedeckt, aber die Bekleidung der Wände und das Pflaster des Bodens, welche sich gegenseitig die von oben einfallende Lichte und den Glanz des Wasserbeckens zurück spiegeln, erheben es zum Einzigen in seiner Art. Es war vormahls ganz unscheinbar und durch kein besonderes Gebäude ausgezeichnet, bis *Suleiman der Grosse*, welcher hier vom Podagra geheilt ward, seinem Grosswesire *Rustem Pascha* dasselbe mit einer Kuppel zu decken befahl. Der Grosswesir führte den Befehl seines Herrn in diesem herrlichen Werke auf eigene Kosten aus, und die gerechte Nachwelt nannte es nach des Wesirs und nicht nach des Sultans Nahmen. Vermuthlich hätte Suleiman, der allen grossen unter seiner Regierung unternommenen Werken seinen Nahmen an die Stirne zu heften wünschte, sich gerne den Nahmen dieses Baues, wie jenen der grossen steinernen Brücke in Rumili, *Mustafa Pascha's Brücke* genannt, angeeignet, aber weder *Mustafa*, noch *Rustem Pascha* verloren den ihnen schuldigen Dank, und so Brücke als Bad tragen noch heut ihren Nahmen. Den des Erbauers des Bads nennt eine Inschrift in Fayence unmittelbar ober dem Eingange in's Hitzbad. Das grosse Becken desselben hat nicht weniger als siebenzig Schuhe im Umfange, und der Wasserstrahl der Hauptquelle nicht weniger als drey

Zoll im Durchmesser. Er ergoss sich ehemahls aus dem Rachen eines marmornen Löwen, der heute nicht mehr da ist. Vielleicht war dieser eine Nachahmung des berühmten Löwenbrunnens zu *Granada*, mit dessen Pracht sich die Fontainen Brussa's nicht messen können, wiewohl dieses Bad an Grösse und Herrlichkeit das von *Al-hamra* weit übertrifft, indem der Umkreis der grossen bleybedeckten, durch sechs hundert Glasscheiben erleuchteten Kuppel nicht weniger als hundert und zwanzig Ellen im Umfange misst. So herrlich diese Beleuchtung für ein öffentliches Bad ist, welches der Tag durch sechs hundert krystallene Augen bewundernd anschaut, so war doch für ein Bad arabischer Fürstinnen die sparsame Beleuchtung des von *Al-hamra*, wo der Tag nur durch sternenförmige Löcher sparsam einfiel, und der Dom den Nachthimmel vorbildete, nicht minder zweckmässig. Nicht einmahl der Tag sollte die enthüllten Schönheiten in vollem Lichte betrachten, und sollte dieselben nur unter der Maske des nächtlichen Himmels durch die Augen der Sternbilder, die sich im günstigen unglückabwehrenden Verein gegen über standen, anschauen dürfen. Vielleicht waren bey den Löwen, die nun nicht mehr da sind, auch Inschriften angebracht, aber schwerlich schönere als die auf dem Löwenbrunnen zu *Granada*.

Fluthen entströmen allhier, wie die Löhnung der Hand des Chalifen,
Wenn er dieselben vertheilt unter die Löwen des Kriegs.
Der du die Löwen betrachtest in Ruh, bewahre vor selben;
Denn das Wasser flösst Leben den grimmigen ein *).

*) Die im ganzen Oriente herrschende bildnerische Idee, Quellen aus dem Rachen von Löwen hervorströmen zu lassen, hat einen

Nicht minder schön und bedeutungsvoll ist die türkische Inschrift, welche in dem Kleidersaale dieses Bad's und auch in anderen angeschrieben steht:

Auf Kleider sey nicht stolz, denn was ist wohl das Leben?
Ein Saal, wo Jeder muss des Leibes Kleid abgeben *).

Diese türkische Inschrift ist ein Seitenstück zu der schönen persischen auf einem Karawanserai:

Zwey Thore hat die Welt, diess Karawanenhaus;
Hier führt Geburt herein, und dort der Tod hinaus.

Solche Denksprüche seiner Weisen und Dichter sprechen den Morgenländer von den Wänden seiner Bäder und Herbergen, von den Steinen seiner Brunnen und Brücken, von den Inschrifsttafeln seiner Palläste und Gräber an. Durch die Betrachtung der Vergänglichkeit des Lebens ermuntern sie ihn zum weisen Gebrauche desselben, und hauchen daher selbst seiner Freude den dunkeln Anstrich ernster Schwermuth an.

4) *Kökürdli*, das Schwefelbad, ist ausserordentlich heiss und schwefelig, und vorzüglich durch die Heilung von Hautkrankheiten berühmt.

Die drey anderen Bäder, die sich in der Vorstadt von *Tschekirdsche* befinden, sind 5) das von *Tschekirdsche*, d. i. *Heuschrecke*, wovon die ganze Vorstadt den Nahmen erhalten; 6) das von *Wani*, der Nahme eines berühmten

im höchsten Alterthume sehr tief liegenden symbolischen Grund. Es ist nähmlich der Nil-Löwe der alten Ägypter, der wenn die Sonne in diesem Zeichen stand, die schwellende Fluth segnend ausgoss.

*) *Ghurur etme libass fachrile omre hadschandür*
Bu kabai dschissmi gör bunda herkess dschamegan dür.

Predigers aus der Zeit Sultan *Mohammed des Vierten*, und 7) das von *Boi güsel*, d. i. *vom schönen Wuchse*. Diese drey Bäder können sich den vier ersten an Grösse und Glanz nicht vergleichen, aber sie haben den Vortheil, dass sie sich in Häusern befinden, welche man den Kranken, wenn sie es wünschen, mit dem ganzen Bade zu ihrem ausschliesslichen Gebrauche vermiethet. Sie werden meisten Theils von Griechen besucht, welche besonders dem ersten wunderthätige Eigenschaften, die sich auf irgend eine Legende gründen, zuschreiben. In dem Hofe des zweyten Bades befindet sich ein Sarkophag mit einer fast verlöschten griechischen Inschrift. Von dem dritten sollte man, dem Nahmen nach zu urtheilen, glauben, dass es ausschliesslich für das schöne Geschlecht bestimmt sey, was jedoch der Fall nicht ist.

Der Zutritt zu allen diesen Bädern ist allen Männern ohne Unterschied des Standes und der Religion an allen Tagen (zwey in der Woche ausgenommen, welche ausschliesslich den Frauen bestimmt sind) offen.

Ungeachtet der vielgerühmten Heilkräfte dieser äusserst warmen und wirksamen Quellen, ist der Gebrauch derselben, ohne vorläufige Prüfung der Krankheit und der Quelle, selbst von einem geschickten Arzte, Europäern nicht anzurathen, indem dieselben, an Schwitz- und Hitzbäder weit weniger als die Asiaten gewöhnt, den unvorsichtigen Gebrauch dieser übermässig warmen Wasser schwer bezahlen, und ihre Gesundheit, statt zu verbessern, nur verschlimmern dürften.

4.

Die Moscheen.

Brussa zählt, nach der Angabe seiner Einwohner und der türkischen Reisebeschreiber, eben so viele Moscheen als Spatziergänge, d. i. Eine für jeden Tag des Jahres, so dass der Moslim jeden Tag des Jahres wo anders bethen und wo anders hin spatzieren gehen mag. Bey einer genaueren Übersicht dürfte man wohl vielleicht die Hälfte dieser Anzahl herausbringen; uns genüge es aber, wie bey den Spatziergängen, nur die zwölf grössten und schönsten derselben zu beschreiben, und die Zahl der Tage durch die der Monathe des Jahres zu vertreten.

Die schönste und grösste von allen ist die vorzugsweise die *Grosse (Ulu Dschami)* genannte, welche sich auf dem höchsten Puncte der Stadt erhebt, und durch die Masse ihrer Mauern und durch die Menge ihrer Kuppeln sich majestätisch darstellt. Sie ist das Werk dreyer Sultane: *Murad*, *Bajasid* und *Mohammed*, jeder *der Erste* seines Nahmens. Sie ward unter dem ersten angefangen, unter seinem Sohne fortgebaut, und unter seinem Enkel vollendet. Jeder dieser drey Sultane baute auch eine eigene nach seinem Nahmen genannte Moschee, aber die vereinigte Sorgfalt von allen Dreyen brachte dieses erste grosse Monument der ersten Residenz der osmanischen Sultane zu Stande. Sie bildet ein vollkommenes Viereck, wovon jede Seite hundert Schritte misst. Neunzehn Kuppeln, welche das Dach formen, sind so geordnet, dass der Raum der zwanzigsten leer gelassen durch seinen Umkreis ein ungeheueres grosses

rundes Fenster bildet, durch welches das Licht von oben einfällt. Unmittelbar unter dieser offenen Kuppel entspricht derselben im Mittelpuncte der Moschee ein grosses viereckiges Wasserbecken. Hiedurch unterscheidet sich diese schöne und grosse Moschee von allen übrigen uns bekannten zu Constantinopel, Adrianopel und Kairo, deren keine weder von oben beleuchtet, noch von innen durch ein Wasserbecken erfrischet wird. Das in der *grossen Moschee* zu Brussa empfängt unmittelbar die Strahlen der Sonne, wenn sie im Scheitelpuncte steht, und die Thränen des Himmels, wenn er herabregnet; und während die Vögel auf dem Gitter aus Messingdraht kosen, welches wie ein Fischernetz über den ganzen offenen Raum gezogen ist, um das Hereinfliegen und Nisten derselben in der Moschee zu verwehren, schwimmen die Fische in der Fluth ruhig und ungeschreckt von dem Netze, womit der Schatten des Gitters das Wasserbecken bedeckt. Ausser dieserEinzigen Merkwürdigkeit sind noch die Estrade der Gebethausrufer und die Kanzel *) des Freytagsvorbethers durch ihre Sculpturen merkwürdig. Das Schnitzwerk der letzten ahmt nicht nur Blumen und Früchte, Knospen und Knoten, Laub und Ranken, sondern auch die künstlichen, von Seide aus-

*) In jeder grossen Moschee, wo das Freytagsgebeth verrichtet wird, sind zwey Kanzeln, die eine *(Minber)* für den *Chatib* oder Vorbether des Gebeths für den Sultan, und die andere *(Kursi)* für den gewöhnlichen Prediger. Die erste, sehr hoch, und immer zunächst dem *Mihrab* oder Hochaltar, die andere niedrig, irgendwo in der Moschee. Die Estrade, worauf die Gebethausrufer, nachdem der Ausruf von den *Minares* erschollen ist, denselben in der Moschee wiederhohlen, heisst *Mahfil*, und so heisst auch die besondere Emporkirche für den Sultan.

genähten Kleiderverbrämungen nach, wodurch Brussa weit und breit berühmt ist, und im ganzen osmanischen Reiche kann sich derselben nur die durch ihr Schnitzwerk berühmte Kanzel von *Sinope* vergleichen. Die viereckigen Pfeiler waren ehemahls vom Fussboden auf vergoldet, und sind noch, wie die Wände, mit ungeheuer grossen Buchstaben, welche als wahre kalligraphische Vorschriften dienen können, beschrieben. Ihr Inhalt sind Texte aus dem Koran, oder Eigenschaftswörter Gottes, wie *Ja Subhan* (O Allpreiswürdiger), *Ja Dijan* (O Allglaubwürdiger), *Ja Mennan* (O Allbeystehender), *Ja Hannan* (O Allzuerflehender).

Die Moschee hat drey Thore; neben dem links hinausführenden ist der Bethort des Sultans, der, da er gar nicht erhöht ist, mit Unrecht hier eine Emporkirche genannt werden dürfte. Das zur Rechten heisst das Thor der Gerichtsstelle *(Mehkeme kapissi)*, und ausser dem Hauptthore ist ein steinernes Soffa. Das Hauptthor heisst immer das *Kiblathor*, weil es nach der *Kibla*, d. i. gegen Mekka (in welcher Richtung auch der *Mihrab* oder Hochaltar steht) hinschauet. Der Vorhof (*Harem*) ist verhältnissmässig minder gross und schön, als der von anderen Moscheen; in der Mitte desselben steht ein Brunnenhäus für die gesetzlichen Reinigungen, vom berühmten *Mufti Asis Efendi*, einem der ehrgeitzigsten und ränkevollsten, prachtliebendsten und ausschweifendsten grossen Charaktere, während seiner Verbannung nach Brussa allhier erbaut. Auf den beyden Seiten der Hauptfaçade erheben sich zwey grosse Minares auf ungeheuer starken Grundfesten, von dem Hauptgebäude gänzlich getrennt. Auf

dem links gegen das *Mehkeme* (das Gericht) schauenden Minare hatte der Baumeister auf der obersten Gallerie einen Springbrunnen angebracht, dessen Quell durch den Absturz des Olympos zu dieser Höhe getrieben, emporstieg. Diese Wasserkunst ist längst verderbt, aber durch starke Regengüsse füllt sich noch das Becken des Springbrunnens auf dem Minare, das als Säule diese Wasserschale zum Himmel in die Höhe hält. Wie die Röhren dieses Springbrunnens, sind auch (durch ungetreue Verwaltung) die Zuflüsse der Stiftungsgelder vertrocknet. Sie waren so reich, dass vormahls der Fussboden mit den kostbarsten Tapeten bedeckt, und die Moschee in den Nächten des *Ramasan's* mit siebenhundert Lampen erleuchtet war.

Nach der Beschreibung dieser von drey Sultanen gemeinschaftlich erbauten grossen Moschee folgt die Reihe der übrigen nach der Zeitordnung ihrer Erbauer.

Die älteste ist die von Sultan *Orchan*, dem zweyten Sultan der Osmanen und dem Eroberer Brussa's, in dem Schlosse erbaute, welche den Verheerungen der Zeit und Feuersbrünsten wunderbar entgangen, noch heute aufrecht, aber verschlossen und verlassen steht.

Die Moschee seines Sohnes und Nachfolgers, *Murad des Ersten*, welcher den Ehrennahmen *Ghasi Chudavendkiar*, d. i. *der Sieger und Herr*, führt, erhebt sich auf der Westseite der Stadt in dem Viertel der alten Bäder, in einer ungewöhnlichen, von den übrigen ganz verschiedenen Form, wovon der Umstand, dass der Baumeister ein Franke gewesen sey, als Grund angegeben wird. Das Sonderbare besteht darin, dass der Baumeister,

wer er immer gewesen seyn mag, vielleicht aus eigenem Antrieb, vielleicht auf des Sultans Geheiss, Kirche und Schule in Einem Bau vereinigen, und durch Ein Denkmahl der Andacht und Wissenschaft zugleich huldigen wollte. Das Geschoss zu ebener Erde ist die eigentliche Moschee, und im oberen Stockwerke laufen ringsum die Kammern der Studenten des an der Moschee gestifteten Collegiums, so dass, wenn der Imam am Hochaltare vorbethet, jeder der Studierenden von seiner Zimmerthür, als von einer Emporkirche, sein Gebeth zugleich im Zimmer und zugleich in der Moschee verrichten kann. Da das Seltene den Gläubigen selten allein genügt, fügte die Sage auch hier das Wunderbare hinzu. Ein Falke aus Stein gehauen, der auf einem Gewölbstein als Zierrath sitzt, soll ein Falke Sultan Murad's des Ersten gewesen seyn, der ihm davon flog, den er umsonst zurück lockte, und der, als er ihm die Verwünschung nachschickte, „dass er sitzen bleiben möge!" sogleich mit Haut und Bein in Kies und Stein verwandelt ward.

Die Moschee *Sultan Jildirim Bajasid's*, an dem äussersten östlichen Ende der Stadt, fern von allen Gebäuden und vereinzelt in der Mitte von Wiesen und Feldern, gewährt einen mahlerischen aber schwermüthigen Anblick durch die Grösse ihrer Massen und die rohe Einfachheit ihrer Formen. Das Äussere derselben wird durch ein von dicken Steinpfeilern getragenes Vordach erhöhet, das Innere aber durch ein hölzernes schweres Dach niedergedrückt. In Hinsicht der Baukunst sind das Merkwürdigste daran die sonderbaren Formen drey verschiedener Bogen, welche sich alle in dem Peristyle der Moschee

seltsam vereint beysammen finden. Sie hat nur Ein Thor und Ein Minare, ganz im alten Style, d. i. äusserst einfach gebaut. *Bajasid* vollendete dieselbe eben so wenig, als die grosse Moschee, welche unter seiner Regierung fortgebaut ward. An der Vollendung der einen und der anderen, wie an der Ausführung so mancher anderen grossen Entwürfe, unterbrach ihn die verlorne Schlacht bey *Angora*, nach welcher er bald, als Gefangener des Siegers, starb. Sein Sohn, *Mussa Tschelebi*, d. i. *der junge Herr Moses*, vollendete während des Zwischenreichs, das auf seines Vaters Gefangenschaft folgte, den von ihm angefangenen Bau; da aber der damahlige Zustand des Reichs und seine schwankende Zwischenregierung ihm nicht gestatteten, die Moschee reich zu stiften, blieb sie arm und verlassen, und die Armenküche, die dabey gestiftet war, zerfiel gar bald in Trümmer. Die Ruinen derselben stechen mahlerisch ab von der Wasserleitung aus Ziegeln erbaut, welche das Wasser des *Aktschaghlan's* durch die Wiesen und Felder, und hier bey der Moschee vorbey nach der Vorstadt von *Emir Sultan* führt. Die Bögen derselben, dicht mit Epheu und anderem Grün überteppicht, gehen in voller Jugendkraft des Wassers und des Lebens über die Flur, während die alles Schmuckes entblösste Moschee mit ihren nackten, grauen Steinwänden wie ein abgelebter Greis mitten unter der grünenden Jugend steht. Hart an derselben ist das Grabmahl *Sultan Bajasid's*, ebenfalls im ältesten einfachsten Style osmanischer Baukunst. Es enthält zwey grosse und zwey kleine steinerne Särge. Welch eine schickliche Stelle ist nicht diese verlassene

Moschee und dieses vereinzelte Grabmahl für Betrachtungen über das tragische Schicksal *Bajasid Jildirim's*, d. i. *des Blitzstrahls*, der, nachdem er Constantinopel und den ganzen Westen als Eroberer wetterleuchtend geschreckt, in der, unter Timur's Geist, fürchterlich daher rollenden Mogolenfluth verlosch.

Die Moschee *Sultan Mohammed des Ersten*, auch *Tschelebi*, d. i. *der junge Herr*, genannt, ist in Hinsicht der Vollendung des Baues, der Kostbarkeit der dazu verwandten Marmorarten, und der Kunst der ausgehauenen und eingegrabenen geschmackvollen Verzierungen ganz gewiss die schönste des osmanischen Reiches, und morgenländische Reisebeschreiber (welche aber vermuthlich weder das Meisterstück arabischer Baukunst in der Moschee *Korduba's*, noch das Prachtstück der persischen in den grossen Moscheen der Mogolen zu *Agra* und *Dehli* kannten) versichern, dass sie die schönste der Welt sey. Wirklich ist sie ein wahres Kleinod der saracenischen Baukunst. Sie hat keinen Vorhof mit Säulengängen, wie andere Moscheen, sondern eine einfache erhöhte Terrasse aus weissem Marmor unmittelbar vor dem Eingange. Die Mauern sind von aussen mit grossen Tafeln von rothem, grünem, blauem, gelbem, schwarzem und weissem Marmor bekleidet, welche dem Ganzen von weitem das Ansehen einer eingelegten vielfarbigen Musivplatte geben. Die Einfassungen der Fenster und des einzigen Thores, dessen Verzierungen sich bis an den Giebel der Vorderseite erheben, sind durch arabische Inschriften gebildet, welche mit solcher Sorgfalt und Kunst in den Stein gehauen und geglättet sind,

dass die Buchstaben wie aus spiegelndem Metall gebildet erscheinen. Das berühmteste Kunststück dieses Baues ist das Thor selbst, dessen reiche Sculpturen durch ihre Fülle und Zartheit, durch ihren Glanz und Geschmack in Erstaunen setzen. Der Erbauer verwendete auf die Vollendung derselben nicht weniger als drey ganze Jahre, und vierzig tausend Ducaten. Die Inschrift ober dem Eingange in goldenen Buchstaben auf lasurnem Felde nennt bloss den Nahmen des Erbauers, *Sultan Mohammed I., Sohn Sultan Bajasid's I. des Sohns Sultan Murad's I.* Der Glanz und der Geschmack dieses Baues rechtfertiget vollkommen den Beynahmen *Tschelebi*, welchen die osmanische Geschichte dem Erbauer beylegt, eine Benennung, deren Sinn zwischen dem französischen *Petit maître* und englischen *Gentleman* liegt, und durch das deutsche *junger Herr* oder *edler Junker* nicht vollkommen getreu wieder gegeben ist. Beym Eingange in die Moschee, und unter dem Chore, auf dem sich die Emporkirche des Sultans erhebt, wird der Eintretende sehr angenehm durch den helldunkeln Schimmer der glänzenden Fayence überrascht, womit die Mauern, welche den Eingang verengen, bekleidet sind. Diese Mosaik von Fayence, oder besser gesagt, von persischem Porcellan, stellt zwey grosse grüne Vorhänge mit einem Blumenkorbe in der Mitte vor. Die Moschee besteht aus drey grossen Rotonden, deren eine das Schiff ist, während die beyden anderen die Flügel bilden. Wie in der grossen Moschee in der Stadt, welche derselbe Sultan vollendete, die Pfeiler auf Mannshöhe vergoldet waren, so sind die Mauern hier mit blauem persischen Porcel-

lan bekleidet, auf welchem die Inschriften des Korans in weissem Schmelze strahlen. Der *Mihrab*, d. i. die Nische, worin der Koran liegt, und welcher die Stelle unseres Hochaltars vertritt, ist von rothem Marmor mit Sculpturen und Verzierungen reich und herrlich ausgeschmückt, so, dass er der künstlichen Pracht des ihm gerade gegenüber stehenden Thores vollkommen würdig entspricht. Die Moschee und das daneben stehende Grabmahl des Erbauers, worauf wir bey dem Besuche der Grabmahle wieder zurück kommen werden, heissen gewöhnlich *Jeschil Imaret*, d. i. *die grüne Stiftung*, weil die Minares und Kuppeln ehemahls ganz mit grünem persischen Porcellan bekleidet waren, so, dass sie im Sonnenglanze als smaragdene Säulen und Dome glänzten. Da die Moschee auf einer kleinen Erhöhung liegt, so ist sie einer der schönsten Gesichtspuncte, sowohl um einen Theil der Gegend zu übersehen, als auch, um als eine hervorragende Schönheit Brussa's von allen Orten gesehen zu werden.

Zwischen der Moschee Sultan Mohammed's I. und Sultan Bajasid's I. ist ein *offener Bethort*, welcher zwar keine bedeckte *Dschamii* oder *Mesdschid*, d. i. *Versammlungs*- oder *Anbethungsort* ist, aber doch *Dschamii Mossella*, d. i, *Versammlungsort*, oder auch schlechtweg *Mossella*, d. i. *Bethort* heisst, und der seiner Schönheit willen vor vielen anderen Moscheen Erwähnung verdient. Innerhalb der Mauern ist er mit schattigen Platanen bepflanzt, in deren Mitte ein herrliches Wasser quillt, das seiner Vortrefflichkeit willen selbst bis nach Constantinopel verführet wird.

Die Moschee *Sultan Murad's II.* gibt einer Vorstadt am westlichen Ende Brussa's den Nahmen; ein weitläufiges Gebäude von einem Dutzend Mausoleen, von Capellen und Schulen, von einer Waarenniederlage *(Chan)* und einer Armenküche *(Imaret)*, von Gärten und Weingärten umgeben. Der *Mihrab* und die *Minber* (Hochaltar und Kanzel), das *Mahfil* für die Gebethausrufer und den Sultan (Estrade und Oratorium) sind im alten einfachen Styl. Das Chronograph der Inschrift gibt das Jahr der Erbauung 850 d. H. (Chr. 1495) an. Die Platanen, welche die Moschee umgeben, wetteifern mit der Höhe ihrer Minares.

Die Moschee *Emir Sultan's*, auf einer kleinen Anhöhe, vom Feuer zu Anfang dieses Jahrhunderts zerstört, aber von Sultan *Selim III.* wieder erbaut. Sie gibt, wie die vorige, der Vorstadt, worin sie steht, den Nahmen.

Die Moschee *Molla Arab Dschebbari's*, nach dem Vorbilde der grossen Moschee, aber im verjüngten Massstabe gebaut, auf einer Anhöhe, eine herrliche Aussicht beherrschend.

Die Moschee von *Kadi Chudawendkiar*, d. i. die Moschee des Richters Sultan Murad's des Ersten, in der Vorstadt von *Tschekirdsche*, von majestätischen Bäumen umschattet, die sich zu der Höhe ihrer Kuppeln erheben. Die Säulen ihrer oberen Bogengänge, aus alten Ruinen zusammengetragen, und hier in eine Reihe gestellt, sind nicht nur von mannigfarbigem Marmor, sondern auch von verschiedenen Ordnungen neben einander gestellt.

In dem Schlosse ist, ausser der von Sultan Orchan

erbauten Moschee, noch die *Uftadi Efendi's* ihrer Grösse wegen, und weit ausser der Stadt hoch am Olympos die vom Mufti *Abdollatif* erbaute Moschee nicht nur ihrer herrlichen Aussicht wegen, sondern auch als der Aufenthalt des grossen türkischen Dichters *Molla Chosrefw* merkwürdig, der hier mitten unter den Wäldern und Wassern des Olympos mit *Nisami*, dem grossen persischen Dichter, wetteifernd sein romantisches Gedicht *Chosru und Schirin* sang *).

5.

Die Klöster.

Da der Klöster, wie der Spatziergänge und Moscheen nicht weniger als 365 seyn sollen, verdient wenigstens, wie bey diesen, ein Dutzend besondere Erwähnung.

1) Das schönste derselben ist das Kloster *Mewlana Dschelaleddin's* oder der *Mewlewis*, welche, nach ihrem Stifter genannt, durch heilige Walzer den Reigen der Gestirne feyern, wobey der Hauch der begleitenden Flöte den Hauch der allbeseelenden Liebe als Weltenseele vorstellt. Die Hymnen, welche unter der Begleitung der Flöte während des kreisenden Reigens abgesungen werden, sind aus dem *Mesnewi*, dem grossen mystischen Gedichte ihres Stifters, entlehnt.

Dieses Kloster liegt auf dem Wege nach *Bunarbaschi* und wurde ehemahls von 50 bis 80 *Mewlewis* bewohnt.

*) Den Plan der grossen Moschee sammt dem des Sultan Mohammeds I., und die Bogen der Moschee Sultan Bajasid's I. siehe auf der beyliegenden Kupfertafel.

2) Das Kloster *Emir Sultan's*, nahe an der Moschee dieses Nahmens auf einem Hügel gelegen, und mit Bley gedeckt.

3) Das Kloster *Uftadi Efendi's*, im Schlosse, dem Orden der Derwische *Chalweti* gehörig.

4) Das Kloster *Abdal Murad's*, beym Wallfahrtsorte dieses Heiligen hinter dem Schlosse, von den Derwischen *Begtaschi* bewohnt. Sie wurden unter Orchan's Regierung von *Hadschi Begtasch* gestiftet, welcher den Janitscharen den Nahmen der *neuen Truppen* gab, und ihr Orden ist daher der von den Janitscharen begünstigste. Die Derwische dieses mit Kesseln, Schüsseln, Fahnen und Kochgeschirren aller Art reich versehenen Klosters verwenden ihr Küchengeräthe nicht nur für sich, sondern auch zum Gebrauche der Fremden.

5) Ein anderes Kloster der Begtaschi ist das vom *Scheich Kili*, in dem Viertel *Dewedschiler*, d. i. der *Kameltreiber*, ebenfalls unter Sultan Orchan's Regierung, aber eben so arm, als das vorige reich gestiftet.

6) Das Kloster *Akbük Baba's*, ebenfalls ein Kloster der *Begtaschi's*.

7) Das Kloster *Abu Ishak Kasuli Baba's*.

8) Das Kloster *der Ringer*, ein Orden, dessen Andachtsübungen im Ringen und anderen Leibesübungen bestehen.

Endlich: 9) 10) 11) 12) vier Klöster der Orden *Nakschbendi*, *Rufaji*, *Gülscheni* und *Kadri*.

6.

Das Schloss.

Der Thore, welche von der Stadt zum Schlosse, und von dem Schlosse zum Olympos führen, ist bereits oben bey den Spatziergängen, so wie der alten Moschee Orchan's bey den Moscheen Erwähnung geschehen, und die Beschreibung der in das Mausoleum der osmanischen Sultane verwandelten alten griechischen Kirche folgt im nächsten Abschnitte. Ausser diesen beyden ältesten Denkmahlen osmanischer Herrschaft und Religion sind nur noch die Ruinen der beyden Palläste merkwürdig, welche *Murad* und *Mohammed*, *die Ersten* ihres Nahmens, an den beyden Enden der grossen Felsenterrasse erbauten. Die Felsenwände, welche hier senkrecht abstürzen, führt die auf denselben gegründete Mauer senkrecht in die Höhe fort. Diese Mauer, von Quadersteinen mit Moos bedeckt und von grünenden Bäumen, deren Wurzeln sich durch die Quadern einen Weg gebahnt, gespalten, wird durch viereckige Thürme geschirmet. Was man das innere Schloss oder das Arsenal nennt, ist heut ein Gemüsegarten, in einem Viereck von starken Mauern umgeben, und das ganze Geschütz dieses Zeughauses der ältesten osmanischen Veste besteht in vier verrosteten Kanonenläufen, die ohne Laveten und Munition auf der Erde liegen. Wenn die Erwartung des Neugierigen, dem man das Arsenal zu zeigen verspricht, durch dieses Viereck, das nur Kohl und Rüben, und Schotter und Trümmer umschliesst, nicht wenig getäuscht wird, so überrascht dafür die schöne Aussicht von der Platt-

forme der vier Kanonen auf die angenehmste Weise. Das Auge durchirrt in der Ferne die Dörfer und Pflanzungen der weiten Ebene von Brussa, und wandert zwischen den Gassen und Gebäuden der unmittelbar unterhalb gelegenen Stadtviertel; durch das der *Enten (Oerdekler)*, wo die Griechen wohnen, und das der *Nachtigallen (Bülbüldschick)*, durch das der *Bleygiesser (Kurschunli)*, und der *Ziegelschlager (Keremitdschi)*, durch das des *Felsenhauptes (Kia baschi)* und des *eisernen Thors (Demir kapu)*, durch die Vorstädte *Muradije* und *Emir Sultan*, deren Dome und Minares, mit den Kuppeln der Bäder und den grünen Wölbungen der Bäume vermischt, den lebendigen Vordergrund dieser herrlichen Rundumsicht bilden.

In dem Umfange des Schlosses sind das Merkwürdigste die Ruinen der Palläste der ersten osmanischen Sultane. Noch sind dieselben nicht zu blossen unförmlichen Steinhaufen herabgesunken, noch sind dieselben nicht so verwüstet, dass man nicht den Plan des Ganzen, die Eintheilung der verschiedenen Gemächer, die Bäder und Gärten, die Köschke und Fontainen erkennen mag. Einige der letzten sind in noch ungebrochenen Mauerstücken wohl erhalten, aber das Wasser, das die künstlichen Röhren gesprengt, fliesst auf seinem Wege aus, und begiesset die Erde. Gräser wachsen aus dem Marmorrachen, dem ehemahls die Fluth entquoll, und das Becken, so sie auffing, füllet Schutt und Moder. Hier ist vielleicht der Umfang des Harem's, der so reinen Zufluchtsstäte der Ehre und Würde der Frauen. Die Nachbarschaft des fast ganz erhaltenen Marmorbades macht diese Vermuthung wahrscheinlich.

Heiligthum der Sitte, ehemahls den Blicken der Uneingeweihten verschlossen und kaum den Strahlen der Sonne und dem Odem des Windes zugänglich, du bist nun ohne Dach und ohne schirmende Wand den Unbilden des Wetters und dem ungehinderten Blicke des vollen Tages Preis gegeben! Dornen und Disteln haben den Boden übertepicht, den ehemahls die schönsten Blumenteppiche bekleideten, und Quadern, welche die Zeit heruntergestürzt, liegen auf dem Boden statt der weichsten Kissen über einander geschichtet. Diese geheimen Gemächer der Frauen, von denen die Eifersucht orientalischer Despoten ehemahls Licht und Luft, Strahl und Schall auszuschliessen sann, wo sich das Tageslicht nur durch Gitter und Vorhänge hineinstahl, und ein geheimnissvolles, nur durch Fluthengemurmel und Seufzer der Liebe unterbrochenes Schweigen herrschte, stehen nun bis in ihre innersten Tiefen der Sonne und dem Mond, dem Wind und Wetter offen. Noch herrscht hier das Stillschweigen, aber es ist das Schweigen der Wüste, welches nun die Stelle des Schweigens glücklicher Liebe vertritt, und das itzt durch das Gemurmel der Wasser unterbrochen wird, welche sich auf dem Wege nach den Fontainen unter der Erde verirrten und unter den Trümmern fortrauschen. Nichts ist so melancholisch, als die klagende Stimme dieser Najaden, die ungesehen unter den Ruinen hörbar sind, und schon durch Jahrhunderte das grosse Wort: *Alles ist eitel*, in einförmigem Getöne wiederhohlen. Wo ist sie hingeschwunden die Pracht und Herrlichkeit dieser Palläste und ihrer Bewohner! wo sind die Vergnügen und die Genüsse dieser Hareme und ihrer Schönheiten? Diese Wol-

ken von Düften, diese sonnenhellen Spiegel, diese prallweichen Ruhebetten, diese balsamischen Wohlgerüche, diese lustentzündenden Gewürze, diese sinnenberauschenden Opiate, diese Rosenessenzen und Moschuspastillen, diese musselinenen Schleier wie aus den Strahlen des Lichtes, diese kaschmirische Shawle wie aus den Blumenbeeten des Frühlings gewoben, wo sind sie? Alles, alles ist verschwunden. Die Phantasie hat uns in verflossene Jahrhunderte und in die Mitte dieses Harems, als es noch ein Sammelplatz aller Schönheiten und Genüsse war, hingezaubert, und bey unserem Erwachen finden wir uns zwischen Trümmern, wie irrende Ritter, die, in dem Zauberpallaste einer bösen Fee selig entschlafen, am Morgen zwischen Graus und Moder erwachen.

Ausser diesen gewöhnlich mit dem Anblicke der Ruinen des Schönen und Grossen verknüpften Betrachtungen dringt sich hier noch jedem Abendländer, welcher die Würde der Frauen ehret, der Wunsch auf, dass alle Hareme des Ostens wie dieser in Schutt zerfallen und mit dem Zwinger auch die Ketten gebrochen seyen, wodurch die schöne Hälfte unseres Geschlechtes in Asien seit Jahrhunderten entwürdiget wird. Die Einkerkerung der Frauen in Hareme ist ganz gewiss wenn nicht der Ursprung doch die Folge des morgenländischen Despotismus; denn das Knabenalter bis sieben Jahre in dem verschlossenen Porte des Haremes gehalten, schifft von hier durch die Herkulessäulen des männlichen Despotismus und der weiblichen Sclaverey in das stürmische Weltmeer des Lebens hinaus.

Ausser diesen verwüsteten Pallästen, der Moschee *Or-*

chan's, wovon schon die Rede war, und dem Grabmahle *Osman's*, wovon sogleich die Rede seyn wird, sieht man im Schlosse kein merkwürdiges Denkmahl. Es befinden sich in demselben, ausser dem schon bey den Klöstern erwähnten grossen Kloster der *Mewlewis*, noch die Wohnung des *Motesselim* oder Stellvertreters des Pascha, und die Gefängnisse zunächst dem Thore, so davon das *Kerkerthor* heisst. Die Gassen des Schlosses sind fast alle wüst und öde, viele Häuser zerfallen in Schutt, und die sehr zahlreichen Fontainen sind alle mehr oder weniger schlecht unterhalten. Wo der Weg durch das *Erdenthor (Jerkapissi)* in die Stadt herunterführt, geht man bey einer Capelle vorbey, deren Vorderseite, durch eine babylonische Weide von ungeheurer Grösse beschattet, einen sehr mahlerischen Anblick gewährt. Die Inschrift des Thors nennt als Erbauer Sultan *Mohammed I.*, dem Brussa die schönsten seiner Denkmahle dankt.

Von der Verdienstlichkeit der *Fontainen* und *Wasserleitungen*, der *Brücken* und *Karavanserais*, welche dem Sohne des Wegs, dem Reisenden, Erfrischung und Bequemlichkeit, Lager und Sicherheit gewähren, ist bereits oben gesprochen worden. Wie durch dieselben der Reisende von frommen Stiftern bedacht wird, so der Kranke und Arme durch *Spitäler* und *Irrenhäuser*, durch *Apotheken* und *Armenküchen*; für die Aufrechthaltung und Fortschritte wissenschaftlicher Cultur sorgen die *niederen* und *hohen Schulen (Mekteb* und *Medresse)*, die Hörsäle für die Lesung des Koran's und der Überlieferung *(Darol-kiraet* und *Darol-hadiss)*; den rein gottesdienstlichen Übungen endlich sind die kleinen und

grossen Moscheen *(Mesdschid* und *Dschamii)*, die Klöster *(Tekie)* und die Wallfahrtsorte oder Grabmahle *(Turbe)* geweiht, deren Bau und Besuch dem *Moslim* ein höchst verdienstliches gutes Werk ist, und zu denen wir nun unsere Wallfahrt beginnen.

7.

Die Grabmahle.

Brussa, als die Wiege osmanischer Herrschaft und Grösse, enthält ausser den Gräbern der sechs ersten Sultane, der Vorfahrer Mohammed's des Zweyten, ihrer Frauen und Kinder, noch eine grosse Anzahl von Gräbern grosser frommer und gelehrter Männer, welche der Moslim wallfahrtend besucht. Der Ordnung willen theilen wir die Grabmahle Brussa's in die der *Sultane*, *Heiligen* und *Gelehrten* ein.

1. Gräber der Sultane.

Osman, der Gründer des Reichs und sein Sohn und Nachfolger *Orchan*, welcher Brussa in den letzten Lebensstunden seines Vaters eroberte, so dass die Bothschaft des Siegs für ihn zugleich der Vorbothe des Paradieses und der Herrschaft seiner Familie war, liegen sammt ihren Frauen und Kindern in der alten griechischen Cathedralkirche, welche gleich nach der Eroberung in eine Moschee verwandelt ward, begraben. Zwanzig mit Kalk übertünchte, und alles Überzuges entblösste Särge, welche die ganze alte Kirche füllen, schliessen

die Asche der ersten Herrscher des osmanischen Stamms ein, die sich damahls bescheiden noch nicht Sultane, sondern bloss *Bege*, d. i. *Fürsten*, nannten. Erst Mohammed II. nahm nach der Eroberung Constantinopel's auf den Vorschlag des im Rufe der Heiligkeit stehenden Derwisches *Akschemseddin's*, der ihm zur Eroberung mit Rath und That beystand, den Titel *Sultan* an, wozu unter Selim dem Ersten durch den ersten Historiographen des Reichs *Kemalpaschasade* der Titel *Chadimol-Haremëin*, d. i. *der Diener der beyden heiligen Stätten* (Mekka's und Medina's) kam, und der Suleiman I. durch den grossen Mufti Ebussuud in den längeren *Sultanol-berrëin we Chakanol-bahrëin*, d. i. *der Sultan zweyer Erdtheile, und der Chakan zweyer Meere* ausgebildet ward *).

Die sehr schöne, nun in eine Gräberhalle verwandelte Kirche ist mit vielfärbigen Marmortafeln in symmetrischer Ordnung bekleidet. Vier Marmorstufen erheben sich in der halben Runde des ehemahligen Heiligthums, wo der Hochaltar stand, und sechs Säulen von altem Grünstein *(Verdl antico)*, welche den Eingang bildeten, stehen noch aufrecht da. Der Chor, dessen Wölbungen, so wie die aller Fenster von Säulen unterstützet sind, ward vermauert, aber auf der äusseren Vorderseite des grossen Thores sieht man noch in halb erhabener Arbeit das Kreutz auf der einen Seite von

*) Die beyden Erdtheile sind Europa und Asien, welche der Bosphorus vereint, und die beyden Meere, das schwarze und das weisse, welche derselbe mit einander vermischt, so dass Constantinopel, die Hauptstadt des Reichs, der Schlüssel des östlichen und westlichen Landes, des nördlichen und südlichen Meeres ist.

einem Greifen, und auf der anderen von einer runden Verzierung, welche eine Sonne vorgestellt haben könnte, bekleidet. Der grosse Brand, welcher zu Anfang dieses Jahrhunderts ganz Brussa verwüstete, umfasste auch diese Kirche in seinem verheerenden Fortschritte, ohne derselben wesentlichen Schaden zuzufügen. Die Gräber sind alle wohl erhalten, das Osman's des Gründers des Reichs ausgenommen, dessen von allen Seiten zerrollender Mörtel und klaffende Spalten bald die Asche des Ahnherrn der Osmanen an's Licht zu bringen drohen. Der hölzerne Rosenkranz, den man hier ehemahls als den *Osman's* vorwies, und dessen ungeheuere Korallen im Geiste des Volkes eine heilige Ehrfurcht für's Grosse nährten, so wie die ungeheuere Trommel, welche ebenfalls dem Gründer des Reichs angehört haben und dieselbe gewesen seyn soll, womit er im Sterbejahre seines Vaters *Toghrul's* (der nicht in *Brussa*, sondern in *Sögüd* begraben liegt) vom letzten Sultan der Seldschugiden *Alaeddin* belehnt ward, beyde diese Denkmahle des Gründers des Reichs sind in den Flammen zu Grunde gegangen. Sonderbar genug gelangten wir in das Innere dieser Gräberhalle des Stammvaters der osmanischen Dynastie nicht durch das Thor, sondern mittels einer Leiter durch das Fenster, weil der Schlüssel zum Eingange vorgeblich oder wirklich verloren war.

Das Grab *Sultan Orchan's*, des Sohns und Nachfolgers Osman's des Eroberers von Brussa und des Errichters der Janitscharen, und die Gräber seines Bruders *Alaeddin's*, des ersten *Wesirs* des osmanischen Reichs,

und seines Sohnes *Suleiman's*, des ersten *Pascha* der Osmanen, welcher in einer schönen Mondnacht unter den Ruinen von *Cyzikus* über vergangene und künftige Grösse nachsinnend zuerst den kühnen Entschluss fasste, die siegreichen Waffen seiner Familie von Asien nach Europa zu tragen, und dann in der Nähe von *Gallipolis* durch einen Pferdsturz das Leben verlor, sammt den Gräbern ihrer Frauen und Kinder umschliesst ein achteckiges Mausoleum, zunächst an dem Grabmahle Osman's der alten griechischen Kirche erbaut. Siebzehn Särge stehen inner des Achtecks und siebzehn andere ausser demselben in einer anstossenden Vorhalle. Noch zeigt man hier den grossen Rosenkranz Orchan's, der zwar von dem Feuer, aber nicht von den Würmern verschont worden ist. Da keine Inschrift die Nahmen der hier begrabenen Fürsten und Fürstinnen nennet, und nur die Sage die Grabstätten Osman's und Orchan's, Alaeddin's und Suleimans bezeichnet, so lässt sich von den übrigen nichts mit Bestimmtheit und nur so viel als Muthmassung sagen, dass hier die wenigen Fürsten und Fürstinnen, deren Nahmen die osmanische Geschichte aus diesem frühesten Zeitraume aufbehalten hat, neben einander ruhen, und dass hier neben den ersten grossen und berühmten Männern dieses Herrscherhauses, auch die ersten grossen und berühmten Frauen desselben begraben sind: die schöne Tochter des grossen Scheichs *Edebali*, (Osman's Gemahlinn und Orchan's Mutter) *Schönheitsmond* genannt, und die griechische von Osman bey Gelegenheit ihrer Hochzeit aus dem Schlosse von *Biledschik* geraubte, und seinem Sohne *Orchan* ver-

mählte Prinzessinn *Nilufer*, d. i. *Lotosblume*. Diese gab ihrem Gemahle die beyden Söhne *Suleiman* und *Murad*, und dem Flusse, welcher die schöne Ebene von Brussa durchschlängelt, ihren Nahmen, so wie der schönen Brücke, welche sie darüber, und dem Kloster, das sie zunächst an den warmen Bädern erbauen liess.

Sultan *Murad I.*, der Sohn Sultan *Orchan's* und der Sultaninn *Lotosblume*, liegt an der Westseite von Brussa nahe an den alten Bädern *(Eski Kaplidscha)* unter einem grossen Dome begraben. Neben dem Sarge sind seine Waffen und das blutbefleckte Kleid, worin er auf dem Schlachtfelde von *Kossowa* unter den Händen des Serviers *Milo* meuchlerisch fiel, aufgehängt. Die Stätte seines Todes bezeichnet dorten eine türkische Capelle (wie eine christliche das Schlachtfeld von St. Gotthard), aber sein Leichnam wurde nach Brussa gebracht. Er ist der einzige von dreyssig Sultanen, die bisher auf dem Throne der Osmanen sassen, welcher sein Leben auf dem Schlachtfelde verlor, und welcher den Ehrentitel des *Märtyrers (Schehid)* zu dem des *Siegers (Ghasi)* und des *Herrschers (Chudawendkiar)* gesellte. Nach dem letzten Beynahmen wurde das erste Sandschak der Landschaft Anatoliens benannt, welches den Nahmen *Chudawendkiar Sandschaghi*, d. i. *die Fahne des Herrschers*, führt, und wovon Brussa die Hauptstadt ist.

Das Grabmahl *Sultan Bajasid's I.*, (von den Türken *Jildirim*, von den Griechen *Λαιλαψ*, d. i. der *Wetterstrahl*, genannt), ist hart an der schon oben erwähnten Moschee, einsam und verlassen im Felde, im alten einfachen Style gebaut. Es enthält zwey grosse und zwey

kleine Sarkophage. Er starb in der Gefangenschaft *Timur's*, und wanderte nach seinem Tode aus dem Osten, wie Murad aus dem Westen, nach Brussa, um hier im Grabe, wo der Blitzstrahl des Geistes im Staube verlischt, auf ewig des kurzen Traumes der Herrschaft und der Eroberung zu vergessen. Als Murad IV., der letzte grosse erobernde und blutdürstige Herrscher der Osmanen, auf der Rückkehr von seinem siegreichen persischen Feldzuge dieses Grabmahl besuchte, beschimpfte er im Taumel seines Übermuthes die Asche seines Ahnherrn, indem er denselben im Sarge folgender Massen ansprach: „Was liegst du so stolz als ein Padischah hier, der du die Ehre der Familie Osman's als Gefangener der Tataren unter die Füsse getreten hast!" So sagend versetzte Murad dem Sarge selbst einen Fussstoss, aber im selben Augenblicke schrie er laut auf: „O wehe, mein Fuss!" Er war von der Stunde an mit dem Podagra behaftet, das ihn selbst bald dem Sarge zuführte.

Das schönste aller Grabmahle Brussa's ist unstreitig das des Sohnes Bajasid's *Mohammed's des Ersten* (*Tschelebi*, d. i. der *edle junge Herr* genannt). Nächst der oben beschriebenen schönen Moschee dieses Sultans erhebt sich sein Grabmahl als ein achteckiger Bau mitten in einem schönen viereckigen Garten, der es umschliesst. Zwey Cypressen von seltener Höhe stehen hart an dem Thore wie zwey hohe Säulen, welche über die Höhe des Gebäudes hinausragend mit ihren grünen Gesimsen die Kuppel beschatten. Die Mauern sind sowohl von innen als von aussen mit grünem persischen Porcellan bekleidet, woher das Grabmahl den Nahmen *Jeschil imaret*, d. i.

der *grünen Stiftung*, führt. Hier stehen fünf Sarkophage in der Reihe, mit reichem Stoffe, mit Turbanen und mit Shawlen bedeckt. Rund herum liegen Korane auf niederen Tischen für die gestifteten Leser, welche den Koran nach und nach für das Heil der Seele des Verstorbenen lesen, und dann wieder von vorne anfangen, wie in den kaiserlichen Mausoleen der Hauptstadt. Diese Lesung ist anempfohlen durch ein überliefertes Propheten-wort, welches man oft in dem Inneren der Grabmahle als Inschrift findet. In diesem hier sind auf den acht Wänden eben so viele Überlieferungen des Propheten in weissem Schmelz auf persischem Porcellan angebracht, nähmlich:

Die Ehre dieser Welt liegt im Geld; die der andern Welt in guten Werken.

Die Welt ist ein Aas, und die so, ihrer begehren, sind Hunde.

Die Welt ist der Kerker des Rechtgläubigen, und das Paradies des Ungläubigen.

Das Heilmittel des Paradieses ist die Lesung des Korans.

Ein Geruch von Wissenschaft ist besser als viele Werke.

Der beste der Menschen ist, wer nützet den Menschen.

Wer zum Guten leitet, ist, wer viel Gutes thut.

Die Welt dauert nur kurze Zeit, und die Handlungen liegen in der Absicht.

Wie Sultan Mohammed's I. Grabmahl das schönste, so ist das seines Sohnes Sultan *Murad's II.* das grösste und weitläufigste der zu Brussa begrabenen ersten sechs Sultane der Osmanen. Es erheben sich zunächst der von

ihm am westlichen Ende der Stadt gebauten grossen Moschee, in einem weiten, geräumigen, von Platanen beschatteten Hofe, eilf Capellen, wo er mit den Sultanen seinen Söhnen, und den Sultaninnen seinen Töchtern und Frauen ruht. Die Hüter der Grabmahle zeigen hier in der Capelle, welche gerade im Winkel steht, das darin befindliche Grabmahl als das einer christlichen Prinzessinn, welche hier neben den Fürsten und Fürstinnen der Moslimin begraben liegt. Dieses ist ohne Zweifel die servische Prinzessinn, deren Hand Murad von ihrem Vater sammt seinem Königreiche siegend erzwang, die aber, weder ihr Volk noch ihren Glauben verläugnend, selbst im Harem des Sultans Christinn blieb, und als solche an der Seite ihrer Kinder und Nebenbuhlerinnen mitten in dem herrlichsten Gräberhaine des Islams ruht. Von vier Sultaninnen fränkischer und christlicher Abkunft, deren die osmanische Geschichte als grosser und selbstständiger Frauen erwähnt, ist die servische Prinzessinn die einzige, welche, trotz der Verführungen des Harems, und trotz des Machtgeboths des Despoten, ihrem Glauben nicht entsagte; die drey anderen waren: die griechische Fürstinn *Nilufer*, d. i. *Lotosblume*, vom heimischen Hochzeitsfeste und aus der väterlichen Veste weg, für das Brautbett des Barbaren (Orchan's) unter Waffen geraubt; die Französinn, welche unter Mohammed's II. Regierung zur See gekappert, dem Frauengemache einverleibt und dann neben ihm in seinem Grabmahle zu Constantinopel beygesetzt, die angebliche Verwandtschaft der osmanischen Sultane mit den französischen Königen, woraus diese so oft politi-

schen Nutzen zogen, begründete; und endlich die Russinn *Roxelane*, die Gemahlinn Suleiman's des Grossen, deren Ränken das Blut von mehr als einem Sohne ihrer Nebenbuhlerinnen floss.

2. Gräber der Heiligen.

Da bey allen Völkern der Ruf der Heiligkeit mit den Jahrhunderten wächst, und die Vergangenheit immer weit fruchtbarer an Heiligen ist, als die Gegenwart, so zählt auch Brussa, als die Wiege des Reichs der Osmanen, verhältnissmässig eine weit grössere Anzahl von Heiligen und Wallfahrtsörtern als andere grosse Städte.

Der Beynahme *Vater*, *Baba* (das deutsche *Papa*), oder *Dede* (das landschaftliche *Tati*), ist der allgemeine Nahme, welchen die Ehrfurcht dem Alter beylegt, und es scheint zwischen beyden kein anderer Unterschied zu seyn, als dass der Nahme *Dede* dem mehr abgelebten Greise zukömmt.

Abdal *) heissen die Wahnsinnigen, welche aus den Reisebeschreibern unter dem Nahmen der *Santons* bekannt sind, wirkliche oder verstellte Narren, welche das Vorurtheil der Moslimen eben darum, weil sie wahnsinnig sind, für heilig hält.

Sultan endlich werden die Fürsten im Reiche der Heiligkeit genannt, welche diesen Nahmen mit den Herrschern der Welt gemein haben; meistens grosse und berühmte Scheiche der Derwische, welche sich eben

*) *Abdal* ist keine Abkürzung von *Abdallah*, wie man immer glauben könnte, sondern ist dasselbe mit dem neugriechischen βουδελα, das ebenfalls einen dummen oder irren Menschen bedeutet.

darum Herren und Fürsten dünken, weil sie auf alle Herrschaft und Grösse Verzicht thun, und desshalb auch ihren Kopfbund nicht anders als die *Krone* nennen. Demnach wallfahrten wir zu den Gräbern dreyer jungen Väter *(Baba)*, und dreyer alten *(Dede)*, dreyer Wahnsinnigen *(Abdal)* und dreyer Fürsten *(Sultan)* im Reiche der Heiligkeit.

Gëiiklibaba, d. i. der *Hirschenpapa*, ein Derwisch aus *Aserbeidschan*, ein Jünger des grossen Scheichs *Chodscha Ahmed Jessui*, der in Wäldern in der Gesellschaft von Hirschen und Gasellen lebte, die er zu seinen Lastthieren und Reitpferden abrichtete. In dem Schlosse von Brussa wird der alte Stamm eines grossen Baumes gezeigt, den er gepflanzt haben soll. Sultan *Orchan*, unter dessen Regierung er lebte, und den er auf seinen Feldzügen begleitete, baute sein Grabmahl in der Mitte von Brussa und stiftete ein Kloster dazu.

Ramasanbaba, d. i. der *Fastenpapa*, ein Derwisch aus dem Orden der *Begtaschi*, d. i. des militärischen Ordens der Janitscharen, ein frommer Mann, von dem die Legende weiter nichts sagt, als dass er barfuss und barhaupt ging, bethete und fastete, ruht unter Bäumen auf einem offenen Platze.

Akbiikbaba, d. i. *der weissbartige Papa*, ein Scheich des Ordens der Derwische *Bairami*, aus der Zeit Murad des Zweyten, liegt in dem von ihm gestifteten Kloster, das auch dem Viertel der Stadt den Nahmen gibt, begraben.

Karanfillidede, d. i. *der Nelkentati*, ruht in dem Kloster zu *Karanfilli*, dem schönen nelkenreichen Spatzier-

gange auf der Westseite der Stadt ausser dem Thore *Hassan Paschaʃ s.*

Sünbüllidede, d. i. der *Hyacinthentati*, bey dem Thore der Tataren begraben.

Jogurdlidede *), d. i. der *Saueremilchtati*, ein Derwisch aus *Chorassan.*

Abdal Murad, d. i. *der wahnsinnige Murad*, ein Derwisch aus *Chorassan*, welcher der Eroberung von Brussa beywohnte, und am Fusse des Olympos auf der nach ihm genannten herrlichen Aussicht in seinem Kloster begraben liegt. Man zeigt hier sein hölzernes Schwert, welches europäische Reisende für die *Durindana* des rasenden *Roland* angesehen haben, indem sie das hölzerne Schwert des wahnsinnigen Derwisches mit dem eisernen des rasenden Paladines verwechselten; solche heilige Schwerter, wiewohl nur von Holz, haben den ersten Sultanen der Osmanen nicht weniger Dienste geleistet, als die stählernen, indem sie diese durch ihr Beyspiel in Bewegung setzten. Sultan *Ahmed I.* huldigte diesem staatsnützlichen Aberglauben, indem er von der Länge dieses Schwerts, das drey Ellen mass, beyläufig Eine wegschnitt, und dieselbe im kaiserlichen Schatze zu Constantinopel als Reliquie verwahren liess.

Abdal Mussa; d. i. *der wahnsinnige Moses*, kam mit *Hadschi Begtasch* aus *Chorassan* nach Kleinasien, wohnte der Eroberung von Brussa bey, und liegt neben dem

*) Ein solcher *Dede* war der türkische Mönch, welcher unter der Regierung *Manuel's* die griechischen Mönche verführte, die bey ihrer Hinrichtung auf türkisch τετε Σολταν ερης (*Frisch*), d. i. *Vater Sultan komm!* riefen. *Ducas.*

Hirschenpapa begraben, dessen Wundern die Legende die seinigen beygesellt. *Moses* sandte dem *Hirschenpapa* Gluth in Baumwolle gewickelt, und dieser schickte ihm dafür Milch von einer Hindinn, die er ritt, um ihm zu zeigen, dass er den geheimen Sinn der Sendung verstanden, und dass, so wie sein Freund Kraft und Sanftmuth (Gluth in der Baumwolle) zu paaren wisse, er die Früchte der Cultur der wilden Natur (Milch von der Hindinn) zu entlocken beflissen sey.

Abdal Mohammed, d. i. *der wahnsinnige Mohammed*, ruht an der Hauptstrasse in dem nach ihm genannten schönen Kloster.

Die drey Sultane der Heiligen sind: *Tschekirdsche Sultan*, d. i. der *Heuschreckensultan*, *Schadi Sultan*, d. i. der *Freudensultan*, und *Emir Sultan*, d. i. der *Fürst Sultan*. Der erste liegt auf der Westseite der Stadt zunächst an dem Grabmahle Sultan Murad's II., der letzte auf der Ostseite an der nach ihm genannten Moschee, begraben, und neben ihm ruht auch der zweyte. Das Andenken des ersten und dritten verherrlichet auch der Nahme der nach ihnen genannten westlichen und östlichen Vorstadt Brussa's *Tschekirdsche* und *Emir Sultan* In beyden ragt eine grosse Moschee als die herrschende Steinmasse hervor, um die sich die anderen Gebäude wie die Frucht um den Kern geformt haben. Gegenüber der Moschee von *Tschekirdsche* ist eine freye Aussicht, von wo man die Ebene von Brussa in ihrer ganzen Ausdehnung umfasst, und einige und zwanzig Dörfer entdeckt, theils auf der Ebene, theils auf der Hügelkette, die sich zwischen dem Meere und dem Olympos erhebt, gelegen. Die Fontaine dieses

Belvedere's, welche die Fluthen einer kalten und warmen Quelle vereint, verdient besondere Aufmerksamkeit durch das fündige Spiel, wodurch der Wasserbaumeister Auge und Gefühl zu täuschen bemüht war. Die kalte Quelle, aus mehr als einer Öffnung hervorspringend, füllt das Becken. Wenn man die Hand in die Quelle und in das Becken taucht, so ist sie kalt, das Wasser aber, das aus dem Becken ausfliesst, heiss. Der heisse Quell wird nähmlich durch eine in der Dicke der Steinwand des Beckens verborgene Röhre bis zu der Höhe des Wasserspiegels der kalten Fluth hinaufgeleitet, und fliesst dann von aussen heiss, während das kalte Wasser von innen durch eine andere verborgene Röhre abfliesst.

Das schönste, reichste und berühmteste aller Grabmahle Brussa's ist das *Emir Sultan's*, an der von Sultan Bajasid dem Ersten erbauten, und nach dem Nahmen dieses heiligen Derwisches genannten Moschee in der gleichnahmigen Vorstadt. Die Moschee erhebt sich auf einer luftigen, die Aussicht ringsum beherrschenden Höhe, zu dem der angebauten Grabmahle steigt man sechs Stufen hinunter. Die Wände sind so von aussen als von innen mit persischem Porcellan, die Thorflügel waren ehemahls mit silbernem Beschläge bekleidet. Vier Fenster dieses nerrlichen Mausoleums gewähren die freye Aussicht auf die Ebene von Brussa, und die vier anderen gegenüber gehen in die grüne Nacht der Bäume des *Harem's*, d. i. des Vorhofs der Moschee. Diese Grabstätte war vormahls durch die Pracht der seidenen Teppiche, der silbernen Lampen, der mit Edelsteinen besetzten Rauchfässer und Rosenwasserflaschen eine der

reichsten in allen islamitischen Staaten, und gab an Reichthum und Glanz den berühmtesten Wallfahrtsörtern des Islam's, dem Grabe des Propheten zu *Medina*, dem Ali's zu *Kerbela*, dem seiner Söhne zu *Meschhed*, dem des Imams Mussa Ali Ben Mussa Risa zu *Tuss* in Chorassan, und des Imans Mussa Kasim zu *Bagdad* wenig nach, und ist noch heute, nebst dem berühmten Grabmahle Sid Ghasi's (im Sandschak *Sultanögi*) und Mewlana Dschelaleddin's zu *Konia*, der berühmteste Wallfahrtsort des osmanischen Reichs. Die Schätze von Gold und Silber sind theils durch Feuersbrünste, theils durch Veruntreuung der Hüter hinweg geschmolzen, so, dass selbst von den Koranen, den Meisterwerken der ersten arabischen und türkischen Kalligraphen *), nur noch einige übrig und die Stiftungen für Armenwohnungen und Freyküchen fast gänzlich eingegangen sind.

Emir Sultan hiess eigentlich *Schemseddin Mohammed Ben Ali*; aus *Buchara* gebürtig, wallfahrtete er nach *Mekka*, wo er, laut der Legende, durch eine aus dem Heiligthume der Kaaba erschollene Stimme in dem Angesichte aller *Seide* und *Scherife*, welche die Echtheit seiner Abkunft vom Propheten und die Heiligkeit seines Lebenswandels bezweifeln wollten, für den Ersten der Emire und Heiligen erkläret ward, und seit dem den dreyfachen Ehrentitel *Emir*, *Sultan*, *Weli*, d. i. Fürst, Herrscher, Heiliger, erhielt. Von *Mekka* trat er mit ei-

*) Solche Kalligraphen waren *Jakut Mosteassemi*, der Erfinder der Neschischrift, Scheich *Bekri*, *Sehebi* und *Chaledi* unter den Arabern; dann unter den Türken, *Abdollah* aus der *Krim*, *Hassan* von *Karahissar*, Scheich *Dede Mohammed* und *Timurdschikuli*.

ner Schar seiner Jünger seine Reise an, auf welcher ihm, nach der Legende, eine in der Luft schwebende Lampe vorleuchtete, wie die Feuersäule der Israeliten, und bey seiner Ankunft zu Brussa verlosch. *Sultan Emir* sah hierin den Wink des Himmels, der ihm Brussa zum Aufenthalte bestimmte, und er ward der Heilige der Regierung Bajasid's I., den er auf seinen Zügen begleitete, und mit der schönen griechischen Prinzessinn *Lotosblume* traute. Nach der Niederlage Bajasid's rettete er Brussa von der Verwüstung Timur's durch eine Gesandtschaft an denselben, und starb i. J. d. H. 833 (Chr. 1429). Nach seinem Tode wurde seine Grabstätte verherrlicht durch Sagen von Wundern und durch Wallfahrten von Gläubigen, denen selbst die Sultane mit gutem Beyspiele des heiligen Besuchs vorgingen. Als Sultan *Selim I.* nach dem über seinen Bruder *Ahmed* erfochtenen Siege die Gräber seiner Ahnen und Emir Sultans zu Brussa besuchte, verkündete ihm eine aus dem Grabe erschallende Stimme die Eroberung Ägyptens. So wiederhohlte sich durch die Stimme aus dem Grabe das leicht begreifliche Wunder, wodurch der Selige selbst durch die Grabstimme des Propheten zum Heiligen erklärt worden war, indem er nun als Sultan der Heiligen den Sultan der Gläubigen aus seinem Grabe als Sieger und Eroberer Ägyptens begrüsste. Dankbar für die seinem Ahnherrn *Selim dem Ersten* gegebene und erfüllte Freudenbothschaft, stellte Sultan *Selim III.*, der Wiedereroberer Ägyptens, die durch den Brand verheerte Moschee *Emir Sultan's* sammt seinem Grabmahle wieder von neuem her.

3. Gräber der Gelehrten.

Von den Heiligen gehen wir nun zu den Gelehrten über, von denen statt einem ganzen Dutzend ein halbes, nähmlich eine Trias von *Gesetzgelehrten*, und eine andere von *Dichtern* genügen mag.

Der grosse Scheich *Al-bostami* *), geboren im J. d. H. 803 (Chr. 1400) gestorben im J. d. H. 875 (Chr. 1470), aus der Zeit Sultan Mohammed's des Zweyten, der Verfasser vieler gelehrter Commentare über grammatikalische und theologische Werke, soll in Brussa begraben liegen, was aber zweifelhaft, weil sein Grab auch zu Constantinopel an der Moschee Ejub gewiesen wird. Gewiss ist diess aber vom grossen Richter *Al-Fenari* **), der nach seiner Rückkehr aus Persien, wo er zu *Herat* studiert hatte, unter Sultan Mohammed II. zuerst als Professor an den Collegien Sultan Orchan's im Schlosse, und Sultan Murad's II. dann als Richter von Brussa angestellt ward; unter Sultan Bajasid II. bekleidete er acht Jahre lang die Ehrenstelle eines Heerrichters von *Rumili*, und zog sich dann wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er drey Viertheile des Jahres auf seinem Landhause am Olympos, den Winter aber in der Stadt verlebte, und, die Dinstage und Freytage ausgenommen, täglich Unterricht gab. Er starb im J. d. H. 834 (Chr. 1430), und liegt an seinem Collegium begraben.

*) Sein ganzer Nahme ist: *Mola Scheich Ali Ben Medschdeddin Mohammed Ben Mohammed Ben Messud Ben Mahmud Ben Mohammed Ben Mohammed Benol-Imam Fachreddin Mohammed Ben Omar Al-bostami, Al-herwi, Er-rasi Al-karuni.* Die Zahl seiner Werke entspricht der Länge seines Nahmens.

**) *Mola Alaeddin Ali Ben Jussuf Ibn Schemseddin Al-Fenari.*

Chosrew Ibn Chisr, der Verfasser des grossen Werkes über die Gesetzwissenschaft *(Durrer u ghurrer)* unter *Mohammed II.*, liegt zu Brussa nächst *Sëineddin Hafi* begraben, und man zeigt noch die kleine finstere Zelle, worin er dieses classische Werk der osmanischen Rechtsgelehrsamkeit ausarbeitete.

Mola Chosrew der grosse Rechtsgelehrte ist nicht zu verwechseln mit *Mola Chosrew* dem grossen Dichter, dem Verfasser der türkischen *Schirin*, welcher dieselbe hier auf der Höhe des Olympos unter dem Gesäusel von Pinien und dem Gemurmel der reinen Bergwasser sang, das aus seinen Versen wiedertönt.

Auch der Dichter *Chiali*, d. i. *der Phantasienreiche*, welcher diesen Nahmen durch den hohen Schwung seiner Einbildungskraft verdient, und *Wassi Ali*, der Verfasser des *Humajunname*, d. i. der türkischen Übersetzung der unter dem Nahmen *Bidpai's* berühmten Apologen, des Meisterstückes türkischer Prosa, ruhen zu Brussa. *Mola Chosrew*, der erste romantische Dichter, und *Wassi Ali*, der erste geschmückte Prosaiker der Osmanen, sammelten in dem Blumengefilde Brussa's die schönsten Blüthen der Dichtkunst und Rhetorik, womit sie ihre unsterblichen Werke ausschmückten, und übertrugen in dieselben mit dem Farbenschmelz des Prachtgemähldes der Natur den Wohllaut der hallenden Wälder und der fallenden Ströme. Hier, wo sie die schönsten Tage ihres Lebens auf der Höhe des Olympos unter Vögelgesang und Fluthenklang lernend und lehrend genossen, ruhen sie am Fusse des Gebirgs, in dem kühlen Schatten

des Grabes den Quell des Lebens verspendend, der in ihren unsterblichen Werken fliesst.

Nach dieser doppelten Dreyzahl grosser Gesetzgelehrten und Dichter, welche in der osmanischen Geschichte eben so hoch berühmt sind, als die sechs zu Brussa begrabenen ersten Sultane, verdient die Schar der übrigen hier ruhenden *Scheiche*, *Muftis*, *Imame* und *Ulemas* kaum unsere Aufmerksamkeit.

Die berühmtesten der hier begrabenen *Scheiche* oder Ordensobern sind: der Scheich *Hadschi Chalfa*, Oberer des Ordens der Derwische *Bairami*, der Scheich *Ali Balchi*, Oberer des Ordens der Derwische *Nakschbendi*, und der Scheich *Omar Ali*, Oberer des Ordens der Derwische *Chalweti*. Weiters der Scheich *Abdollatif Mokadessi* *), der zur Zeit Sultan Mohammed des Ersten von *Konia* nach *Brussa* kam, und hier das Kloster *Seinler* erbaute, an dem er begraben liegt. Der Scheich *Kiarsuni* **) liegt gegenüber der Begräbnissstätte der Kamehltreiber in einem von Sultan Bajasid I. für ihn erbauten Kloster begraben; er war der Sohn einer armenischen an einen Fürsten aus der Familie *Akdsche Kujunli* verheiratheten Prinzessinn.

Gelehrte von minderem Range als die oben erwähnten, sind: *Abdollah Krimi*, der unter Sultan *Murad II.* als Professor zu *Mersifun* stand, und *Mola Jussuf Bali Ibn Jegan*, beyde Verfasser eines geschätzten Werkes über das *Telwih*. *Mewlana Elias Ben Ibrahim*, ein berühmter

*) Sein ganzer Nahme ist: *Abdollatif Mokadessi Ibn Abdor-rahman Ibn Ali Ibn Ghanem Al-Anssari.*

**) *Ebu Ishak Ibrahim Kiarsuni.*

Geschwindschreiber. *Abdollah Efendi* und *Hassan Tschelebi*, zwey Gelehrte der Überlieferungs- und Auslegungskunde. Endlich der berühmte Mufti und Geschichtschreiber des osmanischen Reichs, *Asis Efendi*, einer der ehrgeitzigsten, prachtliebendsten, talentvollsten, unruhigsten Köpfe, deren die osmanische Geschichte erwähnt, und der, nachdem er lang durch seine Ränke die *Ulemas* und den Hof als oberster Vorsteher des Gesetzes beunruhiget hatte, nach Brussa verwiesen, hier seine Laufbahn und sein Leben beschloss. Er liegt an der Strasse zunächst an der Begräbnissstätte der Kamehltreiber.

Von den Gräbern und Todten kehre der Blick wieder zu den Gebäuden und ihren lebendigen Bewohnern, ihren Erwerb und ihre Obrigkeiten überschauend, zurück.

Brussa's Häuser sind theils aus Stein, theils aus Ziegeln, theils aus Holz gebaut. Die Ecken der Häuser, welche zugleich Gassenecken bilden, sind meistens abgeplattet, und diese Abplattung fängt ziemlich hoch an der Mauer durch eine architektische Verzierung an, die sehr gut in die Augen fällt. Eine sehr einfache Anordnung zurückgeschobener Ziegeln, welche hohle, in die Mauer hineingehende halbe *Parallelepipeda* bilden (wie die Kupfertafel dieses veranschaulichet). Die Stadt. zu Anfang dieses Jahrhunderts durch eine wüthende Feuersbrunst in Asche gelegt, erhob sich nur nach und nach aus derselben.

Laut der Angabe der Einwohner soll sich ihre Zahl auf ein Mahl hundert tausend Moslimen belaufen, was übertrieben scheint, selbst wenn man 6ooo Armenier,

3500 Griechen und 1200 Juden, welche den nicht mohammedanischen Theil der Bevölkerung ausmachen, darunter begreift. Die armenische und griechische Kirche steht unter Metropoliten, die von dem Patriarchen zu Constantinopel abhängen. Die armenischen Geistlichen, welche den Dienst der Kirche versehen und an derselben in Gemeinschaft wohnen, sind theils Mönche (*Karabasch*, wörtlich Schwarzköpfe), wie ihr Bischof, und dürfen sich nicht verehelichen; andere wohnen mit Weib und Kind in der Stadt. Ihre Metropolitankirche ist, wenn nicht grösser, doch weit reicher an Schmuck und Zierrathen, als die Metropolitankirche zu Constantinopel. Die armenischen Kirchen sind, ihrer Bauart und Einrichtung nach, von den griechischen ganz verschieden, indem sie geräumig und licht. Da sind keine Bänke und Stühle, nur Matten bedecken die Flur, und die drey auf einer Linie sich erhebenden Altäre abgerechnet, hat ihr Inneres mehr mit Moscheen als mit anderen christlichen Kirchen gemein. Diese drey Altäre erheben sich aber keineswegs auf ebener Erde, sondern auf einer mehr als mannshohen gemauerten Estrade oder Bühne unter drey, durch einen in der Mauerdicke verborgenen Gang, verbundenen Gewölben.

Bey der feyerlichen Messe ist der Oberpriester mit seinen Diaconen und Akolyten in beständiger Bewegung zwischen diesen drey Altären, indem er wechselweise vor denselben Gebeth und Rauchwerk darbringt, und bald durch die Verbindungsgänge, bald durch das Allerheiligste den Augen der Gemeine für ein Kleines entzogen, über ein Kleines wieder von Lichtglanz und

Rauchwolken umhüllt, wie ein Himmelsbothe auf der Höhe einherwandelt. Die Verschiedenheit des äusseren Cultus der nicht unirten griechischen und armenischen Kirche erinnert an die ursprüngliche wesentliche Verschiedenheit des heimlich altägyptischen Gottesdienstes, in ausgehöhlten Felsen und dunkeln Tempeln, mit hieroglyphischen Bildern bedeckt, und des altpersischen, der in freyer Luft auf Bergen ohne sinnliche Bilder gefeyert ward. Der Grieche gefällt sich noch im geheimen ägyptischen Dunkel und einem übertriebenen Madonnencultus, ganz dem der Isis nachgebildet, während der Armenier, der Hochgebirge seines Vaterlandes und des benachbarten Persiens eingedenk, lieber in der Höhe einherschreitet und dem Herrn Hosannah singt.

Zu Constantinopel wird viel vom religiosen Fanatismus der mohammedanischen Einwohner Brussa's und ihrem unfreundlichen Benehmen gegen Fremde gesprochen. Wir fanden das Gegentheil. Überall wurden wir freundlich empfangen, überall kam man bereitwillig unserer Schaulust und Neugierde entgegen, die wir durch die Besichtigung ihrer Grabmahle und Moscheen mit grösserer Leichtigkeit und Freyheit zu befriedigen Gelegenheit fanden, als selbst zu Constantinopel. Was die Bewohner Brussa's bey Fremden und besonders bey Reisenden, welche der Sache unkundig, nur sehen und nicht sprechen, in diesen üblen Ruf gesetzt zu haben scheint, dürfte in etwas Wildem und Störigen liegen, das sich fast auf allen Gesichtern ausdrückt, und mit der Artigkeit ihrer Sitten, und besonders mit ihren freundlichen Gesinnungen gegen die Fremden im schneiden-

den Contraste steht. Bey näherer Betrachtung und Prüfung findet es sich, dass dieses Wilde und Abschreckende in einem Fehler der Augen (nicht des Fremden, sondern der Einheimischen) besteht. Wirklich haben fast alle Einwohner, Männer und Weiber und schon die kleinsten Kinder, einen sichtbaren Mangel im Auge, der sich aber leichter wahrnehmen als beschreiben lässt. Es ist eine Art von schielendem Blicke, eine Art geblendeter Augen, denen die zu grosse Lichte des Tages weh gethan zu haben scheint. Noch schwerer als dieses zu beschreiben, ist es für den der Augenkunde Unkundigen, die Ursache davon anzugeben, oder zu vermuthen, indem keine der gewöhnlichen, den Augen schädlichen, örtlichen Ursachen hier zu Tage liegen. Die Sonnenstrahlen prellen hier von keinem das Gesicht ermüdenden Felsen ab, sondern verfliessen überall in die den Augen so wohlthätige grüne üppige Pflanzenwelt. Der Boden ist keine Wüste, wo Millionen spiegelig geschliffener Sandkörner mit zurück geworfenen Strahlen das Auge schmerzhaft durchdolchen; derselbe ist weder mit Salzen geschwängert, noch nach starker Hitze von kaltem Nachtthau durchfeuchtet wie in Ägypten; auch sind Augenkrankheiten hier nicht häufiger, als irgendwo anders. Die Ergründung der Ursache dieses Augenfehlers ist der Aufmerksamkeit eines denkenden und beobachtenden Arztes nicht minder werth, als die Zersetzung der Wasser der Heilquellen.

Eben so merkwürdig, als für den Arzt durch seine Bäder, ist Brussa für den Kaufmann durch seine Seidencultur und seine Seidenfabricate, und der Türke hat

also hier nicht Unrecht, jeden Fremden entweder als *Hekim*, d. i. Doctor, oder als *Basirgan*, d. i. Kaufmann, anzusprechen *).

Das Erzeugniss der rohen Seide um Brussa wird jährlich auf hundert tausend Toffet, d. i. fast 3000 Centner (indem das Toffet 610 Drachmen wiegt) geschätzt. Der Preis ist seit einem Jahrhundert ungemein gestiegen, indem das Toffet rohe Seide, das zu *Tournefort's* Zeiten 15 bis 20 Piaster kostete, heute mit 88 bis 90 bezahlt wird, wobey freylich ein guter Theil der Verschlechterung des Piasters willen nur scheinbare Erhöhung ist. Die Seidenfabricate Brussa's bestehen in gewirkten Seidenzeugen, von denen jährlich allein mehr als 100,000 Stücke ausgeführt werden sollen, in Dünntuch für Frauenhemden, und in einer Art von Sammet *(Katife)* zu Soffakissen. Die Seidenzeuge *(Kutni)*, theils gestreift, theils mit Blumen durchwirkt, geben geschmackvolle lange Westen oder Unterkleider für Männer sowohl als Frauen; zu den Hemden oder Westen wird das Dünntuch *(Burundschik)* verwendet, eine Art

*) Der Classenbegriffe des Standes, unter welche der Türke die reisenden Fremden eintheilt, sind drey, nähmlich: *Hekim* (Arzt), *Basirgan* (Kaufmann), oder *Kapudan* (Hauptmann) Unter dem letzten begreift er sowohl den Schiffscapitän als den Landofficier; unter dem ersten sowohl den Doctor als den Philosophen, und er redet den Reisenden mit einem dieser drey Nennwörter an, je nachdem er nach seinem Aussehen urtheilt, dass Wissenschaftsliebe oder Gewinnsucht, die Hülfe leidender Menschheit, oder militärische Dienstpflicht die Beweggründe seiner unternommenen Reise seyn mögen. Nach der Nation ist ihm aber jeder entweder ein *Moskow* (Russe), *Inglis* (Engländer), *Franfis* (Franzose), oder *Nemtsche* (Deutscher). Weiter hinaus erstrecken sich seine Standes - und Volksbegriffe nicht.

von koischem Gewande, das im Ganzen halb durchsichtig, theilweise mit ganz durchsichtigen Streifen durchwebt ist. Da der halb durchsichtige Stoff nie ganz weiss gewaschen wird, sondern immer die gelbliche Farbe roher Seide behält, so sticht das Silberweiss eines schönen Leibes durch die ganz durchsichtigen Streifen um so blendender ab, und die Schönen im Hareme, bloss in solche Hemden gekleidet, erscheinen, je nach der Zeichnung der lichten Streifen und bindenartig laufenden Verbrämungen, als gold- und silbergestreifte Zebra's. Der Sammet zu Polsterkissen ahmt die phantastische Zeichnung der bekannten türkischen Teppiche nach, doch so, dass der Grund immer weiss, die geschnittenen Blumen und Verzierungen aber blau, grün, roth, gelb, meistens einfarbig, manchmahl aber auch von gemischten Farben sind.

Ausser dem Seidenzeuge auf Kleider, dem Dünntuch auf Frauenhemden, und dem Sammet auf Polsterkissen, wird in Brussa auch noch die blaue und naftafarbene Leinwand zu den schönsten Badeschürzen (*Pischtemal*) verfertiget, auch andere Beutel und seidene Quasten. Dieser Reichthum an Seide lässt auf die Grösse der Maulbeerpflanzungen schliessen, mit denen die ganze Ebene von Brussa (insgemein das Feld von *Filehdar* genannt) bedeckt ist. Man zählet nicht weniger als *sieben* Arten von Maulbeeren und vierzig Arten von Birnen in den Umgebungen Brussa's. Noch sind die Trauben, Aprikosen und Kirschen, vorzüglich aber die guten Kastanien, ihrer Grösse und Geschmackhaftigkeit willen, weit berühmt. Sie wiegen bis zu 40 Drahmen eine, und wer-

den mit dem saftigen Fleische der auf dem Olympos weidenden Hammel zu einem Braten verwendet, der für einen der grössten Leckerbissen gilt und *Kirde Kebabi* heisst. Unter dem Luxusgebäcke zeichnen sich die schmackhaften Semmeln *(Sumum)* und das weisse Brot *(Tschakil ekmek)*, unter dem Zuckerwerke die Halwagattungen *(Tahin* und *Mummessik)*, unter den Sorbetten der Nelkensorbet *(Karanfilli scherbeti)* und der Sorbet *(Südschah scherbet)* durch ihre vorzügliche Güte aus, so dass Brussa auf der apicischen Landkarte des *Gourmand's* keinen minderen Ehrenplatz als auf der ästhetischen des Liebhabers von Naturschönheiten, und auf der politischen des Statistikers einnimmt. Diesem ist Brussa als die dritte Stadt und älteste Residenz des Reichs, als Handelsstadt und als Hauptstadt des *Sandschak's Chodawendkiar* besonders merkwürdig.

Als sie nach der Eroberung Constantinopels aufgehört hatte, die Residenz der Sultane zu seyn, blieb sie die Hauptstadt der Landschaft *Chodawendkiar*, d. i. des Selbstherrschers (nach *Murad I.* so genannt). Diese Landschaft zählt 420 grosse Reiterlehen *(Siamet)* und 1005 kleine *(Timar)*. Die Landeinkünfte des Pascha's sind in den alten *Kanun's* mit 618,079 Aspern, die des Richters mit 500 Aspern eingetragen. Der Richter *(Molla)* von Brussa steht auf einer der höchsten Stufen der Würdenleiter der Ulema's, indem er unmittelbar zu den Richterstellen der zwey ersten Residenzen des Reiches *Adrianopel* und *Constantinopel* aufsteigt *). Nach dem Molla sind die

*) Unmittelbar unter dem Molla verwalten in den *sieben* Vierteln der Stadt die Gerichtspflege *sieben Naibs*, und ausser der Stadt

geistlichen Obrigkeiten Brussa's: der *Mufti* Entscheider schwieriger Rechtsfälle; der *Nakibol-eschraf*, oder *Vorsteher der Emire*, d. i. der Verwandten des Propheten. Die militärischen Obrigkeiten: die Officiere der *Janitscharen* und *Sipahi (Jenitscheri serdari* und *Sipah kiaja jeri)*. Von Seiten der Kammer: der *Aufseher der Mauth (Gümrükemini*, und der *Aufseher der Seide (Harir Emini)*; endlich als Polizeybeamte: der *Woiwode* der Stadt, der *Subaschi* (Polizey-Commissär) *Muhtessib* (Marktrichter), und *Ajak naibi*, (Profos).

Diess genüge von der heutigen Regierung der Stadt, so wie die zwey folgenden Worte von ihrer alten Geschichte.

Brussa's Erbauer war, nach Plinius, Hannibal, während er als Gastfreund bey Prusias, dem Könige *Bithyniens*, weilte. Nachdem Mithridates von Lucullus bey Cyzicus geschlagen wurde, belagerte und eroberte Triarius die Stadt. Die Münzen derselben, mit den Brustbildern der römischen Kaiser, beweisen ihre treue Ergebenheit gegen dieselben; die byzantinischen besuch-

hängen von ihm ab die Naib's von *Kine*, *Filehdar*, *Abliond*, *Castel* und *Tschekirdsche*, also in allem zwölf Naibs oder *Stellvertreter*; die anderen Gerichtsbarkeiten der Landschaft Chodavendkiar, welche unabhängige Richter haben, sind die 45 folgenden nach *Dschihannüma* §. 652. *Ik Ermeni*, *Edrenos*, *Akjasi*, *Akjasi jürük*, *Ulubad*, *Aidindschik*, *Ilidsche*, *Ainegöl*, *Bakir*, *Bergama*, *Begbasâri*, *Bojali*, *Biramidsch*, *Terhala*, *Somma*, *Chirmendschik*, *Sivrihissar*, *Sögüt*, *Sindschan*, *Saritschair*, *Tagh-ardi*, *Tarakli*, *Tarakli jendschessi*, *Tomanidsch*, *Karibasari*, *Koribasari*, *Karahissar*, *Naalli*, *Kisildscha*, *Tusla*, *Kebud*, *Kete*, *Kermasti*, *Gümischabad*, *Kemlik*, *Gögdschetag*, *Günbasar*, *Goinek*, *Günjüsi*, *Leſke*, *Manias*, *Marmara*, *Modania*, *Michalidsch*, *Michaldschik*.

ten dieselben zu wiederhohlten Mahlen ihrer Bäder willen, so Constantin mit seiner Gemahlinn *Theodora* (im Jahre 797). *Seifed-dewlet* der Grosse (von *Motenebbi* besungen), Fürst der Familie *Hamadan*, belagerte Brussa *) (im Jahre 941) ein ganzes Jahr lang, bis es sich gütlich ergab, worauf er die Mauern schleifte **). Osman, der Gründer des Reiches, nachdem er Brussa drey Mahl vergebens belagert hatte, übertrug die Belagerung seinem Sohne Orchan. Dieser erbaute zu *Kaplidscha* und *Bunarbaschi* zwey Thürme, mit deren Hülfe die Stadt nach siebenmonathlichem Widerstande im Jahre der Hedschira 726 (Christi 1325) erobert ward. Osman erhielt die Freudenpost im Augenblicke, wo er den Geist aufgab, und starb mit der Beruhigung, dass die Hauptstadt Bythiniens ihm als Grabstätte, und seinen Nachfolgern als Thronsitz gewonnen sey. Was diese durch Moscheen und Mausoleen, durch Bäder und Fontainen zur Verschönerung Brussa's beygetragen, ist bereits beschrieben worden; und es ist nur noch der Mauern zu erwähnen, mit denen die Stadt unter der Regierung *Mohammed's III.*, zur Zeit der asiatischen Empörungen, *Jasidschi Oghli's*, *Kalender Oghli's*, *Dschennet Oghli's*, und anderer Aufrührer, welche damahls *Anatolien* zerrissen, umfangen ward.

*) *Theophanes Lutetii, pag.* 397, auch *Cedrenus.*

**) *Elmacinus, pag.* 275.

III.

Der Olympos.

Nach vollendetem Spatziergange durch das am Fusse des Olympos gelegene Brussa beginnet die Beschreibung der Wanderung in die höheren Regionen dieses berühmten Berges, den das Alterthum von seinen gleichnahmigen Riesenbrüdern durch den Nahmen des *mysischen Olympos* unterschied.

Der Weg geht zuerst hinter der Stadt gegen Osten gewendet allmählich bergauf. Auf der Höhe einer halben Stunde öffnet sich der Eingang eines herrlichen Amphitheaters von Felsen, die sich hinter dichtverwachsenen Bäumen verstecken. Nussbäume, Kastanien, Buchen und Espen bekleiden die erste Stufe des Olympos. Der schmahle und schlimme Steig klimmt am Rande eines ungeheuer tiefen Thales hinan. Diess ist das *Gökdere-* oder *himmlische Thal*, in dessen Nahmen sich der Sinn des Olympos als Wohnung der *himmlischen Freuden* erhalten hat. Es ist dasselbe, bey der Beschreibung Brussa's erwähnte Thal, dessen verengte Mündung durch die Stadt ausläuft, und durch welches die wüthenden Winter und Wetterströme Bäume und Felsen hinab rollen. Hier erscheint dasselbe als eine ungeheuere Kluft, geteppicht mit Wiesen, behangen mit Wäldern, die wie vorgeschobene Scenen vor einander laufen, so, dass das Auge mehrere auf einander folgende Thäler durchläuft, welche aber zusammen nur ein einziges grosses, von der Wurzel des Berges auslaufendes Thal bilden.

Nachdem man beyläufig eine Stunde lang am Felsenabhange dieses grünen Abgrundes fortgeht, erreicht man eine grosse Wiesenplatte, an drey Seiten offen, auf der vierten aber, der Südseite nähmlich, von einer hohen Felsenwand ummauert. Von der offenen Seite dieser Platte taucht der Blick rechts und links in die tiefsten Thäler des Olympos, rechts in das *Gökdere* *), und links in die ungeheuere Kluft, welche ihn von dem gegenüber liegenden Gebirge von *Katirli* (dem *Arganthionios*) trennt, und dessen Aussicht mit dem See von *Jenischehr* schliesst. Auf der Wiesenplatte ist der vorzüglichste Sitz der turkomanischen Hirten, welche in den Sommermonathen den Olympos beziehen, den Rest des Jahres aber in der Ebene zwischen Brussa und Michalidsch zubringen. Ihre Sennereyen sind niedere, durch Reife bogenförmig gewölbte Hütten mit Pelz bedeckt, die wie halbversunkene Lastwagen oder Archen aussehen, und deren dunkele Dächer von dem Grün des Grundes, worauf sie stehen, sehr angenehm abstechen. Diese herumziehenden Horden, *Jürük*, d. i. Nomaden, genannt, 800 Familien an der Zahl, halten sich, 40 bis 50 Familien beysammen, in solchen Alpengegenden auf, welche *Jaila* **), die Sommerwohnungen, heissen. Es gibt beyläu-

*) *Gökdere* heisst auch das schönste Thal der asiatischen Küste des Bosphorus, das den Nahmen des *himmlischen* nicht minder als dieses durch himmlische Schönheit verdient.

**) *Jaila* oder *Jailak*, das im Gegensatze von *Kischla* (Winterquartier), zwar wörtlich Sommerwohnung bedeutet, entspricht ganz unsern *Alpen*. Die herrlichsten, noch von keinem europäischen Reisenden besuchten Alpen des osmanischen Reichs sind:

fig zwanzig solcher von Turkomanen bewohnten *Jailas* in den Thälern und auf den Höhen des Olympos. Hier folgen die Nahmen der vorzüglichsten, deren Lage nach den aus dem Munde dieser Alpenhirten erhobenen Angaben auf der Karte bezeichnet ist.

Die erste, schönste und grösste dieser Alpen ist die der Wiesenplatte, worauf wir uns befinden. Hier hält sich der *Kiaja* oder Vorsteher der turkomanischen Horden auf. In der Mitte der beyden bewohnten Regionen des Olympos, der höheren und der unteren, gelegen, ist sie gleichsam der Mittelpunct des grossen, auf den Höhen und in den Tiefen des Olympos zerstreuten Nomadenlagers. Der Nahme dieser Alpe, welche *Ghasijaila*, d. i. die Siegeralpe, heisst, oft aber falsch *Kasijaila*, d. i. Richteralpe, ausgesprochen wird, rührt von Sultan Orchan her, der die Belagerung Brussa's von hieraus leitete. Die Alpen von *Scheich Murad* von *Erikli*, d. i. die Flaumige, von *Tschukur*, d. i. Grube, von *Sochta*, d. i. Studenten, von *Kapli*, d. i. die Bedeckte, und von *Teferrüdsch*, d. i. der Fröhlichkeit, ziehen sich unmittelbar unter die *Siegeralpe* bis zu dem Fusse des Berges hin. Ober der Siegeralpe liegen *Kiraslijailassi*, die Kirschenalpe, *Kulakdondu-*

Ramasan-jailassi, bey *Adana*; *Merasch Jailassi*, *Malatia J.*, *Ardschisch J*; *Bingöl J.*, bey *Erserum*; *Dilendi J.*, gegenüber von *Alja*; *Issfenas J.*, bey *Attalia*; *Maut J.*, bey *Selefke*; *Karatagh J.*, bey *Diarbekr J.*; *Sindschar J.*, in Mesopotamien; *Werek J.*, bey *Wan*; *Pinbanschi J.*, bey *Eriwan*; *Kaſtan J.*, bey *Siwas*; *Jildir J.*, bey *Tokat*; *Hunkjar J.*, bey *Magnesia*; *Balbinari J.*, bey *Tibre*; *Posdelidsch J*, zu *Berki*; *Scholkai J.*, bey *Paijas*; *Ruhban J*, und endlich die *Jaila*, auf dem Olympos zu Brussa und auf dem *Haemos* in Rumili.

radsch jailassi, die Ohrensaussalpe, *Kisbunar*, die Jungferbrunnalpe, *Sobra Jailassi*, zunächst vom Gipfel *Tombak Tschukuri Jailassi*, Tombakgrubenalpe, und *Tschardak Jailassi*, die Tschardakenalpe, liegen in den Thälern zunächst von *Sobrajaila;* die Äpfelgrubenalpe *(Elma Tschukuri Jailassi)* endlich ist gegenüber der Siegeralpe auf dem anderen Rande des *himmlischen Thales*, das von diesen beyden Alpen bewacht wird. Die Hirten, welche diese Alpen bewohnen, sind augenscheinlich ein von den Türken verschiedener Schlag von Menschen, wie diess ihre Gestalt und Sprache bezeugen *). Sie sind munter, lebhaft, thätig, unternehmend, frey in der Ansprache, gastfreundlich im Empfang, aber zugleich in einer Art von Hinterlist und Misstrauen befangen, das ihnen ihre Verbindungen mit den Stadtbewohnern und den türkischen Obrigkeiten nothwendig einflösen müssen. Sie sind zu einem Weidengelde verpflichtet, das sie dem Pascha von Brussa oder seinem Stellvertreter entrichten müssen; andere Gebühren zahlen sie an den *Jürük Agassi*, ihrem, ihnen von der Pforte ausgesetzten, Vorsteher, der zu *Michalidsch* seinen Aufenthalt hat und sich alles, vorzüglich aber die Erlaubniss zu heirathen, theuer zah-

*) Die turkomanische Aussprache und Verstümmelung türkischer Wörter findet sich auch in Brussa und anderen Gegenden Anatoliens. So hört man *Ahmet tschepu* statt Ahmed Tschelebi, *Memet* statt Mohammed, *Assmil* statt Ismail, *Dschafär* statt Dschafer u. s. w. Diese verderbte Aussprache, die von Reisenden nachgeschrieben worden, hat die häufigen Irrungen in der Rechtschreibung orientalischer Nahmen veranlasst, so dass noch häufig Mohamet oder Mehmet statt Mohammed oder Muhammed gehört und geschrieben wird.

len lässt. Diese Horden ziehen, wie schon gesagt, nur zwischen den Höhen des Olympos und der Ebene von *Michalidsch* umher; andere, östlich hereinwandernde, heissen *Aktsche Köprili Jurük*, d. i. die Horden von der Silberbrücke, und die gegen Westen *Kabasch Jurük*.

Nachdem man die Platte der Turkomanen verlassen hat, beginnt die zweyte Region des Olympos von Buchen, Fichten und Tannen bedeckt mit dazwischen hervorschauenden Felsen. Diese Wälder sind jedoch heute durch das Holzfällen der Hirten sehr gelichtet. Sie legen Feuer an die Zweige und Rinde der Bäume, welche oft selbst als Beute der Flammen in Rauch aufgehen. Die geschälten und gebleichten Stämme ohne Zweige und Wipfel, gewähren einen traurigen Anblick in der Mitte ihrer hoch grünenden Brüder. Sie stehen als hohe Säulen ohne Kapital in der Mitte grüner Pyramiden; zur Zeit des Thauwetters, wenn der geschmolzene Schnee in Strömen durch die Thäler hinabstürzt, werden diese geschälten Stämme gehauen und in den Abgrund der Thäler hinabgeworfen, deren brüllende Wasser dieselben bis zur Mündung in der Ebene fortreissen. Dieses Schwemmen hat besonders in dem sogenannten Holzthale Statt, durch welches der *Nilufer* ausströmt; er führt die gefällten Wälder noch einige Zeit lang in der Ebene auf seinem Rücken fort, bis zum Dorfe *Odunliköi*, d. i. *Holzdorf*, wo dieselben ein Rechen aufhält. Nach einem zweystündigen Wege von der *Turkomanenplatte*, gelangt man zur Alpe *Sobra Jaila*, welche, zwey Drittel der ganzen Höhe des Berges, hoch an den Gränzen der zweyten Region gelegen ist. Hier beginnt so zu sagen der

Kampf zwischen dem Pflanzen- und Steinreich; diese Alpe ist eine Thalschlucht, deren Wände mit Fichten und Tannen bekleidet sind. Die Gegend ist ausserordentlich merkwürdig durch die sonderbare Gestalt der Felsen, von denen der Kamm des Berges starrt. Es sind ungeheuere Felsenblöcke hie und da wie zerstreut hingeworfen; alle durch die Hand der Natur abgerundet, beleidigen sie das Auge durch keine eckigen und winkeligen Umrisse, sondern stellen sich überall in den angenehmsten Formen und in lieblichen Rundungen dar; selbst die, durch die verschiedenen Steinschichten, auf diesen schwarzen und weissen Felsen gezogenen Linien sind alle wellenförmige Rundungen, die dem Auge durch die Leichtigkeit ihrer Zeichnung und durch das Gefällige ihrer Umrisse wohlthun. Man möchte sich hier versetzt glauben in eine ungeheuere Bildhauerwerkstätte, wo Riesentorsos von allen Gattungen nur die Hand des Künstlers erwarten, um das gesammte Spiel verborgener, noch in Stein gebannter Gliedmassen zu entfalten. Siehe da Ringer, Centauren, Büsten, Statuen und ganze Gruppen in Felsenmassen vorgezeichnet! Man möchte sagen, es seyen die zusammengesetzten Trümmer eines ungeheueren Tempels; Altäre, Sphinxe, Sarkophagen! oder man möchte sich auf dem Schlachtfelde der Giganten glauben, welche den Himmel erstürmen wollten; diess sind ihre zerstreuten Glieder, welche der Blitz zerworfen und in Stein verwandelt hat! Auf dem weissen und schwarzen Grunde, der die Formen dieser Felsen abstechend erhebt, hat die Natur mit grünem, gelbem und violettem Moos Hieroglyphen in frischeren und

nicht weniger dauerhaften Farben gemahlt, als die der ägyptischen Tempel und Königsgräber. Sie sprechen zwar nicht als unbekannte Sprachzeichen den Geist, aber desto mehr als eine mystische Schrift die Phantasie und das Gefühl an.

Die Reisenden, welche das herrliche Schauspiel des Aufganges der Sonne vom Gipfel des Olympos geniessen wollen, bringen hier meistens die Nacht zu, und werden von den Turkomanen mit Forellen *) aus den nächsten Bergwässern, und mit einem gebratenen Lamme oder Hammel bewirthet. So köstlich der Franke auch diese Gerichte nach der Ermüdung der Bergreise findet, so hat das Hammel- oder Lammfleisch doch für ihn den Werth nicht, wie für den Osmanen, der in demselben von der Zucht der Heerden Osmans, des Stifters der Dynastie, zu geniessen glaubt, indem die Sage will, dass ihm eine Heerde von nicht weniger als 40000 Lämmern und Hammeln auf dem Olympos weidete. Eben so wenig, als gesunde Esslust nach langer Ermüdung dieser Sage bedarf, um dem Fleische würzigen Geschmack zu verleihen, eben so wenig bedarf der Fisch, nähmlich die köstlichsten Forellen, selbst nach gestilltem Hunger, einer anderen Empfehlung, als dass sie frisch aus der kühlen Fluth der Felsenquelle in die siedende Kochpfanne überspringen, ohne jedoch dorten, wie in der tausend und einen Nacht, ihre Köpfe wieder zu erheben und dem schläfrigen Reisenden Mährchen

*) Der Nahme der Forelle auf Türkisch ist: *Ala Balik*, d. i. der weissgefleckte Fisch, nicht *Allhah Balik*, d. i. Gottesfisch, wie Pocoike meint.

vorzuerzählen. Die besten derselben werden in der Entfernung einer kleinen halben Stunde von Sobro, in dem Bache von *Kirkbunar*, d. i. der 40 Quellen *), gefangen. Belohnender noch, als die Forellen für den Gaumen, ist die herrliche Gegend dieses Kessels für das Auge. Ein Alpenstrom, der aus dem ewigen Schnee des Gipfels des Olymps sich losgerungen, verfolgt hier seinen Lauf springend und schäkernd, knirschend und schäumend über Felsenblöcke, die umsonst den muthigen Läufer und Springer hemmen wollen. An seinen beyden Ufern erheben sich Felsen mit Fichten, Tannen und Weymuthskiefern gekrönt. Eine Art derselben trägt an dem Ende ihrer Zweige frischeres, zarteres Grün, als ihre übrigen Nadeln.

Einige dieser Felsen erheben sich vereinzelt in mahlerischen Gestalten wie Statuen indischer Gottheiten aus der Masse des Felsens roh ausgehauen, die Oberfläche anderer scheint mit aller Sorgfalt des Meissels geglättet. Dort scheint sich der Eingang von Königsgräbern zu öffnen, welche das Alterthum in die Felsen zu hauen liebte, und hier springen auf unersteiglichen Höhen Tafeln hervor, auf denen die Zeit und das Moos Inschriften zeichnete. Auf dem Gipfel des Felsenwalles, der dieses Thal von *Sobra* trennt, thürmet sich eine Felsenmauer auf, so merkwürdig durch die ungeheueren Blöcke

*) Der Nahme der 40 *Quellen* findet sich hier wie auf der Ebene von Troja, an denen des Skamandros, und die türkische Benennung der Quelle des Simoiss *Bunarbaschi*, d. i. Quellenhaupt, haben wir schon früher unter den Spatziergängen von Brussa begegnet.

schwarzen und weissen Gesteines, dass dieselbe unter dem besonderen Nahmen von *Tschoban Kijassi*, d. i. *der Fels der Hirten*, bekannt ist. Gegenüber demselben, d. i. am anderen Ufer des Bergstromes der 40 Quellen, erhebt sich noch in weit grösserer Höhe der Fels der *Tombackgrube*, dessen Nahme auf erzhaltiges Gestein hin zu deuten scheint, und von dessen Höhe mehrere Beobachtungen mit dem Compass zur Berichtigung der entworfenen beyliegenden Karte des Olympos genommen sind.

Von dem Nachtlager am Ufer des Bergstromes, am Fusse des *Felsens der Hirten*, und gegenüber des Felsens der *Tombackgrube*, sind bis auf den Gipfel des Berges noch zwey Stunden Weges. Derselbe läuft erst längs des Stromes bis zu den sogenannten 40 Quellen, deren bald weniger, bald mehr von allen Seiten zuströmen, nach dem Verhältnisse des geschmolzenen Schnees. Der Boden ist hier noch mit Grün geteppicht, aber verkrüppelte Sträucher nehmen die Stelle der hohen Buchen und majestätischen Tannen ein. Eine halbe Stunde unter dem Gipfel hört das Pflanzenleben auf, selbst in der Mitte des Sommers. Schneefelder bekleiden die ausgehöhlten Flanken des Berges und füllen die Thalschluchten aus. Es war am 15. August 1804, am Himmelfahrtstage Maria's, dass wir den Gipfel noch vor Aufgang der Sonne erstiegen hatten, und dieselbe jubelnd begrüssten, als sie aus dem Landocean wogigter Berggipfel zu unseren Füssen in Osten auftauchte. In Ermangelung des Wassers von Quellen wurde der Kaffeh mit dem des Schnees gekocht, und das Frühstück an der Gränze des Schneefeldes eingenommen, wo Veilchen und Schneeglöckchen blühten,

wie in den ersten Tagen des Frühlings, so dass, wo das Silber des Schnees aufhörte, der Schmelz der Wiese begann. Diese Schneefelder sind die unerschöpfliche Eisgrube, nicht nur Brussa's, sondern auch Constantinopel's, und diese Städte werden beständig damit, zur Kühlung der Sorbete, versehen. Carawanen von schneebeladenen Eseln ziehen von hier nach Brussa und Modania hinab, wo ihre Ladung eingeschifft und sogleich nach Constantinopel befördert wird.

Der Gipfel des Olymps theilt sich in zwey Spitzen, wovon die höhere der *Mönch* heisst, nach welchem der ganze Berg heute von den Türken *Keschisch taghi*, d. i. *Mönchsberg*, genannt wird.

Zur Zeit des bysantinischen Kaiserthumes stand hier ein Kloster, dessen in den Geschichten des Reichs erwähnt wird, und wovon noch die Ruinen sichtbar sind. Mönche lebten hier auf dem Gipfel des Olympos wie auf den Höhen des Athos in frommer Abgeschiedenheit der Welt, dem Himmel schon auf Erden nahe, wenn nicht wie die höchsten Geister, doch wie die höchsten Berge.

Dieses Kloster, in unwirthbarer Schneegegend, und der Nahme: *der Mönch*, erinnern an das Kloster des Bernhardsberges und an den gleichnahmigen Berg der Schweitz. Die feurige Einbildungskraft des Morgenländers, unbekümmert um die Ruinen des Klosters, schaut im Olympos selbst einen Mönch oder frommen Derwisch, der mit der Schneehaube auf dem Kopfe, mit dem Felsengürtel um die Mitte, in das Grün der Wälder und Alpenwiesen, als in die Lieblingsfarbe des Propheten gekleidet, auf dem blumigen Teppich des Lan-

des steht, um sein Gebeth zu verrichten. Doch, woher der Nahme immer kommen mag, genug die Stelle des olympischen Jupiters nimmt heute der Mönch ein.

Wegen des Gefühls des Wohlbehagens und des Lebensgenusses, das die reine Luft auf hohen Bergen gewährt, hat die Sage dahin die Wohnsitze der Götter verlegt, welche auf die weiten Bezirke der Erde und ihre Bewohner herunter sehen, im Vollgenusse ihrer Seligkeit und der herrlichen Aussicht schwelgend. Welch eine breitet sich aus vom Gipfel des Olympos!

Das Meer von Marmara mit seinen Inseln, Buchten und Vorgebirgen; der Bosphoros, wo man die Dome der hohen Stambul entdeckt; die Seen von Apollonia, Nicäa und Jenischehr, gleich Spiegeln in grüne Wandtapeten gefasst! — der Blick würde sich in's Unendliche verlieren, wenn sein Ausflug nicht überall durch Gebirge begränzt würde. Gegen Süden durch die von Cutahia *(Cotyäum)*, wo die Erscheinung des Neumonds beobachtet wird, um den Anfang und das Ende der Feste zu bestimmen. Gegen Osten durch den zweygipfeligen *Arganthonios*. Gegen Westen durch das Gebirg von *Bosaghan*, vom Olympos durch das Thal von Adranos getrennt, das noch den Nahmen *Hadrian's* erhalten, der hier eine Stadt gebauet *(Adriani ad Olympum)*, und woraus der Nilufer entspringt. Gegen Norden die entfernten Küsten des Meeres von Marmara, deren Berge mit den Wolken verfliessen. Östlich und westlich ist die Aussicht durch die obengenannten Berge enge begränzt. Der Blick, der sich in die Thäler gesenkt, steigt sogleich wieder mit den sich gegenüber erhebenden Ber-

gen empor und hält sich daran fest. Aber nördlich und westlich schweift derselbe auf einer Menge von Gegenständen herum, welche den Rahmen des Gemähldes füllen, die Schönheit desselben durch ihre Gegensätze erheben.

Gegen Norden die Berg- oder vielmehr Hügelkette von *Simao* und *Fhiledar*, welche die Ebene Brussa's von dem Meere trennt; der Busen von *Modania* und das Eiland *Kalolimni*, das sich wie ein Purpurstreif von dem Gewölbe des Meeres und des Himmels ausscheidet. Die Ebene von Brussa ist ein Ocean von wogendem Grün, und das Meer von Marmara eine azurne Fläche, an dessen westlicher Gränze lange Wolken schweifen, auf den in Duft schwebenden Ufern ruhen und die Erde und den Himmel in Harmonie verflössen. Gegen Süden kein Wasser, kein See, kein Fluss dem Blicke erspähbar. Berge auf Berge gehäuft, deren Gipfel und Kämme, einer über den andern hervorragend, einen zu Stein gewordenen Ocean vorstellen. In der Mitte dieser in vollem Aufruhr unbeweglich fest gebannten Gebirgswogen steht der Berg von *Tomanidsch* vereinzelt, wie die Arche einer versteinten Sündfluth. Von dieser Seite gibt es keine Fläche wie von der Nord- und Ostseite. Auch laufen die grossen und tiefen Thäler des Olympos alle gegen Nordwesten aus, und alle Wässer nehmen diese Richtung, um sich dann mit dem *Nilufer* zu vereinen *).

*) Ausser den Fluthen aller kalten und warmen Quellen, aller Bäder und Wasserleitungen von Brussa nimmt der Nilufer die folgenden Bäche auf: Aktschesu d. i. *Weisswasser*, Deltschessu, d. i *närrisches Wasser*; Tschairlisu d. i. *Wiesenwasser*; Aktschessu d. i. *Geldwasser*; Kirkbunar d. i. die *vierzig Brunnen*; Papas bunari d. i.

Auf der Ostseite des Berges ist noch nach der von den Turkomanen gegebenen Beschreibung der anmuthigste Ruheplatz und die schönste Alpe, die der Brunnen von *Suleiman (Suleiman Chan bunari)*, wo sich ein Forellenteich *) und eine Art natürlichen Felsendammes befinden soll. Die Forellen, versichert man, seyen die grössten und schönsten des ganzen Olympos, und der Felsendamm habe dem *Saadan*, dem Sohne *Landhá's*, der vor Furcht des islamitischen Helden *Hamsa* nach dem Olympus geflüchtet sey, zur Wohnung gedient. Als sein Grab zeigen die Turkomanen das aus Steinen

die *Pfaffenquelle*, Saraban bunari d. i. der Quell des *Kamehltreiberstanzes* (*Sarabande*) und Gümischssu d. i. das *Silberwasser*. Alle diese Bäche geben den Thälern, durch welche sie hinunterströmen, ihren Nahmen, und eilen der grossen Ebene zu, welche das Gebirg *Katirli* (Arganthonios vom Olympos trennt, und nachdem sie sich bey einer grossen, am Ende der Fläche gelegenen, Brücke vereint, setzen sie ihren Lauf zum Nilufer fort, der im Frühjahre, von diesen Fluthenmassen geschwellt, oft die ganze Ebene von Brussa unter Wasser setzt, so dass die Überschwemmung, wie in Ägypten von Bergen zu Bergen, von der Hügelkette von *Filehdar* bis an den Fuss des Olympos reicht.

*) Dieser kleine Forellensee ist der einzige, den wir in der ganzen Gegend erfragen konnten; denn was den vorgeblichen See von *Ainegöl* betrifft, den einige Reisende und Geographen hinter den Olympos verlegt haben, so verdankt er sein Daseyn einem sonderbaren Irrthum, der, wie viele andere, aus Sprachverwirrung entstanden ist. *Ainegöl* (auf Deutsch *Spiegelsee*) ist wirklich der Nahme mehrerer Seen in Kleinasien; aber hier ist es nicht der Nahme eines Sees, sondern der eines Ortes, der von einer dem heiligen Nicolaus geweihten Kirche auf Griechisch *Agio Nicola* heisst, das die Türken in *Ainegöl* verstümmelt haben. Europäische Reisende, welche sich an die türkische Bedeutung des Wortes hielten, verwandelten das Dorf in einen See, und auf ähnlichen Sprachverwirrungen beruhen so manche geographische Irrthümer.

regelmässig zusammengelegte Viereck auf dem Gipfel des Berges, den sie *Kullëi Dschihan*, d. i. *Weltthurm*, nennen. Wahrscheinlich ist diese Felsenhürde von Hirten, als Schutzwehr wider den heftigen Anfall des Windes zusammengetragen worden; vielleicht aus den Ruinen des ehemahls hier gestandenen bysantinischen Klosters, wenn die Mönche nicht etwa, wie es auch die Sage will, in Grotten und unterirdischen Höhlen (von denen aber heute kein Eingang sichtbar ist) gawohnt haben. Sonderbar ist es, dass die morgenländische Sage auf die Gipfel mehrerer Berge Helden- und Riesengräber verlegt, als ob sich in denselben eine Spur von dem Kampfe der Titanen und Giganten, die Berge auf Berge thürmten, und unter denselben ihr Grab fanden, erhalten hätte. Eine andere orientalische Sage, die mehreren Schneebergen gemein ist, und auch vom Olympos in voller Kraft besteht, ist die der wunderbaren Kräfte der purpurnen Schneewürmer*), welche auf dem blendenden Weiss der Eisfelder als rothe Linien, gleichsam als der Nahmenszug der Allmacht, auf dem Diplom der Natur erscheinen. Solche Würmer finden sich bekannter Massen auf allen Gletschern, aber die Wunderkraft, womit sie die erstorbene der Zeugung beleben sollen, und ihre Grösse, welche die eines Hundes erreichen soll, (wie *Ktesias* von den indischen Ameisen fabelt) ist reines Product orientalischer Phantasie. Dass auch abendländische in den seltenen Steingefilden der höheren Regionen des Olympos sich wie aus Wolken die sonderbar-

*) *Cantharis fusca Linn.*

sten Gestalten erschaffen möge, ist schon oben bemerkt worden, und daher auch glaubwürdig, was wir nicht gesehen, aber auf Zeugenschaft von der sogenannten Schauwarte *(Bakadschak)* in der unteren auf Brussa hinabsehenden Region des Olymps nacherzählen. Auf diesem Felsenüberhange, der die *Schauwarte* heisst, weil auch von hier aus das Erscheinen des Neumondes am Anfange und Ende der Feste beobachtet wird, sollen die Felsen Ungeheuer von wilden Thieren vorstellen, als: Drachen, Adler, Elephanten, Löwen, die als von der Natur geformte, Sphinxe, die Wunderregion des Berges bewachend, und, als die Talismane derselben, auf die Ebene hinunterschauend.

Unmöglich ist es, die Aussicht vom Gipfel des Olympos zu verlassen, ohne mit dem geographischen Umblicke auf die vorliegenden Länder und Meere den historischen Rückblick auf die grossen Begebenheiten der Vorzeit, die auf dieser Schaubühne gespielt haben, zu verbinden. Der Bosphoros und der Hellespontos, diese Wasserbrücken von Asien und Europa, welche Erinnerungen rufen sie nicht in's Gedächtniss des Geschichtkundigen! Die persischen Heere, womit Xerxes und Darius Scythien und Griechenland überschwemmten; die römischen, welche hier die von Europa herübergezogenen Gallier schlugen, und die Könige des Pontos und Bythiniens besiegten; die Völkerfluth der Kreutzfahrer, welche über den Bosphoros nach dem gelobten Lande wogte; und die der Osmanen, welche der Osten über den Hellespont wieder in den Westen zurück drängte; welche Ebbe und Fluth von Siegern und Besiegten, von

Barbaren und gebildeten Nationen! und die Gebirge umher, welche ehrwürdige Denkpfeiler in dem Gebiethe erst der Natur, dann der ältesten Mythengeschichte der Welt! In dem Rufe der Windsbraut, womit der Ida den Olympos grüsst, hallen die Anklänge der Götterhymnen des Cymbalengetöns der Korybanten, welche diese durchschwärmten, die idyllischen Töne des Schäfers von Ida, und das Klagegestöhne der Orgien, wodurch der Verlust des Lieblings der *Cybele* und des *Heracles*, des weichen *Atys* und des schönen *Hylas* am *Dindymus*, und *Arganthonios* gefeyert ward.

Wem haben in Wäldern und auf Gebirgen bey heftigen Windstürmen nicht volle Harmonien wie von himmlischen Chören und Psaltern vernehmlich in die Ohren getönt? wo aber könnten dieselben verständlicher tönen, als auf den sonnigen, wolkenumgürteten Wohn- und Lustsitzen der griechischen Götter und ihrer Priester, wo die lydische Flöte und die berecynthysche Pfeife von Thälern zu Thälern, von Wäldern zu Wäldern scholl! —

IV.

Der Weg von Brussa nach Nicaea.

Die Strasse von Brussa nach Nicaea führt über die oben erwähnte Brücke am Vereinigungspuncte der vom Olympos niederströmenden Wasser gegen den innersten Theil des Meerbusens von *Modania*, und von da längs des Sees von Nicaea (dem *Askanios* der Griechen) bis zur alten Stadt, die ihm den heutigen Nahmen gibt. Der *Arganthonios* (heute *Katirli*), der auf diesem Wege liegt, erhebt sich als eine grosse Gebirgsmauer zwischen der Ebene von Brussa und dem See von Nicaea. Hart am Fusse desselben, gleich jenseits der Brücke, liegt das kleine griechische Dorf *Depedschik*, von beyläufig fünfzig Häusern. Nachdem der Weg zwey Stunden lang allmählig in die Höhe geführt, geht derselbe durch eine sehr mahlerische Bergschlucht schon wieder thalein. Nach einer Stunde sieht man unmittelbar vor sich das türkische Dorf *Murad Baba*, von Kornfeldern und bebautem Grunde umfangen, und rechts auf halbem Bergabhang das Dorf *Katirli*, das seinen Nahmen dem Berge entweder gegeben, oder von demselben empfangen hat. Von hier geht es noch eine Stunde weit bis auf *Omurkoi*, ein türkisches Dorf, unmittelbar ober *Kemlik*, das in der Tiefe des Meerbusens von *Modania* liegt.

Kemlik, das alte *Kios*, ertheilte schon in der ältesten Zeit dem Meerbusen den Nahmen des *Kianischen*, und die Türken nennen denselben noch heute den Busen von *Kemlik*, während er von Griechen und europäischen Rei-

senden der von *Modania*, nach dem nächsten Landungsplatze bey Brussa, genannt wird. Wie das alte *Myrlea* (an der Stelle des heutigen *Modania*) der unmittelbare Stapelort des alten *Prusa*, so war *Kios* später, vom Könige *Prusias* wieder gebauet und nach ihm auch *Prusias am Meere* genannt, die Stapelstadt des wie *Brussa* tief landeinwärts gelegenen Nicaea, und in demselben Verhältnisse stehen noch heute mit *Brussa* und *Isnik* die Häven von *Modania* und *Kemlik*.

Da dieser letzte Ort der einzige Verbindungsort mit dem Meere ist, wodurch Nicaea, oder ein vor demselben liegendes Heer mit Lebensmitteln versehen werden kann, da man in *Kemlik* ohne allen Streit das alte *Kios* des *Strabo* erkannt hat, so ist es zu wundern, dass die Geographen und Geschichtschreiber des Mittelalters bisher in demselben nicht das *Kibotus* der Kreutzfahrer (wohin sie schon des Nahmens Ähnlichkeit hätte leiten können) erkannt haben *). Hier landeten regelmässig die

*) Der Umstand der Lebensmittelzufuhr sowohl, als der zu Lande fortgetauten Flösse allein hätte Herrn *Michaud* überzeugen sollen, dass *Kibotus* unmöglich (wie es in der Karte seiner Geschichte der Kreutzzüge I. angesetzt ist) am Meerbusen von *Nicomedia* (statt an dem von *Nicaea*) liegen konnte, indem man ja wohl den nächsten und leichtesten Verbindungspunct mit dem Meere wählen musste. Nun ist aber *Cius* oder *Kibotus* nur drey Stunden vom See von Nicaea entfernt, und der Ausfluss desselben geht durch ein unmerklich sich senkendes Thal in das Meer. Wäre *Cibotus*, statt hier am Ende des kianischen Busens, dort wo *H. Michaud* es hinsetzt, am Ende des *astakenischen* Busens gelegen, so hätte der Weg nach *Nicaea* nicht weniger als 18 Stunden betragen, und die Übertragung der Schiffe zu Lande über sechs Stunden hohes Gebirg, wäre vollends unmöglich gewesen. Dieser geographische Irrthum ist ein würdiges Seiten-

griechischen Schiffe von Constantinopel, welche das Heer der Wallbrüder bey der Belagerung Nicäa's mit Lebensmitteln versahen, von hier aus wurden die Schiffe, welche der griechische Kaiser *Alexius* den Kreutzfahrern überlassen hatte, durch das Thal, wodurch der Überfluss des Sees von Nicäa ins Meer ausläuft, bis zu dem See zu Lande hinaufgeschleppt. Eine kühne Unternehmung in einer Belagerungsgeschichte, doch nicht ohne früheres und späteres Beyspiel. Denn so zogen die Normanen, als sie (i. J. 868) Paris vergeblich belagert hatten, und die Einwohner sich ihrem Rückzuge widersetzten, ihre Schiffe 2000 Schritte auf trockenem Lande fort, ehe sie dieselben wieder in die See liessen, und so schleppten die Osmanen bey der Belagerung Constantinopels die Flösse, worin die stürmenden Truppen eingeschifft wurden, in einer Nacht durch das Thal hinter Pera und Galata bis in den Hafen, den sie bey Sonnenaufgang zum Schrecken der Belagerten füllten.

Zu *Kios*, (so genannt von einem *Argonauten*, der die Stadt bey der Rückkehr von *Kolchis* erbauet haben soll) ward der schöne *Hylas*, der Liebling des *Heracles*, als er, um Wasser zu hohlen, an's Land ging, von den Nymphen geraubt) *), und die Einwohner der Stadt feyerten jährlich das Fest des verlornen *Hylas*, indem sie den *Arganthonios* **) mit thyrsusschwingendem Chore durch-

stück zu der Verwechslung der Seen von *Nicaea* und *Sabandsche*, wovon in der Folge die Rede seyn wird.

*) *Strabo L. XII. 3.*

**) Nicht am *Olympos*, wie *Dallaway* will, der die Stadt *Brussa* mit *Prusias* am Meere (*Kios*) verwechselt, während *Strabo* diese

schwärmten, und *Hylas! Hylas!* riefen, wie die Priester der *Cybele* am *Dindymus* den entmannten *Atys*, und die Bewohner *Syriens* den erschlagenen *Adonis* beklagten. Welche Kluft von Jahren und Ideen liegt zwischen diesen bacchantischen Scharen und denen der Wallbrüder, die, statt mit dem Thyrsus und der Fackel, mit der Lanze und dem Schwert in der Hand über dieselben bythinischen und syrischen Gebirge zogen, das verlorne heilige Grab und Kreutz wieder zu finden und zu erobern.

Diese alte Hafenstadt, von den Argonauten nach ihrem ersten Erbauer *Kios*, von dem bythinischen Könige ihrem Wiedererbauer *Prusias*, von den Kreutzfahrern *Kibot* oder *Civot* genannt, erhielt den heutigen Nahmen *Kemlik* von den Osmanen, die es erst unter Sultan *Osman's* Regierung zwey Mahl vergeblich belagerten, dann aber unter der Regierung Sultan *Orchan's* im J. 1333 (der Hedschira 734) eroberten. Sie liegt im Mittelpuncte des Meerbusens, den die Alten den *kianischen* nannten, und der heute bald der Busen von *Kemlik*, und bald der von *Modania* heisst. *Trilia* liegt an dem südlichen Ende dieses Busens, den nördlich das Vorgebirg *Bosborun (Eiscap)* schliesst, und *Kemlik* liegt mitten inne. Wenn man denselben längs der Küste zu Land umkreisen will, so führt der Weg von *Trilia* über *Modania* durch *Altuntasch*, *Kurschunli* und *Ingurdschik* nach Kemlik, und von hier längs der nördlichen Küste über *Kumla* (das sandige), *Fistikli* (das pistazienreiche), und *Amrudli* (das

beyden Städte genau unterscheidet, und ausdrücklich den ober *Kios* gelegenen Berg *Arganthonios* nennt, in dessen Wäldern die *Orgien* des verlornen *Hylas* gefeyert wurden.

birnenreiche) nach *Bosborun*, dem nördlichen Vorgebirge und Ende des Busens.

Der beträchtlichste dieser Orte ist *Amrudli*, wo ein *Naib* (Stellvertreter im Nahmen des Richters) und ein *Subaschi* (Polizeycommissär) im Nahmen des Pascha von Brussa die Gerechtigkeit und öffentliche Ordnung handhabt. Eine Moschee, ein Bad, ein Chan (oder Karawanserai) sind hier die Anstalten öffentlicher Andacht, Bequemlichkeit und Gastfreundschaft.

Auch zu *Bosborun* ist, nebst einigen Gemüse- und Gewürzläden, eine Moschee, deren Wände mit Ausbrüchen der Ungeduld und Langweile der hier durch widrigen Wind oft mehrere Tage lang aufgehaltenen Reisenden, in Prosa und in Versen voll angeschrieben sind.

Nach diesem Überblicke der an dem Busen von *Kemlik* gelegenen Orte kehren wir zu unserer Strasse nach dem eine halbe Stunde über *Kemlik* gelegenen Dorfe *Omurkoi* zurück.

Kaum ist das Dorf *Omurkoi* im Rücken, so öffnet sich von der Höhe der grosse Spiegel des Sees von *Nicäa*. Eine Bergschlucht, die in gerader Linie vom See zu dem nur drey Stunden davon entfernten Meere läuft, bildet die Verbindungsstrasse zwischen beyden. Die Mündung dieses Thals gegen das Meer bildet ein anmuthiges Amphitheater, von den Einwohnern Kemlik's ganz mit Gärten bebaut. Die Thalsschlucht läuft von hier erst in gerader Linie von Westen gegen Osten (d. i. in der Richtung des Meerbusens) eine Stunde lang eingeengt fort, und öffnet dann die beyden Arme, so dass zwischen dem Eingange

derselben von Seiten des Sees und dem See selbst eine schöne Ebene von zwey Stunden liegt. Der Weg geht rechts auf dem halben Bergabhange dieser Schlucht, deren Thalgrund kaum breit genug ist für den kleinen Bach, der den Überschuss des Wassers des Sees dem Meere zuführt. Die beyden Abhänge der Schlucht sind mit vielem Fleisse bebaut, und man erblickt linker Hand das Dorf *Benli*, auf der Höhe hangend von Reben- und Olivenpflanzungen umgeben. Nachdem man den Weg durch dieses enge Thal zurückgelegt, verfolgt man denselben weiter rechts am Fusse der Bergkette, die den See und das grosse Thal von Nicaea von den nördlichen Thälern des Olympos trennt. Es braucht gute zwey Stunden, um auf dieser Seite von der Mündung der Schlucht zum Ufer des Sees zu gelangen, das auf der andern Seite, nähmlich links, sich mehr dem Meere nähert. Alle halbe Stunden nimmt den Reisenden ein anderes türkisches Dorf auf; alle am Fusse des Berges gelegen, als: *Karak*, *Jenidsche*, *Kurlu* und *Akarim*. Nach dem letztgenannten befindet man sich an dem Ufer des Sees, zwischen dem und dem Ufer des Gebirgs nur ein schmahler Streif von Weingärten und Reisfeldern liegt, deren hohes und zartes Grün mit dem tiefen und hohen der Fichten- und Tannenwälder des Berges wunderbar schön absticht.

Auf der andern Seite des Sees liegen die Dörfer *Kerderek* und *Terbitschkoi*, und gerade gegenüber von dem auf dem rechten Ufer gelegenen Dorfe *Akarim* ziehen sich auf dem linken die Berge zurück, und bilden die Mündung eines grossen Thals, in dessen Grunde das

Dorf *Basarköi* liegt. Wir langten auf der rechten Seite nach einer Stunde Wegs, und nachdem wir das trockene Bette mehrerer Giess-Ströme, die von dem Gebirge in den See stürzen, durchkreutzt hatten, im grossen türkischen Dorfe *Sölis*, als im Nachtlager, an. Am folgenden Tage ging der Ritt noch sechs Stunden lang zwischen dem Gebirge und dem See hin, ehe wir Nicäa erreichten, so dass die ganze Länge des Sees von dieser Seite sieben Stunden (im Schritte geritten oder gegangen), und auf dem andern Ufer in gerader Linie vielleicht eine Stunde weniger, wegen der Ausbeugung der Ufer aber wenigstens eine Stunde mehr beträgt. Die Breite überall gleich, ausgenommen bey der Bucht von *Basarköi*, wo sie am grössten, und an den beyden Enden, wo sie am kleinsten ist, dürfte durchaus zwey Stunden betragen *).

Der See ist ein herrlicher Canal, den die Natur in gerader Linie von Osten nach Westen gegraben, ein süsses Meer, rechts und links von zwey Gebirgsreihen begränzt, die an den beyden Enden desselben amphitheatralisch auslaufend auf der Westseite die Ebene, durch die wir herauf zogen, und auf der Ostseite die Ebene von Nicäa bilden. Reisende, welche Constantinopel und das zauberische Ufer des Bosphoros gesehen (der die Länge, aber nur die Viertelbreite des Sees hat), können sich von diesem einen richtigen Begriff machen,

*) *Pococke* gibt dem See nur 12 englische Meilen in die Länge, und folglich viel zu wenig. *Le Chevalier*, der die Länge auf 15 bis 18 Miglien, die Breite auf 4 bis 5 angibt, kommt der Wahrheit näher.

wenn sie sich den Bosphoros, in gerader Linie gezogen, wie den Canal der süssen Wasser am Hafen zu Constantinopel vorstellen, nur mit dem Unterschiede, dass die Berge zu beyden Seiten, welche die Ufer des Sees bilden, hoch und waldreich, einen mehr majestätischen Anblick gewähren, dagegen aber auch an ihrem Fusse das Gemische zauberischer Natur- und Kunstanlagen des Bosphoros entbehren. Jenes wunderseltsame Gemisch anmuthiger Thäler und üppiger Gärten, mahlerischer Dörfer und majestätischer Palläste, neuer Festungen am Fusse, und verfallener Schlösser auf der Höhe der Hügel, weit aussehender Köschke und erhabener Minares, tiefer Wiesen und hoher Weingärten, dunkler Fontainen und lachender Gräber, sonniger Fluren und schattiger Baumgruppen, segelnder Schiffe und rudernder Boote, in die Luft thürmender Platanen und Masten, im Winde wogender Flaggen und Cypressen, welche mit der überall lebendigen Geschäftigkeit der Menschen auf den Dämmen und an den Landungsplätzen, mit dem immer regen Gewimmel der Kaike und der Kaffehhäuser das grösste, schönste und reichste Canal- und Hafengemählde des Universums bilden.

Der Weg von *Sölis* nach Nicäa geht immer, wie schon gesagt worden, längs des Sees, der sich so nahe an den Fuss des Gebirges herandrängt, dass man öfters etwas steigen muss, um trockenen Fusses fortzuwandeln. Auf andern Stellen haben sich Moräste gebildet, die vergiftete Luft aushauchen; der Schilf, womit sie bedeckt sind, verdeckt von Zeit zu Zeit den Anblick des Sees. Einige Mahl dreht sich der Weg auch um felsige Vor-

gebirge, deren ausgehöhlte Flanken von den Fluthen des Sees gebadet werden. Die Richtung der Ufer läuft immer von Westen gegen Osten, von Nordwest gegen Südost, oder von Westnordwest gegen Ostsüdost. Das einzige Dorf, das auf dieser Seite zwischen Sölis und Nicäa liegt, heisst *Tschatalkoi*, d. i. *Gabeldorf*. Den Nahmen trägt es vermuthlich von zwey Felsenpyramiden, zwischen denen es auf halbem Bergabhange wie zwischen einer Gabel liegt. Eine Stunde vor Nicäa vereinigt sich der Weg mit der Landstrasse, die von Brussa über *Jenischehr* *) und von dort über das Gebirg her läuft. Den Vereinigunspunct bezeichnet ein grosses umgestürztes korinthisches Kapital, das hier auf der Erde liegt, und die türkische Bergpasswache *Dewrend* (statt *Derbend*, d. i. *Thorband*), welche allen Reisenden, die ihr Ferman nicht von Wegzöllen lossagt, die Passgebühr abfordert.

---

*) *Jenischehr* (d. i. Altstadt) liegt nördlich von Brussa, auf der andern Seite des Olympos, und südöstlich von Nicäa in der Ebene zwischen dem Arganthonios und Olympos. *Eskischehr* oder Altstadt ist 12 Meilen oder zwey Tagreisen gegen Südosten von Nicäa im *Sandschak Sultanogi* gelegen, das *Dorylacum* der Kreutzfahrer, die hier blutige Schlachten schlugen.

V.

Nicäa.

Wir sind an den Thoren *Isnik's* oder *Nicäa's*.

Was für Erinnerungen in der Kirchen- und Kriegsgeschichte erweckt nicht der Nahme dieser alten Gränzfeste des byzantinischen Reichs, so oft von Arabern und Griechen, von Franken und Osmanen belagert und erobert, verloren und wiedergenommen! Die hohen, grössten Theils noch wohl erhaltenen Festungsmauern lassen hoffen, auch hinter denselben eine wohlgebaute Stadt und noch wohl erhaltene Denkmähler ihres alten Glanzes und Ruhmes zu finden. In der Freude dieser Hoffnung vergegenwärtiget sich das Gedächtniss die Epochen ihrer Geschichte, und durchläuft dieselben von ihren ältesten Besitzern bis auf ihre heutigen.

Vom *Antigonos* erbaut, hiess die Stadt erst *Antigona*, und ward erst in der Folge zu Ehren *Nicäa's*, der Gemahlinn des *Lysimachos*, nach ihrem Nahmen genannt *). Eine Zeit lang stritt sie sich mit *Nicomedien* um die Ehre, die Hauptstadt Bithyniens zu heissen, bis dass Kaiser *Valens* entschied, dass *Nicomedia* die Metropolis der Provinz sey, *Nicäa* aber fortfahren dürfe, sich auch die erste Stadt Bithyniens zu schreiben **); er ward, nachdem dieselbe durch Erdbeben zusammengestürzt, ihr erster Hersteller (i. J. 368) ***). Mehrere grosse Ver-

*) *Strabo XII.* 7.

**) *Dio Chrysostomus. Orat. XXXVIII.*

***) *Chronicom paschale.*

sammlungen der christlichen Kirche wurden hier gehalten, die berühmteste, die erste *ökumenische* oder allgemeine, von drey hundert achtzehn Vätern, von denen mehrere, wie *Paphnutius*, *Spiridion*, *Macarius* und *Jacob* von *Nisibis* an ihren verstümmelten Körpern die grausamen Spuren der letzten Christenverfolgung als Märtyrer zur Schau trugen *). In den wiederhohlten Kriegen des Chalifates wider den Thron von Byzanz war Nicäa eine wichtige Gränzfestung, an welcher die kühnsten Unternehmungen der Araber scheiterten, so dass, wie die noch heute erhaltene Inschrift einer ihrer Thürme aussagt, ihre Mauern als Todestrophee der Sarazenen ihre Niederlage verkündeten **). Durch die Stürme der Feinde und der Zeit beschädigt, wurden Mauern und Thürme von *Leo dem Philosophen* wieder hergestellt, und im vorletzten oder letzten Jahre seiner Regierung (910), als er seinen Sohn Constantin, den im Purpur gebornen, als Mitherrscher gekrönt hatte ***), der Bau mit grossem Aufwande von Zeit und Geld vollendet. Noch mehr als anderthalb Jahrhunderte blieb sie das unbesiegte Bollwerk des byzantinischen Reichs wider das Andringen des islamitischen, aber unter der Regierung des Kaisers *Nicephorus Botoniates* unterlag sie der Übermacht der anatolischen *Seldschuken*. *Suleiman*, ihr grosser Fürst, und nach ihm *Kilidscharslan*, d. i. der

*) *Theophanes Lutetii p.* 16.

**) Siehe die Inschrift des Thurmes im Anhange.

***) Da in der Inschrift *Constantin* als Mitherrscher *Leon's* genannt wird, so kann die Vollendung des Baues der Festungsmauern nur in das vorletzte oder letzte Jahr der Regierung *Leon's* fallen, in welchem er (nach *Simon Logotheta*) seinen Sohn krönte.

Schwertlöwe, erkoren sie zur Residenz, und wie sie ehe als Brustwehr die Macht der Sarazenen gebrochen, so wehrte sie nun als fester Damm dem Andrange der Kreutzfahrer ab.

Auf ebendemselben Wege, den wir von Kemlik (*Kios* oder *Civilot*) her gekommen, rückte das erste Heer der Kreutzfahrer, fünf und zwanzig tausend Mann stark, in sechs auf einander folgenden Treffen gegen Nicäa vor; *Suleiman*, der seldschukische Feldherr, zog sich aus dem Walde, wo er unvermuthet auf das erste Treffen der Franken gestossen, zurück, um sie auf die Ebene vor die Mauern Nicäa's zu locken; schweigend zogen sich die Truppen *Suleiman's* aus dem Walde hinaus, und als die Wallbrüder mit lautem Geschrey daraus hervor brachen, fanden sie zu ihrem Erstaunen den Feind in Schlachtordnung vor den Mauern der Stadt aufgestellt *). So bald die zwey ersten christlichen Treffen mit 500 Reitern den Wald gelichtet, begann *Suleiman's* Angriff; er schnitt sie von den folgenden ab. Umsonst versuchte die abgeschnittene Reiterey sich mit Löwenwuth durch den Feind den Rückweg zu den Ihrigen zu bahnen; ihre Pferde stürzten unter dem Hagel der Geschosse, ihr Anführer, *Walter der Habenichts (Sansavoir)*, fiel, von *sieben* Pfeilen durchbohrt, und neben ihm *Rainold von Bruis*, und *Fulker von Carnot*. *Walter von Breteuil* aber und *Gottfried Burel* begannen mit den Ihrigen den Rückzug. Sogleich

*) Das Jahr der Eroberung Nicäa's ist nicht ausgemittelt, nur so viel ist gewiss, dass die Stadt zu Anfang der Regierung von *Nikephorus Botoniates* (i J 1078) noch in den Händen der Griechen, zu Ende derselben, d. i. drey Jahre später, schon verloren war. *Du Cange* in den Noten zur *Alexia* und *Cedrenus II.* p. 866.

ergriff den Rest des christlichen Heeres der Schrecken der Niederlage und die Verwirrung der Flucht. Sie rissen sich auf dem schmahlen Wege *), den sie vom Lager hergekommen, rechts vom See, links vom Gebirge eingeengt, gegen *Civitot* fort **), und drey deutsche Meilen lang (d. i. die Länge des Sees) wüthete der Feinde Schwert in ihrem Nacken, den engen Pfad durch Leichenhaufen noch verengend. So schritten die Türken über Leichen verfolgend bis in's wehrlose Lager bey *Civitot* fort, in welchem Greise und unmündige Kinder, Mönche und Matronen, ohne Unterschied, niedergemetzelt, und nur zarte Mädchen, hübsche Nonnen, unbärtige Jünglinge und schöne Knaben in's Harem nach Nicäa fortgeschleppt wurden ***). Von dem ganzen Heere der fünf und zwanzig tausend Wallbrüder warfen sich nur drey tausend in ein altes, unmittelbar ober *Civitot* gelegenes, Schloss (das vermuthlich an der Stelle des Dorfes *Umurköi* stand); da die Thore fehlten, warfen sie ihre Schilder vor, von hinten mit Steinen verrammelt, und vertheidigten sich mit Pfeilen und Steinwürfen, bis die Türken, von der Herbeyeilung eines vom griechischen Kai-

*) *A silvis et montanis in clamore et alta vociferatione procedebant, tunc primum Soleimani acies medios campis intuentes et eos ad proelium apperientes. Albert. Aqu. Gesta dei per Francos. Hanoviae pag.* 192.

**) *Universi in fugem versi sunt, accelerantes iter versus Civitot eadem via, qua venerant. Albert. Aqu.*

***) *Solummodo puellas teneras et moniales, quarum facies et forma oculis eadem placere videbatur, juvenesque inberbes et vultu venustos abduxerunt, pecuniam, vestes, mulos, equos et omnia pretiosioria cum ipsis tentoriis Nicaeam asportarent. Albert. Aqu.* 193.

ser gesannten Heeres von *Turkopolen*, abliessen und sich nach Nicäa zurückzogen *).

So bezeichnete den Weg, den wir von Kemlik (*Civitot*) gekommen, das Blut von mehr als zwanzig tausend Wallbrüdern, deren erste unglückliche Unternehmung vor Nicäa bald durch die zweyte glückliche, nähmlich durch die Eroberung dieser Stadt, gerächt werden sollte.

Schon im folgenden Jahre (1097) zogen *Gottfried von Bouillon* und *Tancred* über Nicomedien nach Nicäa, vor dessen Mauern sich das christliche Heer im May aufstellte. *Boemund*, der zu Constantinopel zurück geblieben war, um die Zufuhr der Lebensmittel in Ordnung

*) In *Wilken's* Geschichte der Kreutzzüge I. Th. S. 93 wird Hellenopolis oder *Drepanum*, das auf der südlichen Seite des nikomedischen Meerbusens lag, mit *Kibot* verwechselt. „Nicht völlig drey tausend Schritte bey Hellenopolis fing ein grosser Wald an, durch welchen die Kreutzfahrer zogen; auch das türkische Heer war im Anzuge gegen Hellenopolis und zog zu gleicher Zeit in den Wald." Diess ist der Bergwald, der rechts auf der Strasse von Kemlik nach Nicäa, wie der See, links läuft. Auch *Guibert* der Abt nennt ausdrücklich die Stadt *Kios*, und beschreibt ihre Lage als Vorbollwerk oder Hafenstadt Nicäa's unverkennbar. *Is (Gualterius) itaque Civizum civitatem quandam, quae Niceae urbi secundum loci praeminere dicitur, cum suo illo dementi exercitu properabat attingere. Gesta Dei pag.* 484. Gelegenheitlich sey hier auch bemerkt, dass das Schloss *Exorogorgum*, aus dem die Deutschen wieder so grausam heraus genöthiget wurden, nicht gar so nahe bey Nicäa gelegen seyn konnte, indem es vier Tage über Nicomedien hinaus lag: *et quatuor dierum itinere Nichomediam praetergressi inter eundem castrum offendere quoddam, quod auctori placito nomine vocatur Exorogorgum.* Rechnet man zwey kleine Märsche von Nicomedien bis Kios, und zwey weiter an, so dürfte dieses Schloss vielleicht *Aksu* hinter dem Olympos gewesen seyn, das in dem Thale gleiches Nahmens liegt.

zu bringen, folgte später, und als er damit in dem Hafen von *Kibotos* (Kemlik) angelangt war, wurde die Stadt, am Himmelfahrtstage, von drey Seiten (die vierte schützte der See) berennt. *Boemund* und *Tancred* waren vor der ersten Fronte, d. i. auf der Nordseite, gelagert, *Gottfried von Bouillon* umzingelte vom Osten die Landseite (dem See gerade entgegen). Auf der Westseite (als der, von wo am meisten Ankunft des Entsatzes zu fürchten war) hatten *Hugo der Grosse* und *Robert von Flandern*, *Raimund von S. Gilles* und der Bischof *Ademar* ihre Streitkräfte vereint, zu denen später noch die *Robert's* des Grafen der Normandie und *Stephan's von Carnot* stiessen, in dessen Geleite sich *Fulker von Carnot*, der Geschichtsschreiber, als Augenzeuge befand *).

Also gerade hier, auf der Südseite der Stadt, auf

*) *Robert* der Mönch verkehrt, indem er die Stellung der Belagerer angibt, die ganze Lage der Stadt, indem er die Westseite derselben, wo sie vom See gebadet wird, zur Südseite macht. *Ab austro vero nulla pars fuit, quia lacus magnus ibi praesidio fuit*, und einige Zeilen darauf widerspricht er sich selbst, indem er von dorther die Belagerten den Entsatz erwarten, und die Belagerer das südliche Thor (das der See wusch) besetzen lässt. Eben so beschreibt er als Klosterbruder, und nicht als Soldat, wenn er die stärkste Macht desshalb vor der letzten Landfronte zusammengedrängt glaubt, weil sie die *stärkste* sey, indem Belagerer ja umgekehrt die *schwächste* angreifen. Übrigens stimmt die Ordnung, in der er die verschiedenen Corps auf einander folgen lässt, mit der von *Guibert* dem Abt angegebenen überein: *Boemundus urbem obsedit a fronte, et Tancredus a latere, tertio loco dux Gottofredus, quarto Flandrensium Comes, quinto Comes Normanicus, sexto Sancti Egidii Comes et Padiensis Episcopus.* Aus der verwirrten Weise, wie *Albert von Aachen* (*L. II.* 22 *et* 23) die Anführer der Belagerer aufzählt, ist gar keine Ordnung abzunehmen.

welcher wir nun derselben nahen, waren diese sechs Fürsten des christlichen Heeres gelagert, und von hier aus wollte *Kilidsch Arslan*, mit einem Heere von fünfzig tausend Mann in den Gebirgen des Olympos und Arganthonios versteckt, die Stadt entsetzen, oder wenigstens in dieselbe neue Streitkräfte werfen. Der Tag war auf den Sonnabend nach Christi Himmelfahrt festgesetzt. Doch *Raimund* und *Ademar* hiervon durch Kundschafter gewarnet, besetzten eiligst das Thor (durch das unser Weg führt) und warfen sich dann mit ihren Truppen dem vom Gebirge herabstürmenden Vortrabe *Kilidsch Arslan's*, der zum Glücke nur aus zehn tausend Reitern bestand, entgegen. Umsonst war des Sultans Andrang auf dieser, umsonst auf der nächsten Seite der Stadt, wo *Gottfried von Bouillon* die Belagerung leitete. Nach zweytägigem Kampfe zog er sich in's Gebirg zurück, erschreckt durch die Löwenwuth der Wallbrüder und ihre Zahl, die jetzt bis auf sechs Mahl hundert tausend angewachsen war. Nicht weniger barbarisch als die Türken, wider welche sie kämpften, schleuderten die Belagerer die abgehauenen Köpfe der Erschlagenen durch ihre Wurfmaschinen in die Stadt, und sandten die übrigen in Säcken dem Kaiser, der zu *Pelekan* windfeyernd lag. Er gewährte den christlichen Fürsten die Bitte, Schiffe auf Schleifen mittels Ochsen durch die Thalschlucht von *Kemlik* bis an den See schleppen zu lassen *), und so wurde in

*) Nicht über das Gebirge und bis ins Lager, wie *Haken I. S.* 206 meint, denn auf dem Wege von Kemlik (*Kibitos*) nach dem See von Nicäa stand kein Gebirg am Wege, und das Lager der Kreutzfahrer war vor Nicäa an dem östlichen Ende des Sees, und nicht sechs Stunden davon entfernt am westlichen Ende.

einer Nacht eine Flotte von Böten 7000 Schritte weit von *Civitot* bis an das Ufer des Sees geschleppt *).

Die Belagerung ging unterdessen mit ungeheueren Bemühungen vorwärts, besonders auf der Südseite, als der Hauptseite des Angriffs, und ward so durch die Stärke der Festungswerke und Zahl der Belagerer und Belagerten, als durch ihre Anstrengung, neue Maschinen des Angriffs und der Vertheidigung zu erfinden, die berühmteste der Kreutzzüge. Die Belagerer ersannen neue Ballisten und Manganen, um Felsenstücke in die Stadt zu schleudern, und Brustwehren, um ihre Mauerngräber zu decken. Die Belagerten gossen siedendes Öhl und griechisches Feuer herab, und unvermuthet stürzten von den Mauern eiserne Hände herunter, welche die Belagerer packten, in die Höhe zogen und dann todt oder verstümmelt wieder fallen liessen. Zur Untergrabung der Mauer wurden besondere Thürme und Gebäude aufgeführt. Eines derselben, der *Fuchs* genannt, aus dicken Eichenbalken gezimmert, worin zwanzig Mann Platz hatten, zerbrach unter eigener Last, oder unter der auf dasselbe geschleuderten Felsenmasse, und erschlug die zwanzig Gefährten des Erfinders *Heinrich von Aische*. Das Hauptaugenmerk *Raimund's von St. Gilles* und des Erzbischofs von *Pui*, welche das Belagerungscorps der Südseite leiteten, war gegen einen Thurm gerichtet, der, weil er schon in einigen vorigen Belagerungen (als

*) Diese 7000 Schritte entsprechen genau der Entfernung von vierthalb Stunden, in denen Kemlik vom Ufer des Sees liegt, eine halbe Stunde bis *Omurkoi*, eine Stunde die Länge der Schlucht, dann zwey Stunden bis an den See.

der Anführer *Durus* den griechischen Feldherrn *Manuel* hier umzingelt hielt) der Macht der Wurfmaschinen gewichen und gekrümmt war, seitdem den Nahmen des *Kniebeugenden* erhalten hatte. Um denselben vollends zur Erde nieder zu bringen, vereinten die beyden genannten Heerführer wider denselben alle Kraft der dahmaligen Minirkunst. Von einem hölzernen Dache (*Schildkröte* genannt, von der Form des Daches wie der *Fuchs* von dem Graben der Minirer) geschirmt, rissen die Gräber die Steine mit Haken und Krampen los, und ersetzten dieselben jedes Mahl mit hölzernen Blöcken und Dielen *); als man schon durch Ritzen den Tag von dem Innern der Stadt heraussah, als die Grundschichte der Mauer auf diese Art zerstört und mit Holz, welches noch den Obertheil stützte, ersetzt war, ward Feuer angelegt; das Holz ging in Flammen auf und der *Kniebeugende* stürzte rasselnd und prasselnd platt auf's Feld.

Dieser kniebeugende Thurm Nicäa's ist in der Belagerungsgeschichte der Kreutzfahrer nicht minder berühmt, als es andere Thürme in den Belagerungen von *Antiochia*, *Acco* und *Jerusalem*; zu *Antiochia* der *Thurm der drey Schwestern*, dessen Vertheidigung dem Verräther *Pyrrhus* übergeben war; zu *Acco (Ptolomais)* der *verfluchte Thurm*, der damahls so lange Zeit die Streitkräfte *Richards des Löwenherzen* und *Philipps* höhnte (wie in unseren Tagen ein anderer Thurm, derselben Veste zuerst

*) *Destruendorum moenium artem callentes, qui harpagonibus molientes, atque uncis instrumentisque id genus ferreis, quibus quos evellebant lapides pro iis singulis codices aut tibicines ligneos moli sustinendae interim supponebant. Alexias Commena XI. Lut. pag. 311.*

den Siegerlauf des neuen Pharao Napoleon's brach. Zu *Jerusalem* endlich der *Thurm Davids*, dessen, so wie des von *Siloe* und *Libanon* schon die Bibel gedenkt. Nachdem derselbe nun gefallen, nachdem die zu Land in den See heraufgetaute Flotte, vom Kaiser mit Turkopulen, denen er eine grosse Anzahl von Fahnen und Trompeten und Pauken mitgab, bemannt war, erschien dieselbe am Tage des Hauptsturmes auf ein Mahl im See zum Schrecken der Belagerten, in deren Augen und Ohren das Gewimmel der Fahnen, das Getöse der Heeresmusik die Zahl der Bemannung vervielfachte. Zugleich hatte der Kaiser zwey tausend Turkopulen zu Lande abgeordnet, die, von *Taticius* und *Tzitas* befehligt, sich auf der Landseite zwischen *Raimund's* und *Ademar's* Truppen zum Sturme aufstellten *). Während nun der Sturm im vollen Feuer glühte, unterhandelte *Butumites*, der Befehlshaber der griechischen Flotte, treulos mit den Belagerten, ihnen Sicherheit und freyen Abzug versprechend, wenn sie die Stadt lieber dem Kaiser als den fränkischen Barbaren übergeben wollten. *Suleiman* nahm den Vorschlag an und liess die Griechen von der Seite des Sees ein, während die Kreutzfahrer auf der Landseite frucht-

*) *Haken* stellt den *Taticius* ganz willkührlich zwischen *Tancred* und *Raimund*, indessen *Alexias* ihn ausdrücklich auf die Seite stellt, wo der Hauptangriff war, wo der Thurm fiel, d. i. auf der Landseite, wo *Raimund* und *Ademar* den Befehl hatten. Die Art und Weise, wie *Butumites* vom See aus in die Stadt gelassen werden konnte, ohne dass es die Belagerer auf der Landseite merkten, ist ebenfalls von *Alexias* der Östlichkeit gemäss sehr genau angezeigt, von den neuen Geschichtschreibern der Kreutzzüge aber nicht deutlich genug beschrieben worden.

los Sturm liefen, und davon erst abliessen, als zu ihrem Erstaunen des Kaisers, ihres Verbündeten, Fahnen von den Mauern wehten, und *Butumites*, der griechische Feldherr, auf der Höhe des Thurmes erschien und erklärte, dass er die Festung im Nahmen des Kaisers seines Herrn in Besitz genommen habe.

So fiel Nicäa, die Gränzfestung des asiatischen Reiches der Seldschuken, am 28. Junius 1097 nach sieben Wochen der angestrengtesten Belagerung abermahls in die Hände der Griechen im sechszehnten Jahre der Regierung des Kaisers *Alexius*, der sie schon neun Jahre darnach (1106 durch abgesonderten Friedensschluss, als er sich von den Kreutzfahrern trennte, und sich wider dieselben mit ihren Feinden verband), an den Fürsten der Seldschuken zurückstellte. So blieb sie nun im Rücken der Kreutzfahrer, die unterdessen in Syrien festen Fuss gefasst, in der Stirne ihrer Brüder, die ihnen noch aus Europa folgen sollten, der grösste Stein des Anstosses. Nach Verlauf eines Jahrhundertes kam dieselbe abermahls in den Besitz der Komnenen, und zu Anfang des dreyzehnten, nach der Eroberung Constantinopels durch die Franzosen und Venediger, schlug *Theodoros Lascaris* hier den Thronsitz des Reiches auf. Geburtsstadt des *Nicetas Choniates*, des byzantinischen Geschichtschreibers, dessen zierlicher aber auch gezierter Styl doch von allen Byzantinern dem classischen des Alterthumes am erfolgreichsten nacheifert, ward sie auch seine Grabstätte, indem er hier zwölf Jahre, nachdem er sich von der Eroberung Constantinopels hierher geflüchtet, und hier deren Gräuel derselben beschrieben hatte,

im zwölften Jahre der Regierung des *Theodor Lascaris* (1226) sein Leben beschloss *). Mit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts, als die Dynastie der Osmanen auf den Trümmern des Throns der Seldschuken sich erhob, war Nicäa schon unter Osman's Regierung, wie Brussa und Nicomedien, hart von den Türken bedrängt, aber erst von Orchan (i. J. 1330) durch Überfall ohne Belagerung erobert **).

Vor den Thoren stehen wir nun dieser alten Veste, der mächtigen Schutzwehr und Landmarke des bithynischen und byzantinischen, des turkomanischen und osmanischen Reichs, und gerade von der Südseite ziehen wir in dieselbe ein, wo die grösste Macht des Heeres der Wallbrüder aufgestellt war, wo die Mauern und Thürme unter den neu erfundenen Maschinen der Belagerungs- und Minirkunst vor dem hohen Muthe der Belagerer kniebeugend sanken, und sich niederwerfend auf die Erde stürzten. Der hohe Anblick der hohen Festungsmauern aus Quadersteinen stimmt mit den Erinnerungen an die Grossthaten der Vorzeit vollkommen zusammen, und man erwartet inner den noch wohl erhaltenen Mauern eine noch wohl erhaltene Stadt zu erblicken. Wir ziehen ein durch das noch von Römerzeit als Triumphbogen gewölbte Stadtthor; aber wo ist die Stadt? Keine Palläste, keine Tempel, keine Strassen, keine Gebäude halten den erstaunten Blick auf, der zwischen schlecht bebauten Gärten, Schutthaufen und einigen Baumgruppen ungewiss herumirrt. Wer möchte

*) *Stritter.*

**) *Pachymeres.*

glauben, dass er sich im Umfange einer Stadt befinde, und nicht vielmehr in dem Bezirke eines vernachlässigten Parkes von ungeheueren Mauern umgeben. Der Reisende sucht Nicäa in Nicäa selbst, und die Ruinen der verschwundenen Stadt inner den noch wohl erhaltenen Mauern. Wenige verfallene Städte stellen ein betrübteres Gemählde von Verheerung und gänzlicher Verwüstung dar, und diess Ruinengemählde springt durch den Rahmen der noch stehenden Mauern um so mehr in das Auge.

Es gibt wenige Orte, wo Geist und Leib des Reisenden mehr zu Boden gedrückt werden, als inner den Mauern des elenden Nicäa's, wo er unter Schutthaufen und Brandstätten eine brennende, fieberschwangere, durch die Ausdünstungen der Moräste am See vergiftete Luft einathmet. Es befiel uns ein unerträgliches Gefühl von körperlichem Unbehagen und von tiefer Seelenschwermuth. Wir zogen zwischen Schutthaufen und Gartenhecken bis zum Dorfe *Isnik* fort, das inner den Ringmauern der alten Stadt am nördlichen Winkel derselben liegt. Das türkische neue *Isnik* war ganz aus den Ruinen des alten römischen und byzantinischen Nicäa entstanden. Zur Zeit der Seldschuken erhob sich hier ihr Herrscherpallast (den Alexias Commena *Sultanikon* nennt) von wo aus die Frau und Schwester Suleiman's während der Belagerung ihren freyen Abzug mit Butumites unterhandelten. Unter den Osmanen blühten hier Schulen und Fabriken, und an der Seite von Moscheen und Serajen standen Waarenlager und Bäder. Heute sind auch alle diese Gebäude in Schutt verfallen, und

die osmanische Stadt Isnik ist zu einem elenden Dorfe von beyläufig 200 Häusern herabgesunken, unter denen zwey Moscheen und eine griechische Kirche noch halb erhalten sind; und von dem byzantinischen Nicäa stehen bloss die Mauern im Vierecke von beyläufig einer Stunde oder 16 Stadien im Gevierten, wie es schon Strabo beschreibt, jede Seite vier Stadien, oder beyläufig eine Viertelstunde lang, und innerhalb dieses Vierecks nichts als ein trauriges Schauspiel der Verwüstungen der Zeit, der Kriege, des Fiebers und des Despotismus!

Bisher gaben sich die Reisenden fruchtlose Mühe, in den Schutthaufen Nicäa's die alte griechische Kirche aufzufinden, wo das erste Consilium gehalten wurde. Mit Recht bezweifelten sie, dass die dermahlige griechische Kirche Isnik's die Zahl der zu Nicäa versammelten Väter enthalten konnte. Pococke glaubt sogar, dass die Kirche, deren Dom geborsten und zertrümmert, und auf deren Boden noch hie und da Mosaikpflaster sichtbar ist, in eine spätere Zeit als in die Constantin's gehöre. Dieser Vermuthung widerspricht das musivische Gemählde in dem Peristyle der Kirche und ober dem Eingange derselben nicht, das einen Kaiser vorstellt, den die mit Gold musivisch eingelegte Inschrift *) *Konstantinos* nennt. Wahrscheinlich war es Constantin VII., der *Porphyrogenete*, dessen Nahme mit dem seines Vaters auch auf einem Thurme der Stadt als Erneuerer und Wiedererbauer derselben genennt wird **). Wo aber die alte Kathedrale und der Ort der heiligen Synode zu

*) Siehe die Inschrift, Nr. 6.

**) Siehe die Inschrift, Nr. 4.

suchen sey, darüber lassen türkische Geographen und Historiker keinen Zweifel übrig, indem sie uns belehren, dass Orchan, der Eroberer der Stadt, die Hauptkirche derselben, wo das Consilium gehalten ward, in die Moschee verwandelt habe, die noch heute seinen Nahmen trägt *).

Wir bahnten uns also den Weg in den Umfang der alten, heute in Ruinen liegenden Moschee Sultan Orchan's durch Disteln und Dornengebüsche, durch Schutt- und Steinhaufen, die den Eingang verwehrten. Unser Führer musste über die Mauer steigen, um die Steine weg zu wälzen, womit von innen das Thor verrammelt war. Ober diesem Thore ist das *Tughra*, d. i. der verschlungene Nahmenszug Sultan Orchan's in Stein ausgehauen. Die Mauern der sehr geräumigen, in Vergleich mit der heutigen griechischen Kirche noch ein Mahl so grossen, alten Kathedrale, in welcher die Versammlung der Väter Platz genug hatte, stehen noch aufrecht, und sind mit türkischen und arabischen Inschriften bedeckt, aber das Dach ist ganz eingestürzt, und seine Trümmer sind mit denen des Pflasters vermischt, die vielleicht zu gleicher Zeit ein Erdbeben aufrüttelte. An den beyden Seiten des Hauptaltars, der in der Mitte einer sich stufenweise erhebenden amphitheatralischen Rotonde stand, waren zwey Capellen angebracht, ganz auf dieselbe Weise, wie die dermahlige griechische Kirche ge-

*) So die Erdbeschreibung Hadschi Chalfa's *Dschihannuma*, S. 657 und in der Geschichte der Osmanen *Hiseht Bihischt*, d. i. die *acht Paradiese*, in der achten Erzählung der Begebenheiten der Regierung Sultan *Orchans*.

bauet ist. Hier ist also die ehrwürdige Stätte, wo dreyhundert und achtzehn Bischöfe, unter denen mehrere Kirchenväter, Heilige und Märtyrer, aus dem Morgen- und Abendlande versammelt, in des Kaisers eigener Gegenwart das grosse oikumenische Consilium bildeten, von dem das Glaubensbekenntniss der katholischen Kirche, die Verdammniss der arianischen Lehre, die Bestimmung des Osterfestes und der Grundriss der Kirchenzucht ausging. Hier stritten mit *Arius* für seine ketzerische Lehre: dass der Sohn nicht gleicher Wesenheit mit dem Vater sey, noch siebenzehn andere Bischöfe, worunter zwey *Eusebius* (der von Nicomedien und von Cäsarea, der berühmte Geschichtschreiber), wurden aber von den drey hundert anderen überstimmt, zur Unterschrift des nicäischen Glaubensbekenntnisses und zur Ablegung ihrer Irrlehre durch Androhung der Absetzung und Landesverweisung gezwungen *). Hier erschienen der heilige *Alexander* und der heilige *Athanasius*, dieser noch in der Blüthe seines Alters als Diacon, jenen als Bischof begleitend, und von ihm, als er in der Folge auf dem Bischofsstuhle Alexandriens sass, noch Sohn genannt. Hier sprachen die Heiligen *Spiridion* und *Paphnutius*, jener Bischof in Cypern, und dieser in Ober-Thebais, mit mildernder Nachsicht über die Aufrechthaltung der Kirchen- und Zuchtgesetze, und ihr fürsprechendes Wort zu Gunsten anderer hatte so grösseres Gewicht, als ihre Strenge gegen sich selber allgemein bekannt war. *Spiridion* hatte einem Gaste an einem

*) *Stollberg's* Geschichte der Religion Christi und *Fleury's* Kirchengeschichte.

Fasttage, wo weder Brot noch Mehl zu Hause war, Schweinfleisch aufgesetzt, und als dieser daran Ärger nahm, ihm sein Ärgerniss mit den Worten der Schrift verwiesen, dass dem Reinen alles rein sey *). *Paphnutius* eiferte wider den Vorschlag der Väter des Conciliums, dass Bischöfe, Priester und Diaconen sich von ihren Weibern trennen sollten **). Hier sassen sie also diese beyden ehrwürdigen Bischöfe, welche noch heute die griechische und koptische Kirche unter den ersten ihrer Heiligen verehrt ***). Hier küsste Kaiser Constantinus die Narben der Märtyrer, die in den vorhergehenden Verfolgungen der Christen unter Licinius und Maxentius die Lehre Christi mit ihrem Blute und dem Verluste ihrer Glieder bezeuget hatten. So küsste er die Augenhöhle des heiligen *Paphnutius*, dem das rechte Auge ausgerissen worden, und die Hände des heiligen *Paulus*, Bischofs von Neu-Cäsarea am Euphrates, dessen Nerven mit glühenden Eisen gelähmt waren.

Nicht mindere Ehrfurcht als den Blutzeugen bewies er den Bischöfen überhaupt, indem er die, ihm bey seiner Ankunft zu Nicäa wider dieselben eingereichten Anklagen zusammengerollt, mit seinem Ringe versiegelt und ungelesen verbrannte, die Ankläger belehrte, dass

*) *Sozomenes Hist. eccl. I* 11.

**) *Sozomenes Hist eccl. I.* 28.

***) Der heilige *Paphnutius* war ein Waffengefährte des heiligen *Onophrius* und des heiligen *Schnudius*, in deren Gesellschaft er die *Blemyer* an den Gränzen der *Thebais* mit Krieg überzog. Siehe: *Memoires geographiques et historiques sur l'Egypte, et sur quelques contrées voisines. Par Monsieur Quatremere. Tom. I. pag.* 146. 150.

dem Volke die Sünden seiner Hirten, des Ärgernisses willen, nicht kundgemacht werden dürften, und sie versicherte, dass er den Ehebruch eines auf der That ertappten Bischofs mit dem kaiserlichen Purpur verhüllen würde. Endlich erhöhte er die Feyer des Schlusses der Kirchenversammlung, indem er am selben Tage (25. Julius 325) die Feyer seiner zwanzigjährigen Regierung beging, alle Bischöfe zu einem grossen Gastmahle lud, und nach demselben reichlich beschenkt entliess.

Dichtgeschart drängen sich hier die Erinnerungen an die Heiligkeit der Stätte und die Ehrwürdigkeit der Stadt auf, welche auch von den Führern des Kreutzzuges benützt wurden, die Wallbrüder mit heiligem Enthusiasmus zur Eroberung Nicäa's zu begeistern *). Wie würden die hier versammelten Väter der Kirche und der Gründer des byzantinischen Reichs, der grosse Constantin, den Seher angestaunt haben, der, in die Zukunft schauend, ihnen verkündet hätte, dass nach drey Jahrhunderten schon in Arabien der Prophet aufstehen würde, dessen Lehre durch das Schwert von der Meerenge von Suez über die von Gibraltar und Byzanz hinaus bis an die Donau und Wolga verbreitet, die christliche Kirche unter ihr Joch beugen; dass Nicäa mit wechselndem Kriegsglücke von Arabern und Türken, von Franken und Griechen genommen und verloren, ein halbes Jahrhundert lang der Sitz der aus ihrer Residenz vertriebenen griechischen Kaiser seyn; dass nach tausend Jahren der An-

*) *Tandem venere Nicaeam, quae totius Romaniae Metropolis est, civitas Bithaniaeque caput, trecentrum decem et octo Patrum Synodo clara, sed Omousion assertione, et Arii damnatione praeclarior Guiberti Cap. III.*

führer einer Türkenhorde (Osman) in dieser Gegend auf den Trümmern des byzantinischen das osmanische Reich gründen, und sein Sohn und Nachfolger (Orchan) Nicäa erobern, und die Kirche der heiligen Synode in eine Moschee verwandeln sollte!

Wenn die hier versammelten Väter, statt wie die heiligen Siebenschläfer nur anderthalb Hundert Jahre zu schlafen, nach einem Schlafe von anderthalb Tausend Jahren heute wieder hier vereint wären, wie würden sie die Veränderung der Zeit und des Orts und die Umwälzungen der Lehren und Begriffe bestaunen! — Statt des heiligen Dunkels der byzantinischen Kirchen, das sie dem der hellenischen Tempel nachgeahmt, fällt der volle Tag durch das eingestürzte Dach auf die Trophäen der verwüstenden Zeit; statt der goldenen, in lazurnem Felde musivisch eingelegten Sterne des Platfonds scheinen vom lazurnen Dome des Himmels die goldenen Strahlen der Sonne herunter. Das Gitterwerk und die Bilderwand des Allerheiligsten ist verschwunden, statt biblischen Sprüchen reden die Verse des Korans von den Wänden herab, und die Stätte der in allen griechischen Kirchen über dem Kreutze prangenden Inschrift: „*In diesem Zeichen wirst du siegen!*" nimmt das islamitische Glaubensbekenntniss ein: „*Es ist kein Gott als Gott, und Mohàmmed ist sein Prophet!*" Das *islamitische* Glaubensbekenntniss statt des *nicäischen* an die Wände der alten Kirche selbst geschrieben, wo dieses verfasst ward, wie viel Stoff zum Denken möchte es den Vätern geben, die hier über die Art und Weise, wie der Sohn aus dem Vater hervorging, und über ihre gleiche Wesenheit stritten!

um wie viel nachsichtiger wären dadurch die beyden *Alexander* von Byzanz und Alexandrien wider die beyden *Eusebius* von Nicomedien und Cäsarea, um wie viel duldsamer *Arius* gegen *Athanasius* gestimmt! Wenn die Bischöfe aus Griechenland und Ägypten, aus Persien und Armenien auf ihren Sitzen die Muftis und Mollas, die Kadis und Irmame, welche dieselben heute einnehmen, und der Christusliebende Constantin auf seinem Throne den Sultan als Nachfolger der Chalifen erblickte, wie müssten sie verstummen in dem Gefühle der Nichtigkeit aller menschlichen Weisheit und Grösse, oder laut bekennen die Wahrheit jenes arabischen Spruches auf der Wand:

Aller Menschen harrt die Stunde,
Alle Reiche gehn zu Grunde;
Ihn, den Ew'gen, Alllebendigen
Kann der Tod, die Zeit nicht bändigen.

Wir besahen die drey triumphbogenartig gebauten Thore der alten Stadt, die schon *Pococke* und *Dallaway* beschrieben haben, nähmlich: das von *Jenischehr* (durch welches wir von der Südseite eingezogen); das von *Constantinopel* und das *Landthor*, beyde auf der Nordseite.

Beym Ausgange durch das letzte sieht man auf der linken Seite halb erhabene Steinarbeit eingemauert. Diese Basreliefs stellen ein Opfer vor. Noch lässt sich daran eine bey den Haaren gezogene weibliche Gestalt erkennen, umgeben von Gruppen bewaffneter Krieger, welche dem Opfer zusehen, so dass es vielleicht das Opfer Iphigenia's auf Aulis vorstellet. Gleich darneben ist eine christliche Bildhauerarbeit, ein Heiliger oder eine Hei-

lige mit der Strahlenglorie um's Haupt. So stehen die Gegenstände des Cultus zweyer Religionen, zwischen denen Jahrtausende liegen, und die dreyhundert Jahre lang harten Kampf gegen einander bestanden, hier friedlich in denselben Mauern neben einander. Die barbarische Hand, so diese Mauern erbauet oder vielmehr hergestellt, verwandte Basreliefs, Altäre, Säulen und Grabsteine statt Quadern, und dieser Barbarey machten sich nicht nur die letzten Eroberer der Stadt, die Osmanen, sondern schon die ersten Eroberer und Hersteller der Mauern Constantinopels und Nicäa's schuldig; denn hier, wie dort, sind die Stadtmauern und Thürme an vielen Orten nichts als eine aufgeschichtete Masse von Ruinen altgriechischer oder römischer Kunst. Säulen, die ehemahls Hallen trugen, liegen wagerecht über einander als Mauernbänder; Altäre, auf denen die Flamme des Opfers loderte, sind umgestürzt, und von den Bildern der Götter und Heroen nur die Rümpfe eingemauert.

Der Anblick so vieler Denkmähler der Andacht, der Dankbarkeit und des Ruhms zu Mauersteinen herabgesunken und entweiht, erfüllt den Schauenden mit einem gerechten Unwillen wider den Verwüstungsgeist Constantin's und der ersten christlichen Kaiser, welche an den Tempeln der alten Religion die Verfolgung der neuen Kirche verheerend rächten. Die Klagen, welche Nicetas und andere byzantinische Geschichtschreiber mit Recht wider den barbarischen Verwüstungsgeist der Franken, als Eroberer Constantinopels, erheben, trifft nicht viel minder die Erbauer und Hersteller der Mauern,

und im Vergleiche mit Beyden erscheinen die Türken, über deren Zerstörungswuth Reisende so oft gerechte Klagen erhoben haben, weit duldsamer, weniger verfolgend und minder des Verbrechens beleidigter Majestät der Kunst und Religion schuldig. Sie haben zwar in eroberten Städten einige Kirchen in Moscheen verwandelt, und Inschriften weggemeisselt, die sie nicht verstanden; aber in vielen Moscheen (wie in der grossen und kleinen Sophiakirche zu Constantinopel) sind selbst diese Inschriften noch erhalten, und viele Kirchen haben sie unangerührt stehen gelassen. Die byzantinischen Kaiser hingegen haben die römischen Tempel und Götterhallen bis auf ihre Grundfeste niedergerissen, und Nichts kann den fanatischen Eifer rechtfertigen, womit sie die Denkmahle des Alterthums, in der Sprache ihrer Väter den Göttern geweiht, vernichteten. Die Barbaren! Sie haben jene luftigen Hallen und Säulengänge durch riesenhafte Mauern aus ungeheueren Steinblöcken, und die eingestürzten Triumphbögen mit Gewölben von niederdrückender Schwere zu ersetzen geglaubt; sie haben die umgestürzten Altäre in Zinnen, und die Säulen in Wartsteine verwandelt; sie haben die Sarkophage zertrümmert, und die Inschrifttafeln einwärts gekehrt, wie babylonische Ziegeln, deren thoneingebrennte Inschriften immer gegen das Innere, dem Blicke und Wetter unzugänglich, eingemauert sind. Die Barbaren! sie haben mit den Mauern Babylons zu wetteifern und sich Unsterblichkeit zu erwerben gewähnt, indem sie ihre Nahmen an die Stirne der Thürme schrieben, aus den Resten der schönen Jahrhunderte des Alterthums erbauet.

Nichts melancholischer, aber auch Nichts mahlerischer als der Anblick dieser Mauern und Thürme, von unten bis oben mit üppigem Grün überwachsen und von den Zweigen der Bäume beschattet, die aus den Grundfesten hervorgipfeln und auf den Plattformen wurzeln. Einer der schönsten und am besten erhaltenen Thürme erhebt sich auf der Nordseite, das ist also gerade auf der entgegengesetzten, von der die Stadt die letzten Belagerungen aushielt, von wo aber früher, wie es die wohl erhaltene Inschrift sagt, die Saracenen fruchtlos anstürmten und an dem Fusse desselben Schimpf und Tod fanden. Dieser noch *stehende* Thurm auf der Nordseite ist das merkwürdige Gegenstück von jenem berühmten *Kniebeugenden* auf der Südseite, der, nachdem er einmahl vor dem Feinde die Knie gebeugt, bald auf das Feld hingestürzt ward, während dieser, welcher der Feinde Muth ungebeugt verhöhnte, noch nach neun Jahrhunderten als Todes - und Siegesdenkmahl derselben aufrecht da steht und den Sinnspruch gewählt zu haben scheint: *Ich werde gebrochen aber nicht gebeugt, (Frangor non flector).* Die merkwürdige Inschrift belehrt den Leser daher, dass er von *Leo* (dem Armenier) und seinem Mitherrscher *Constantin* (der im Purpur Geborne genennet), den Herstellern der Stadt, mit dem Aufwande siebenjähriger Arbeit und eines Centner Goldes, erbauet worden sey *).

Das hergeleitete Wasser, womit das alte Nicäa versehen ward, geht noch heute nach Isnik durch das Con-

*) Siehe die Inschrift im Anhange.

stantinopolitanerthor, wo es, den in der Mauer eingeschlossenen Röhren entrinnend, in langen Cascaden den Wall herunter fällt. Die gewölbte Wasserleitung, in der es von aussen der Stadt zugeführt wird, läuft durch die Begräbnissstätte, und endet, oder beginnt vielmehr am Fusse des gegen Osten der Stadt gelegenen Berges. Hier steht auf der Hälfte eines Felsenabhanges ein ungeheuerer Sarkophag, aus einem einzigen Steine gehauen; Pococke, der denselben beschreibet, zweifelt, ob diese Steinmasse nicht hierher geschafft worden sey, wie der monolithische Granittempel von Sais aus der Insel Elephantine. Aber wenn man nun um sich schaut, erblickt man rund umher ungeheuere Felsenmassen, so die Zeit von dem Gipfel des Berges gelöset hat, und die durch Wetter oder Erdbeben heruntergestürzt, hie und da auf kleinen Flächen stehen geblieben sind. Einen dieser ungeheueren Steinblöcke hat die Kunst in einen Sarkophag umgebildet, der durch Menschenhände hierher gestellt worden zu seyn scheint. Die durch die Zeit fast ganz verwischte Inschrift, die Pococke für Hebräisch hielt, dürfte wohl eher eine phönicische gewesen seyn. Für diese Vermuthung spricht der Styl des Denkmahls, ganz derselbe wie der der phönicischen in Felsen gehauenen Grabmahle auf Cypern und der benachbarten asiatischen Küste. Auf der gegen Osten gerichteten Vorderseite, wo auch die Inschrift stand, scheint eine Sonne gewesen zu seyn, die gegen Aufgang schaute, vielleicht als Symbol der Auferstehung zum ewigen Lichte, welcher der Staub im Sarge entgegen harrt.

Dieser ungeheuere Sarkophag, den die Araber den

Vater der Särge nennen würden, beherrscht von seiner Felsenhöhe die weiten Grabstätten, die sich zu seinen Füssen bis an die Stadt hin dehnen, und die ein besonderes Interesse einflössen, weil fast alle Grabmahle schöne Reste von Denkmahlen alter Kunst sind. Die Grabpfeiler *(Cippi)*, welche die Türken zu den Füssen und am Kopfe ihrer Todten aufstellen, sind eben so viele Säulen, Architraven oder Piedestale. Es scheint als sey hier das Thal Josaphat der Denkmahle alter Architektur, deren zerstreute Steinglieder sich von allen Seiten aus der Erde erheben, um in ein harmonisches Ganzes versammelt zu werden, als sey hier die Auferstehung, nicht der Todten, sondern der Gräber.

Wiewohl Nicäa's Mauern auf der Westseite vom See bespühlt sind, so haben seine Einwohner doch nie das salniterschwangere Wasser desselben zum Trinken benützt, denn ausser dem Bergstrome, der durch die Wasserleitung in die Stadt fliesst, springen auf der Nordseite der Stadt noch Quellen eines vortrefflichen Wassers, der Fürstenbrunnen *(Bei bunari)* genannt, welche den Fuss der Mauern auf der Seite des Landthors waschen, und dann in den See fliessen. Man sieht daraus, dass wenn das heutige Wasser der Stadt matt und schlecht ist, die Schuld nicht an dem Mangel eines besseren in der Nähe liegt. An der Bergquelle ist es gut, verschlimmert sich aber in der Wasserleitung, die seit undenklichen Zeiten nicht gereiniget worden zu seyn scheint. Dass das Wasser des, übrigens sehr fischreichen, Sees nicht das beste zum Trinken, liegt vielleicht in der Ursache eines alten und undenklichen Erdsturzes, wenn es

wahr ist, was die Bewohner und auch die Geschichtschreiber *Edris* und *Seadeddin* versichern, dass, bey trockener Zeit und seichtem Wasser, man unter demselben die Ruinen einer versunkenen Stadt erblicket, und dass Taucher manchmahl metallenes Haus- und Küchengeräthe daraus heraufgehohlt haben sollen *).

Gegründeter als die Sage ist die Überlieferung von den grossen Fabriken persischen Porcellans, welche hier unter der Regierung osmanischer Sultane ausser den Mauern der Stadt gegen die Seeseite blühten, und deren Reste heute *Dschinewislik* heissen; ein Nahme, der, wiewohl er vom *chinesischen* Porcellan hergenommen scheint, dennoch von einer *genuesischen* Niederlassung herstammen und den historischen Grund haben dürfte, dass schon zu Zeiten des byzantinischen Reichs eine Colonie dieses speculativen Handelsstaats sich in der Vorstadt Nicäa's, wie in denen Constantinopels, angesiedelt hatte, und hier Fayence oder persisches Porcellan verfertigte. So viel ist gewiss, dass die schönsten Arbeiten dieser Kunst, die lazurnen Felder mit silberweissen Inschriften, womit die grossen Moscheen aus der schönsten Zeit des osmanischen Reichs ausgeschmückt sind, hier verfertigt wurden **). Diese Kunst, welche heute wenigstens in der Türkey ganz verloren zu seyn scheint, blühte im XIV. und XV. Jahrhunderte gleichzeitig in Persien, in der Türkey und in Ägypten, wo die schönsten Moscheen und Akademien, zur Zeit der letzten mam-

*) *Heschtbescht*, d. i. die acht Paradiese, die achte Erzählung von Sultan Orchan's Regierung, und *Seadeddin* i. J. 733.

**) *Faghfuri tschin*, chinesisches Porcellan.

lukischen Sultane, mit solchen Porcellaninschriften ausgetafelt worden *). Heut zu Tage ist zu Isnik weder von der Werkstätte noch von ihren Producten eine Spur vorhanden. Weder an den Moscheen, noch an den berühmten Collegien Orchan's sind dergleichen Porcellaninschriften zu sehen. Dieses Collegium, von dem heute nur der Nahmen und die Ruinen bestehen, war das erste im osmanischen Reiche **) noch vor denen zu Brussa und Nicomedia von Sultan Orchan gestiftet, und an demselben lehrte der berühmte Scheich *David Kaissari* die Wissenschaften des Gesetzes. Ausserdem stiftete Orchan noch eine Armenküche, und seinem Beyspiele folgte später *Eschrefsade*, dessen Kloster und Grabstätte ein besuchter Wallfahrtsort war ***).

VI.

Der Weg von Nicäa nach Nicomedia.

Eine Viertelstunde weiter an, als der oben erwähnte *Fürstenbrunnen*, und auf einer kleinen Anhöhe des Bergabhanges ist eine herrliche Grotte von der Natur in der Richtung von Nordosten gegen Südosten in den Felsen gewölbt, deren keiner der Reisebeschreiber unserer Vor-

*) *Seadeddin.*

**) *Seadeddin* i. J. 731.

***) *Dschihannüma* bey Isnik. S. 662.

gänger erwähnt. Sie ist beyläufig 200 Schuhe hoch und auf beyden Seiten offen, wie ein ungeheuerer Triumphbogen. Die Türken heissen dieses Naturwunder ganz einfach *Deliklitasch*, d. i. den *durchlöcherten Stein*. Indem man längs des Fusses dieses Berges (von den Türken auch *Katirli tagh*, wie der Arganthonios, gewöhnlicher aber *Samanli* genannt) in der Richtung von Osten gegen Westen fortzieht, gelangt man in der Entfernung einer Stunde von der Stadt zu einem herrlichen Lusthain mit Cypressen von wunderbarer Höhe und mit ungeheueren Platanen bepflanzt, welche in kleinen Wasserfällen herunter schäumend, das klare Bergwasser *Kespikli su* genannt umkreiset und dann gegen den See fortsprudelt.

Etwas weiter auf der Strasse hin in der Ebene erhebt sich ein dreyeckiger Obelisk, dem Andenken des Cajus Philiskus errichtet; er besteht aus dem Fussgestelle und fünf Steinlagen; die sechste, welche den Gipfel formte, ist durch die Zeit herunter gestürzt. Statt der Landstrasse zu folgen, welche erst längs des Sees von Nicäa und dann über *Basarkoi* landeinwärts in achtzehn Stunden über das Gebirge nach Nicomedien führt, vertieften wir uns gleich hier in die Schluchten der hohen Gebirgskette *Samanli*, die sich zwischen dem See von Nicäa und dem Meerbusen von Nicomedien erhebt. So kürzten wir den Weg um mehrere Stunden ab, indem wir auf Steigen der Holzhauer, von gewöhnlichen Reisenden unbetreten, über das Gebirg durch dichte Wälder und längs des Thalweges von Bergwässern zogen, von einem Führer begleitet, den wir der besonderen Gefälligkeit des türkischen Befehlshabers von Nicäa dank-

ten. Das erste Dorf, an der Mündung der Bergschlucht gelegen, durch die wir einzogen, heisst *Elbeili*, und ist nur eine kleine Viertelstunde vom Obelisken entfernt. Es besteht aus beyläufig 150 Häusern, alle von Moslimen bewohnt. Ein Bach, der einer ergiebigen Quelle im Berge entsprudelt, läuft durch das Dorf von Norden nach Süden gerade nach dem See. Nun fingen wir an, den Berg zu erklimmen, und fanden nach einer Stunde auf unserem Wege das Dorf *Kirmisli*, von Holzhauern mitten in Wäldern bewohnt. Von hier ritten wir sechs Stunden lang, ohne irgend eine menschliche Wohnstätte anzutreffen, durch majestätische Buchen- und Eichenwälder, die ganz gewiss den herrlichsten Wäldern des europäischen Nordens nicht nachstehen. Hier wird ein grosser Theil des für die osmanischen Werfte nöthigen Schiffsbauholzes gefällt. Wir sahen Ribben und Querhölzer ganz fertig behauen, um von hier nach den Werften von Nicomedien, oder vielleicht von Constantinopel, fortgeschafft zu werden. Drey Stunden lang ging der Weg aufwärts, und mehr als ein Mahl über den Bergstrom, welcher von der dunkeln Farbe seiner Fluthen *Kara su*, d. i. das *schwarze Wasser*, genannt, in langen Umwegen über die Bergabhänge und durch die Schluchten unwillig in die Ebene hinaus nach dem See von Nicäa geht. Wir zogen an mehreren Waldwiesen von einer seltenen Schönheit vorbey, die mitten in der Hitze der Hundstage das schönste, frischeste Grün behalten, und von denen dieser Theil des Gebirgs *Tschairlitagh*, d. i. *Wiesenberg*, heisst. Ihr smaragdenes Licht sticht wunderbar von dem dunkeln Grün der Wälder ab. Dann

geht es drey andere Stunden bergabwärts gegen den Meerbusen von Nicomedien, dessen Meerantlitz hie und da durch Thalmündungen und Waldöffnungen hereinschaut, bis zum Dorfe *Baghdschedschik*, das in der Entfernung einer Stunde vom Ufer des Busens noch im Gebirge liegt. Nachdem wir in gerader Linie zum Meeresufer hinab gestiegen, wandelten wir längs desselben zwey Stunden fort, ehe wir nach Nicomedien kamen, das nicht im innersten Grunde des Busens, sondern ein wenig darüber hinaus auf der nördlichen Seite desselben gelegen ist. In der innersten Tiefe des Busens führt eine Brücke über das Flüsschen *Kirschenwasser (Kiras su)*, nicht zu verwechseln mit dem auf der andern Seite in den See von Nicäa ausfliessenden *Kara su (Schwarzwasser)*. Es entspringt sechs oder sieben Stunden von seiner Mündung gegen Südosten im Berge *Göktag*, d. i. *Himmelsberg*, der nur eine Fortsetzung der zwischen Nicäa und Nicomedien gelegenen Bergkette ist.

Hier ist der Ort, den mehrmahl erneuerten Vorschlag der Vereinigung des Pontus mit dem astakenischen Meerbusen, d. i. des schwarzen Meeres mit dem Busen von Nicomedien mittelst eines Landsees, mit der Fackel örtlicher Kritik näher zu beleuchten. Hier ist die Stelle, durch topographische Beweise die Unrichtigkeit der bisher in alten Geographien und classichen Commentaren gang und gäben Behauptung, dass Plinius willens gewesen, den See *Ascanius*, d. i. den von *Nicäa*, mit dem astakenischen Meerbusen, d. i. mit dem von *Nicomedien*, mittelst eines Canals zu verbinden. Dieser handgreifliche Irrthum, den zuerst Philologen durch die Verwechslung

den Nahmen von zwey verschiedenen Seen in Gang brachten, ward von nachbethenden Geschichtschreibern wiederhohlt, und auf ihren Glauben von Erd- und Reisebeschreibern, die entweder nie an Ort und Stelle gewesen, oder die, wenn sie hier waren, es nicht der Mühe werth hielten, mit eigenen Augen zu sehen, in allgemeinen Credit gesetzt. Wir wollen zur Berichtigung desselben die Briefe des Plinius, in denen von dieser Vereinigung die Rede ist, mit Aufmerksamkeit, und die topographische Beschreibung, die sie enthalten, mit der Örtlichkeit des Landstriches, den wir so eben durchwanderten, vergleichen, und es wird daraus klar hervorgehen, dass von allen dem, was Plinius sagt, Nichts auf den See von Nicäa anwendbar ist. Dann wollen wir den See, wovon Plinius spricht, aufsuchen, und wir werden denselben ohne Schwierigkeit in der Nähe von Nicomedien mit allen den örtlichen Umständen der Briefe genau zusammenstimmend finden *). Hören wir also

*) Was die Absurdität betrifft, von der Vereinigung des Sees von Nicäa mit dem Meerbusen von Nicomedien, welche von einander durch eine hohe Bergkette getrennt sind, über die der kürzeste Weg 11 bis 12 Stunden beträgt, so ist diese Absurdität so gross und auffallend, dass sie jedem, der nur die Karten anschaut, in die Augen springt, und die Führung eines Canals über dieses Gebirg wäre gerade eben so ausführbar gewesen, als die Übertragung zu Lande der Belagerungsflotte der Kreutzfahrer bis an den See von Nicäa, wenn *Civitot* (wie die Karten von *Michaud* und *Haken* es angeben) am astakenischen Meerbusen, statt am askanischen gelegen gewesen wäre. Wenn die Reisebeschreiber wenigstens von einer Vereinigung des Sees von Nicäa mit dem Meerbusen von Modania (die aber ohne diess, wenn gleich nicht schiffbar, besteht) gesprochen hätten, so wären sie zu entschuldigen gewesen. Aber wie konnten die Kreutz-

den römischen Statthalter Bithyniens mit seinen eigenen Worten:

Plinius macht dem Kaiser den Vorschlag, einen Verbindungscanal zwischen dem Meere und einem grossen in der Nachbarschaft gelegenen See zu eröffnen. Ehe er die Ausführung dieser Unternehmung versuchen will, hält er es für nothwendig, den Grund mit der Wasserwage abzumessen, um sich nicht der Gefahr auszusetzen, dass der See ganz in das Meer ausfliesse. Es wird nicht nöthig seyn, sagt er, den Canal in der ganzen Strecke vom Ufer des Sees bis an das des Meeres zu führen, weil es genug seyn wird, denselben mit einem Flusse in Verbindung zu setzen, den er auf dem Wege antreffen wird, und der in's Meer geht; und was die Arbeit ungemein erleichtern wird, ist ein alter Graben, von den bithynischen Königen angelegt, sey es, um den benachbarten Feldern die überflüssige Feuchtigkeit zu entziehen, sey es in der nähmlichen Absicht, den See mit dem Flusse zu vereinigen.

fahrer achtzehn Stunden lang auf der gewöhnlichen Strasse von Nicäa nach Nicomedien über das Gebirg, das diese beyden Städte, und die Meerbusen, an denen sie liegen, trennt, die Schiffe ziehen? wie konnte man von einer Vereinigung des Sees von Nicäa mit dem Meerbusen von Nicomedien sprechen? Ähnliche Irrthümer gibt es noch viele in der Geographie zu berichtigen, und sie können nur durch Reisende berichtiget werden, die lieber mit ihren eigenen Augen prüfen, als mit fremden ohne Prüfung sehen wollen.

*) *C. Plinius Traiano Imp. S.*

Intuenti mihi et fortunae tuae et animi magnitudinem, convenientissimum videtur, demonstrare opera non minus aeternitate tua, quam gloria digna, quantumque pulchritudinis, tantum utilitatis habitura. Est in Nicomedensium finibus amplissi-

Da aber der Kaiser wider die unmittelbare Verbindung des Sees mit dem Flusse den Einwurf der Furcht macht, dass der See nicht ganz abfliesse, so schlägt Plinius einen Canal in gerader Linie, bis auf eine kleine Entfernung vom Flusse, vor, so dass man die Ladung der auf dem Flusse angekommenen Schiffe mit geringer Mühe über die kleine, zwischen dem Fluss und dem Canal stehen gebliebene Erdzunge von jenem in diesen hinüber schaffen könnte. Übrigens hofft Plinius nicht, zu diesem Mittel Zuflucht nehmen zu dürfen, weil der See Überfluss an Wasser habe, und aller Überfluss gerade nach der entgegengesetzten Seite abgehe. Würde jener Ausleiter *(Emissaire)* verdämmt, und das bisher wo anders hin abgeflossene Wasser in den Fluss geleitet, so würde das Wasser dieses natürlichen Überschusses um so mehr zum vorgeschlagenen Canale hinreichen, als dasselbe auf dem Wege selbst durch hineingeleitete Bäche vermehrt werden könnte. Übrigens glaubt er (hier-

mus lacus; per hunc marmora, fructus, ligna, materia, et sumtu modico et labore, usque ad viam navibus, inde, magno labore, majore impedio, vehiculis ad mare devehuntur. Sed hoc opus multas manus poscit, at hae pro re non desunt. Nam et in agris magna copia est hominum, et maxima in civitate: certaque spes omnes libentissime adgressuros opus omnibus fructuosum. Superest, ut tu libratorem vel architectum, si tibi videbitur, mittas, qui diligenter exploret, sitne lacus altiór mari, quem artifices regionis hujus quadraginta cubitis altiorem esse contendunt. Ego per eadem loca invenio fossam a rege percussam: sed incertum, utrum ad colligendum humorem circumjacentium agrorum, an ad committendum flumini lacum; est enim imperfecta: hoc quoque dubium, intercepto rege mortalitate, an desperato operis effectu. Sed hoc ipso (feres enim me ambitiosum) pro tua gloria incitor et accendor, ut cupiam peragi a te, quae tantum coeperant reges.

in freylich irrig), dass, wenn der Canal in's Meer ausflösse, der Andrang der Meeresfluth das aus dem See fliessende Wasser aufhalten, und dasselbe vielmehr in den See zurückdrängen werde *).

Was von alle dem könnte wohl auf den See von Nicäa angewendet werden? Wir haben gesehen, dass der Überfluss seiner Wässer durch einen kleinen Bach wirklich in's Meer abfliesst, und nicht in einer, wie Plinius sagt, dem Meere entgegengesetzten Richtung. Wo war die Nothwendigkeit, einen Canal gegen das Meer zu öffnen, wenn derselbe schon wirklich bestand? Aus dem

*) *C. Plinius Traiano Imp. S.*

Tu quidem, Domine, providentissime vereris, ne commissus flumini, atque ita mari, lacus effluat: sed ego in re praesenti invenisse videor, quemadmodum huic periculo occurrerem. Potest enim lacus fossa usque ad flumen adduci, nec tamen in flumen emitti, sed relicto quasi margine contineri pariter et dirimi: sic consequemur, ut nec vicino videatur flumini mixtus, et sit perinde ac si misceatur. Erit enim facile per illam brevissimam terram, quae interiacebit, advecta fossa onera transponere in flumen. Quod ita fiet, si necessitas coget; et, spero, non coget. Est enim et lacus ipse altus, et nunc in contrariam partem flumen emittit; quod interclusum inde, et quo volumus aversum, sine ullo detrimento, lacui tantum aquae, quantum nunc portat adfundet. Praeterea per id spatium, per quod fossa facienda est, incidunt rivi: qui si diligenter colligantur, augebunt illud, quod lacus dederit. Enim vero si placeat fossam longius ducere, et arcius pressum mari aequare, nec in flumen, sed in ipsum mare emittere, repercussus maris servabit et reprimet quidquid a lacu veniet. Quorum si nihil nobis loci natura praestaret, expeditum tamen erat, cataractis aquae cursum temperare. Verum et haec et alia multo sagatius conquiret, explorabitque librator, quem plane, Domine, debes mittere, ut polliceris. Est enim res digna et magnitudine tua et cura. Ego interim Calpurnio Marco, clarissimo viro, auctore te, scripsi, ut libratorem quam maxime idoneum mitteret.

See des Plinius floss ein Fluss in einer dem Meere entgegengesetzten Richtung; aus dem See von Nicäa fliesst aber, ausser dem erwähnten Ableiter, kein Wasser aus, sondern auf dem, dem Meere entgegengesetzten Ufer, an dem wir von Nicäa her vorbey zogen, fliessen die Bergwässer in den See. Endlich war noch ein anderer Fluss da, der gegen das Meer floss, und mit welchem die Verbindung durch den Canal mit dem See hergestellt werden sollte, sey es unmittelbar, sey es durch eine schmale Erdzunge, die zwischen dem Fluss und Canal stehen geblieben wäre. Aber zwischen dem See von Nicäa und dem Meere gibt es keinen andern Fluss, ja, was noch mehr ist, konnte hier niemahls ein Fluss (ausser dem Ableiter) seinen Lauf genommen haben, indem der Grund der Thalschlucht, die gegen das Meer hinausläuft, so enge ist, dass im Thalwege kaum für den Wasserfaden Platz ist, der den Überschuss des Sees abführt.

„*Est in Nicomedensium finibus lacus amplissimus. Es liegt an den Gränzen der Nicomedier ein sehr grosser See.*" An den Gränzen der Nicomedier, und nicht im Mittelpuncte des Gebieths von Nicäa unmittelbar vor dieser Stadt. Warum, wenn Plinius vom See von Nicäa hätte sprechen wollen, warum hätte er denselben nicht mit seinem gewöhnlichen Nahmen, *Ascanius*, genannt?

„*Ad committendum flumini lacum. Um den See mit dem Flusse zu verbinden.*" Mit welchem Flusse? es gibt keinen, wie wir gesehen, zwischen Nicäa und dem Meere, in das nur der Ableiter durch die Schlucht abfliesst.

„*Est enim lacus ipse satis altus, et nunc in contrariam*

partem flumen emittit. Denn der See selbst ist hoch genug gelegen, und sendet in entgegengesetzter Richtung einen Fluss aus." Der See von Nicäa hat keinen andern Abfluss als den erst erwähnten; er ist überall (die Meerseite ausgenommen) von hohen Bergen umgeben, die ihre Wasser dahin abliefern. Sie begränzen denselben der Länge nach wie Felsenwälle, und laufen an dem östlichen und westlichen Ende in ein Amphitheater aus. Auf der Westseite fliesst der Ableiter ab, und auf der Ostseite fliessen alle Bergbäche hinein; der See könnte daher auch nie einen Ableiter nach einer andern Seite haben, weil das Wasser bergan geflossen seyn müsste.

Nachdem auf diese Art augenscheinlich dargethan worden, dass Plinius nichts vom See zu Nicäa gesprochen haben konnte, so bleibt noch zu untersuchen übrig, welcher denn der See sey, auf den alle diese örtlichen Umstände anwendbar sind, und wir finden denselben im See von *Sabandscha* *), den er mit dem Meerbusen von Nicomedien verbinden wollte.

„*Est in Nicomediensium finibus amplissimus lacus. Es liegt an den Gränzen der Nicomedier ein sehr grosser See.*" Der See von Sabandscha ist nur eine halbe Tagreise von Nicomedien entfernt, was eher den Gränzen der Nicomedier *(in finibus)* zusagt, als der See von Nicäa, welcher andert-

*) Der See von Sabandscha hat in der Länge 15 Miglien, die Strasse geht hart an demselben durch den dichten Wald *Baummeer* genannt, und eine halbe Meile lang, sogar im See, so dass das Wasser hoch an den Steigbügel reicht. Die Entfernung dieses Sees vom Meerbusen von Nicomedien ist eine halbe Tagreise, und auf der Ostseite ist der Fluss *Sakaria* das Dritttheil einer Tagreise entfernt. *Dschihannuma*, S. 666.

halb Tagreisen von Nicomedia entfernt ist. *Amplissimus, sehr gross*, indem er 15 Meilen in der Länge hat.

„*Nam et in agris magna copia est hominum et maxima in civitate. Denn auf den Feldern ist grosse Menschenmenge, und die grösste in der Stadt.*" Nähmlich zu Nicomedia, wo Plinius als Statthalter residirte. Wie wären denn den Bewohnern dieser Stadt die Arbeiten des Canals zur Hand gelegen gewesen, wenn es sich um den See von Nicäa gehandelt hätte?

„*Ego per eadem loca invenio fossam a Rege percussam, an ad committendum flumini lacum. Ich finde auf derselben Strecke einen von einem Könige geführten Graben, vielleicht, um den See mit dem Flusse zu vereinigen.*" Da wir über Nicomedien nicht gegen die Strasse von Sabandscha hinausgekommen, so konnten wir nicht bewähren, ob die Spuren dieses alten Grabens noch heute sichtbar seyen; aber im Grunde des Busens fanden wir den Fluss, der mit dem See in Verbindung gebracht werden sollte. Dieser ist das *Kirschenwasser*, das von Südosten kommt, und das wir mittelst der Brücke übersetzten. Da der See Sabandscha östlich vom Meere liegt, so würde ein Canal, von Nordosten nach Südosten geführt, gerade auf den Fluss getroffen, und dadurch die gerade Führung des Canals vom See bis zum Meere erspart haben.

„*Potest enim lacus fossa usque ad flumen adduci, nec tamen in flumen emmitti, sed relicto quasi margine contineri pariter et dirimi. Denn der See kann durch den Graben bis zu dem Flusse geführt, und doch nicht in denselben eingelassen, sondern durch einen Rand* (Erdzunge) *zusammen gehalten und vom Flusse getrennt werden.*" Nichts stand der

Ausführung dieses Vorschlags entgegen, denn das Land gab Raum genug, um den Canal entweder bis zum Flusse, oder nur bis auf eine kleine Entfernung von seinem Ufer zu führen.

„*Et nunc in contrariam partem flumen emmittit. Er sendet nun in einer entgegengesetzten Richtung einen Fluss aus.*" Ungeachtet alles Nachfragens über diesen Ableiter des Sees konnte von uns nichts anders erhoben werden, als dass der See einen Ableiter habe; nach welcher Richtung derselbe aber fliesse, bleibt künftigen Reisenden zu bestimmen übrig. Dass derselbe in einer dem Meerbusen von Nicomedien entgegengesetzten Richtung abfliesse, ist gewiss, und dass er nicht in den Sakaria (Sangaris) falle, wird aus dem weiter unten folgenden Berichte der türkischen Feldmesser klar.

„*Enim vero si placeat fossam longius ducere, nec in flumen, sed in ipsum mare emmitteret. Wollte man den Canal weiter führen, so flösse das Wasser nicht in den Fluss, sondern in das Meer.*" Da den Meerbusen von Nicomedien landeinwärts eine geraume Ebene, und nicht wie den von Nicäa eine enge Bergschlucht aufnimmt, so war keine Schwierigkeit vorhanden, den Canal, wenn man wollte, gerade bis an's Meer fortzuführen, ohne denselben in den Fluss zu leiten. Derselbe würde alsdann, statt sich mit dem Flusse zu vereinigen, längs demselben hergelaufen seyn, und neben demselben im Meerbusen gemündet haben. Der Fluss und der Canal, jener von Südosten und dieser von Osten herkommend, würden in zwey sich unter einem spitzen Winkel zusammenlaufender Linie einander genähert haben, was in der engen

Bergschlucht bey Kemlik, wo nur für den Ableiter kaum Raum genug, vollends unmöglich gewesen wäre. So ist es denn durch den Augenschein der Örtlichkeit erwiesen, dass der See des Plinius unmöglich der von Nicäa seyn konnte, sondern der See von Sabandscha war es, der mit dem Meerbusen von Nicomedien verbunden werden sollte.

Eine Unternehmung, viel grösser, weit aussehender und viel folgereicher als die von den Königen Bithyniens und dem römischen Statthalter in Vorschlag gebrachte Vereinigung des *nicomedischen* Meerbusens mit dem See von *Sabandscha*, ist in der Geschichte des osmanischen Reichs, die in dem Zwischenraume von drey Jahrhunderten zwey Mahl in Vorschlag gebrachte, zwey Mahl als ausführbar bewiesene, und dennoch zwey Mahl hintertriebene Vereinigung des Sees *Sabandscha*, nicht nur mit dem *nicomedischen* Meerbusen gegen Westen, sondern auch mit dem Flusse *Sakaria* gegen Osten, und mittelst dieser Vereinigung die Herstellung einer inländischen Wasserverbindung des weissen mit dem schwarzen Meere. Dieser grosse und leicht auszuführende Gedanke, dem bisher nur die natürliche Trägheit und Sorglosigkeit türkischer Regierung entgegen stand, ist für die hydraulische Kenntniss des umliegenden Landes und für die inländische Schifffahrt der Gegend zwischen der Mündung des *Sakaria* (Sangaris) und dem *nicomedischen* Meerbusen zu wichtig und merkwürdig, als dass wir nicht einen Augenblick bey der geschichtlichen Erinnerung derselben verweilen, und den schon durch verflossene Jahrhunderte schläfrigen Regierungen gegebenen

Fingerzeig nicht für künftige Zeiten zum Nutzen kommender Geschlechter hier verfolgen sollten.

Ostwärts von Nicomedien, in der Entfernung von zwey geographischen Meilen, liegt der See von Sabandscha, 15 Meilen im Umfang, und hinter demselben, um die Hälfte näher, als der Meerbusen von Nicomedien, strömt der Sakaria, oder Sangaris der Alten, dem schwarzen Meere zu. Weder Berg noch felsiger Grund dämmt auf der Strecke vom See zum Meerbusen unübersteigbares Hinderniss entgegen, der natürliche Abfall auf der ganzen Linie von 7200 Klaftern beträgt deren zehen, und die Unebenheit des Grundes erfordert überall nicht mehr als die Abgrabung von ein Paar Klaftern Erdreichs, um damit den tiefer liegenden Grund auszufüllen.

Noch mindere Schwierigkeit steht der Herstellung der Verbindung des Sees mit dem *Sakaria* entgegen, deren Entfernung von einander nur 1600 Klafter beträgt. Das Ufer des Sangaris ist zwar ein Paar Klafter hoch, senkt sich aber bald wieder, und schon in der Entfernung von nicht ganz zwey tausend Klaftern trifft die Vereinigungslinie des Canals auf das Flüsschen *Saridere*, das in derselben Richtung dem See zuläuft, und dessen Rinnsal nur etwas erweitert und vertieft werden dürfte, um die inländische Wasserstrasse von einem Meere zum andern mit geringen Kosten und ohne Beeinträchtigung der Individuen zum allgemeinen Besten herzustellen. Ausser dem Nutzen der inländischen Schifffahrt könnten am See von *Sabandscha* die Schiffswerften des Reichs angelegt, und die ungeheueren Wälder der Gegend zum grössten Vortheil des Schiffbaues gelichtet werden.

Diesen Vorschlag machte schon i. J. 909 der Hedschira (1503) unter Sultan *Bajasid's I.* Regierung der Gross-Admiral *Sinan Pascha*, der Eroberer von Tripolis. Das Gutachten der Erd- und Wassermesser, der Architekten und Astronomen erwies, laut vorgenommener Messung der Wasserfläche und Erdhöhe, die Ausführbarkeit des Vorschlages, welcher dennoch (wie es im *Dschihannüma* ausdrücklich gesagt wird), durch Bestechung hintertrieben ward *).

Dritthalb hundert Jahre später, im Jahr d. H. (1172) erneuerte der grosse Grosswesir *Raghib* denselben Vorschlag gleich zu Anfang der Regierung Sultan Mustafa's III., um das Murren des Volkes zu stillen und die unzufrieden aufgelegten Gemüther durch eine grosse gemeinnützige Unternehmung zu besänftigen.

Die Ernte war fehlgeschlagen und die Zufuhr des Getreides war von den Stürmen des schwarzen Meeres verschlungen worden. Mehr als zwey hundert Kornschiffe hatten zur Zeit der Herbst-Tag- und Nachtgleiche an der felsigen Mündung des Bosphoros gescheitert. Die Theurung des Brotes war ungeheuer, oder vielmehr man fand gar keines. Der Sultan und sein weiser Minister, welche die Erneuerung der noch frisch im Gedächtniss schwebenden Aufruhrsscenen des Thronsturzes *Ahmed III.* fürchteten, brachten den Vorschlag des Canals auf das Tapet, durch dessen Ausführung die Getreidezufuhr gesichert und forthin nicht mehr den Stürmen des schwarzen Meeres preisgegeben würde. Zugleich war

*) Siehe die Übersetzung des Vortrags in der rückwärts folgenden Beylage.

die Ergreifung dieses Unternehmens der schönste Vorwand für den Augenblick, Geld unter das Volk zu bringen, die murrenden Milizen und Innungen der Hauptstadt zu beschäftigen. Alle militärischen und bürgerlichen Vereine wurden aufgebothen, Mann für Mann den Rollen eingeschrieben, um an dem Canalbau zu arbeiten und für die Reisekosten im voraus mit Handgeld versehen. Der damahls zu Constantinopel in französischen Diensten angestellte Baron *Tott* erhielt den Auftrag, sich auf der Stelle nach Nicomedien zu begeben, und die Leitung der Arbeiten des Canalbaues zu übernehmen. Der augenblickliche Zweck, den sich das Ministerium vorgesetzt, wurde erreicht, die Masse des Volkes, bezahlt und in der Hoffnung beschäftigt, blieb ruhig.

Unterdessen kamen Kornladungen aus der Krim an, die Theurung verschwand und mit derselben der Canalbau, der nur noch in der Reichsgeschichte dieser Zeit eine pomphafte Rolle spielt *).

Sonderbar ist, dass noch zwey andere grosse hydraulische Unternehmungen von zu verbindenden Meeren, deren die osmanische Geschichte erwähnt, fast in dieselben früheren und späteren Zeiten fallen, als die oben erwähnte, zwey Mahl in Vorschlag gebrachte, Vereinigung des schwarzen und weissen Meeres.

Unter Selim's II. Regierung im Jahre 975 (1567) brachte *Mohammed Sokolli*, der Eroberer von Siget, ei-

*) *Memoires du Baron de Tott. Amsterdam* 1785. *I. p.* 97. Was er erzählt, bestätigte uns ein Augenzeuge, der selige *Tooke*, der verdienstvolle Agent der ostindischen Gesellschaft in Constantinopel; den officiellen Bericht des Reichshistoriographen siehe in der Beylage.

ner der grössten Grosswesire des osmanischen Reichs, der unter drey Sultanen (Suleiman, Selim II. und Murad III.) die höchste Würde begleitet hatte, die Vereinigung des schwarzen Meeres mit dem kaspischen, mittelst eines zwischen dem Dnieper und der Wolga nur sechs Meilen lang zu grabenden Canals, in Vorschlag, und legte auch sogleich Hand daran. Die ganze Bevölkerung der Landschaft *Kafa* in der Krim wurde mit Hauen und Spaten aufgebothen, die nöthigen Werkzeuge und Lebensmittel herbeygeschafft. Sie zogen über Astrakan hinaus, und 30,000 noghaische Tataren gesellten sich zu ihnen, und ein Drittel dieses Canals wurde wirklich gegraben. Die Furcht aber vor der Kälte des Winters, und noch mehr die Furcht der Tataren, dass durch diese Verbindung den Osmanen der Weg zur weiteren Eroberung ihrer Steppen gebahnt würde, zerstreuten die Arbeiter eben so schnell, als sie gesammelt worden waren, und der Sultan verhielt den Grosswesir zum Ersatze der verursachten Kosten *).

Der zweyte Vorschlag von der Vereinigung des mittelländischen Meeres mit dem rothen, durch die Abgrabung der Meerenge von Sues, war nur ein Scheinwollen Sultan Mustafa's, wie jener Canalbau von Nicomedien, und blieb, wie jener, auf dem Papiere unter den Planen *Tott's* **). So blieb denn, was Selim, Murad und Mustafa wünschten, aber nicht ernstlich wollten, die Vereinigung von *vier* Meeren, des kaspischen (welches

*) In der osmanischen Geschichte *Betschewi's*, d. i. des *Fünfkirchner*, eines gebornen Ungars.

**) *Memoires du Baron de Tott. III. p.* 150.

die Morgenländer das *blaue*, wie das mittelländische das *weisse* nennen) mit dem schwarzen, des *schwarzen* durch einen inländischen Helespont mit dem *weissen*, und dieses mittelst eines nach Sues geführten Canals mit dem *rothen* Meere dem hohen Muthe und kräftigen Wollen künftiger Regierungen und Völker vorbehalten.

VII.

Nicomedia und die Ufer des Meerbusens.

Wenn uns die Geschichte des Canals vor den Thoren Nicomedia's, wie die der Belagerung vor denen Nicäa's einige Zeit aufgehalten, so betreten wir den durch classische Erinnerungen geheiligten Grund nun mit so grösserer Wärme und Vorliebe. *Nicomedia*, von den Türken heute *Isnikmid* (wie Nicäa *Isnik*) genannt, auf einem Bergabhange gelegen, stellt ein zauberisches Gemählde dar. Auf dem Gipfel erblickt man den Rest der Mauern des alten Nicomedia's (nicht des alten *Olbia's*, wie einige Reisebeschreiber geglaubt, indem dieses gerade gegenüber an dem südlichen, wie Nicomedien hier an dem nördlichen Winkel des Busens stand). Wir erklimmten die Höhe und nahmen unsern Rückweg durch das *Olivenviertel* der Stadt, um die Reste der grossen, von *Pococke* beschriebenen Cisterne von *Imbaba* zu sehen. Zur Zeit ihres Flors unter der Herrschaft der Osmanen zählte *Isnikmid* drey und zwanzig Viertel, wovon drey von

Christen, eines von Juden und neunzehn von Moslimen bewohnt waren.

Die älteste Moschee ist die auf dem Marktplatze, die ehemahlige griechische Kirche, welche Sultan Orchan bey der Eroberung in eine Moschee verwandelte. Die schönste, die *Pertewpascha's*, hart am Meere, von einem Wesire Suleiman's des Grossen, während der sieben Jahre, die er als Statthalter in Nicomedien zubrachte, erbaut. Sie ist ganz im grossen Style, zur Zeit des grössten Herrschers des osmanischen Reichs vom grössten Architekten desselben, von *Sinan* erbaut, der gleichzeitig hier auch den Bau der Moscheen dreyer Bege (nähmlich *Mohammedbeg's*, *Alaeddinbeg's* und *Abdosselambeg's*), des schönen Bades *Rostem Pascha's*, und des grossen *Karawanserais Pertewpascha's* leitete. Da uns der Eingang in die Moschee verwehrt war, hatten wir so mehr Musse, den Bau des herrlichen Karawanserai's, worin wir das Nachtlager genommen, zu bewundern. Alles fester Stein, und die Stätten der Reisenden auf der, ein Stockwerk hoch, offen herumlaufenden Gallerie wie Logen, die keine Zwischenräume trennt. Siebzig Reisende, oder vielleicht eben so viele reisende Familien, haben hier ihren durch eben so viele steinerne Nischen bezeichneten besonderen Feuerherd. In der Mitte des Karawanserai, das auch hier, wie überall in den grossen türkischen Städten, *Chan* genannt wird, ist ein kleiner abgesonderter *Köschk*, wo wir, da er von vornehmen türkischen Reisenden unbesetzt war, unser Lager aufschlugen. Das ganze ist mit Bley gedeckt; die Chane sind so zahlreicher, fester und bequemer gebaut, als die Stadt der

erste oder letzte grosse Rastort auf der östlichen Strasse von oder nach Constantinopel ist, und nicht wie andere grosse Handels- oder Stapelstädte kein besonderes *Besestan* oder gedeckten Waarenmarkt hat. Dafür sind aber am Ufer des Meeres grosse Niederlagen für das Schiffbauholz angelegt, das aus den Wäldern des *Argantho-nios* und aus denen des *Baummeeres* auf dem Wege nach dem See von Sabandscha gefällt und behauen wird, und dessen wohlfeile Lieferung einer der grössten Vortheile der Verbindung des Sees von Sabandscha mit dem nicomedischen Meerbusen wäre. Das kaiserliche Arsenal, das hier stand, so wie der schöne, von Murad IV. angelegte Pallast, sind ein Raub der Zeit und zahlreicher Feuersbrünste geworden. An den Gärten desselben, welche mit denen von demselben Sultane zu Skutari angelegten an Schönheit wetteiferten, waren zwey hundert *Bostandschi* mit ihrem Officiere, *Usta*, d. i. Meister, genannt, angestellt. Heute ist von den Pallästen Murad IV. zu *Isnikmid* und *Iskudar* keine Spur mehr, wohl aber das Andenken an diesen kriegerischen Herrscher übrig, dessen Eroberungsgeist, stets gegen Persien gekehrt, in *Skutari*, als dem Aufbruchshaven, und in *Nicomedia*, als der ersten grossen Stadt auf dem Wege nach Osten, Palläste und Gärten schuf, um durch seine nächste Gegenwart den Marsch der hier durchziehenden Heere zu befeuern.

In der ältesten Zeit die Residenz der bithynischen Könige war Nicomedia auch später die der byzantinischen Kaiser. Constantin, so wie Justinian der Grosse

schmückten dieselbe mit Pallästen aus, welche durch zahlreiche Erdbeben bald in Schutt versanken.

Der erste endete in der Nähe Nicomediens sein thatenvolles Leben. Hier war es auch, wo der Wüthrich Valens im Jahre 370 eine Gesandtschaft von achtzig rechtgläubigen Bischöfen empfing, die er statt aller Antwort, mit dem Schiffe, worauf sie sich befanden, verbrennen liess, so dass das Schiff mit seinen Schlachtopfern von den Flammen und Winden weit hinaus in das Meer bis gegen *Dakison* (das heutige *Gebise*) getrieben ward, bis die Fluth die Asche der Märtyrer kühlte *). Die Komnenen residirten wechselsweise zu Nicäa und Nicomedien nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken, so wie vor der Eroberung desselben durch die Osmanen, die ersten Sultane derselben. Hier wurde der byzantinische Feldherr Muzelon zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts (27. July 1302) unter der Regierung des ältern Andronicus geschlagen **), und acht und zwanzig Jahre später, unter der Regierung des jüngern Andronicus, erlag Nicomedien im selben Jahre wie Nicäa (1330) ***) den siegreichen Waffen Sultan Orchan's, der seinem Sohne Suleiman Pascha die Statthalterschaft übertrug. Sie ward in der Folge bey der

*) *Theophanes editio Lutet. p.* 50.

**) *Pachymeres IV. p.* 25.

***) Nach Hadschi Chalfa. Edris setzt die Eroberung zwey Jahre später an; eine für die Verstümmelung griechischer Nahmen im Sinne türkischer Worte charakteristische Sage leitet den Nahmen *Isnikmid* davon ab, dass Sultan Orchan dem *Kodschabeg* die Erlaubniss, wider diese Stadt auszuziehen, mit den Worten ertheilte: *Isnim war git*, d. i. *Meine Erlaubniss hast du; geh!*

unter Sultan Mohammed II. angestellten Landesbeschreibung der Hauptort des Sandschak's *Kodscha Ili*, das seinen Nahmen von *Aktsche Kodscha*, d. i. *Silbergreis*, einem der Siegesgefährten Sultan Osman's, erhielt.

Die Sandschake von *Kodscha Ili* und *Sighla*, deren Hauptorte die zwey Hafenstädte *Nicomedien* und *Smyrna* sind, sammt dem von *Bigha*, das den classischen Boden von Cyzikus bis Troja umschliesst, gehörten nach der alten Eintheilung des Reichs dem Kapudan Pascha zum Unterhalt des Seewesens, und zu *Smyrna* sowohl als auf *Cyzikus* und zu *Nicomedien* waren Magazine für Schiffbau-Materialien und Schiffwerften. Nach dem *Kanunname* Sultan Suleiman's betrugen die Einkünfte des Sandschaks von Nicomedien, das gewöhnlich Paschen von zwey und drey Rossschweifen als *Arpalik*, d. i. Zuschuss ihres Einkommens verliehen ward, 26526 Aspern. Von demselben hangen 25 grosse Lehen *(Siamet)* und 187 kleine *(Timar)* ab. Der Richter ist mit 300 Aspern angestellt. Im Durchschnitt dürfen die Einkünfte des Richters auf fünf tausend Piaster, die des Begs auf das Fünffache dieser Summe angeschlagen werden. Die Obrigkeiten sind die Bestellten der Janitscharen und Sipahi, nähmlich der *Jenitscheri Serdari* und *Sipah Kiaja jeri*. Die Officiere der Lehenstruppen, der Oberste und sein Stellvertreter, d. i. der *Alaibeg* und *Tscheribaschi*, und die beyden Würden des Gesetzes der *Mufti* und *Nakibol-eschraf* oder Vorsteher der Emire. Das Militär besteht meistens nur aus in die Ruhe versetzten Janitscharen *(Oturak)*, Waldübergehern *(Kurudschi)* und einigen *Bos-*

tandschi, welche die Überreste der Gartenwachen der ehemahligen kaiserlichen Gärten zu seyn scheinen. So lange diese blühten, war Nicomedien auch überhaupt durch seine Gärten berühmt, und noch stehen seine weissen Kirschen und rothen Äpfel im Rufe vorzüglicher Güte. Als Wallfahrtsort ist die Grabstätte *Scheichsade Mohammed Efendi's*, eines Scheichs, aus dem Orden der *Chalweti*, auf der Westseite der Stadt merkwürdig. So hat sich heute in der alten Residenz der Könige Bithyniens und der römischen Statthalter, wo Plinius lebte und Constantin starb, wo die Komnenen und die Sultane der Osmanen thronten, nur das Andenken eines Derwisches im Angedenken des Volkes erhalten.

Da Nicomedien weiter nichts Merkwürdiges darbiethet, unsere Aufmerksamkeit zu verweilen, so wollen wir dieselbe nun ganz den Küsten des Meerbusens, und zwar mit so grösserer Sorgfalt zuwenden, je mehr die genaue Ortsbeschreibung derselben (ungeachtet der nächsten Nachbarschaft von Constantinopel) bisher in Reisebeschreibungen und auf Landkarten vernachlässiget worden ist. Längs der nördlichen Küste führt die Landstrasse nach Constantinopel zurück; aber auch die südliche, der entlang wir nicht gekommen sind, soll nach den verlässlichsten hier, und aus türkischen Erd- und Reisebeschreibungen, eingeholten Angaben beschrieben werden.

Der Meerbusen, ehemahls von der alten Stadt *Astakus*, der *astakenische*, und heute von *Isnikmid* genennt, ist, wenn man denselben auf der Karte betrachtet, gleichsam ein doppelter, indem er zuerst nur schmahl

sich öffnet, dann sich auf ein Mahl sehr verengt, und dann wieder bis an's Ende auf beyden Seiten sehr weit aus einander läuft. Die beyden äussersten Vorgebirge, welche denselben begränzen, sind: das vom *Laternengarten (Fanar bagdschessi,* bey *Ptolomaeus Akritas,* bey *Plinius Leukates,* in der Nähe von *Skutari,* zugleich das Ende der asiatischen Küste des Bosphorus dann *Bosburun* (ehemahls *Posidonium*) *), das Ende der südlichen Küste des Meerbusens. Die beyden mittleren Puncte der beyden Küsten, wo sie am engsten zusammenlaufen, und wo Reisende, welche nicht nach Nicomedien, sondern gerade nach Nicäa wollen, überfahren, sind auf der südlichen Küste der Vorsprung von *Hersek* (das alte *Pronectus)*, und auf der nördlichen die Landzunge *Dil*, deren alter Nahme unbekannt. In den beyden landeinwärts gelegenen Winkeln des Busens hatte am nordöstlichsten, wo heute *Karamussal* steht, das alte *Olbia* oder *Astakus;* und am südöstlichsten Winkel, an der Stelle von Isnikmid, das alte *Nicomedia* gestanden. Nach diesen beyden, an den beyden äussersten Landwinkeln des Meerbusens gelegenen Städten erhielt derselbe seinen Nahmen, so dass er nach der ersten *Astakus*, in der älteren Zeit der *astakenische*, nach der zweyten, in der neuesten, der *nicomedische* oder der von *Isnikmid* genennt wird. Zwischen diesen beyden Städten, in der grössten Tiefe des Busens, mündet der Fluss *Kiras*, den wir auf unserem Wege mittelst Brücke übersetzten, und der also der mittelste

*) Man bemerke, wie auch hier der Türke die Sylbe *Posi* als Anfang des Wortes in das türkische *Bos*, welches Eis bedeutet, verwandelt hat.

Punct des Busens ist, von dem das Auge aber nur die Küsten bis an die Puncte der grössten Enge, rechts bis Dil, links bis Hersek, erblickt und durch dieselben den Busen für geschlossen hält. Nach diesem Umrisse des Meerbusens und seiner vorzüglichsten Gränzpuncte wollen wir den *Periplus* seiner Küste vom südlichsten bis zum nördlichsten Ende beschreiben, indem wir vom Vorgebirge *Bosborun (Posidonium)* ausgehen, die Küste über *Hersek (Pronectus)* nach *Karamussal*, bis zur Mündung des Flüsschens *Kiras su* in der Tiefe des Busens verfolgen, dann von hier über das schon beschriebene (Astakus gegenüber liegende) *Nicomedia* und die Landzunge *Dil*, unsern Weg bis zu dem nördlichsten Vorgebirge und Ende des Busens *Fanarbagdschessi (Akritas* oder *Leukates)* fortsetzen, und am Ende desselben, welches zugleich den Meerbusen und den *Bosphoros* beschliesst, auch die Beschreibung unseres Ausflugs von den Ufern des Bosphoros nach *Brussa*, *Nicäa* und *Nicomedia* beschliessen.

Bosborun, d. i. Eisgebirg *(Posidonium)*, dem von *Fanarbagdschessi (Akritas)* gegenüber gelegen, ist der äusserte Punct zweyer Meerbusen, nähmlich des *kianischen* und *astakenischen*, oder wie sie heute heissen, der von *Modania* und von *Isnikmid* (Nicomedia). Da das davon Bekannte schon bey der Beschreibung des nicäischen Meerbusens gesagt worden, so ziehen wir so fort nach dem der Mündung des Meerbusens am nächsten gelegenen Dorfe *Samanli;* ein Flecken mit einem Chane und Bade, das um so wohlfeiler geheitzt werden kann, als das meiste Holz für die Bäder Constantinopels, in dem

Gebirge *Sammanli* geschlagen, hier geladen und nach Constantinopel verführt wird. Der Weg von Samanli nach Nicäa geht über *Kurla* nach dem drey Stunden davon am Ufer des Sees gelegenen *Basarkoi.*

Weit merkmürdiger ist der weiter gegen Osten am Ufer gelegene Ort *Jalaikabad*, gewöhnlich *Kara Jalovadsch* genannt, welcher durch seine drey Stunden davon gelegenen warmen Bäder und Heilquellen, bey den Bewohnern von Bysanz, so wie bey denen von Istambul bekannt, dennoch der Aufmerksamkeit der neuern Reise- und Erdbeschreiber so sehr entgangen ist, dass sie in demselben das alte *Drepanum* oder *Suga*, (später nach den von *Helene* hier angelegten Gebäuden auch *Helenopolis* geheissen und in der Geschichte der Kreutzzüge häufig genannt), nicht gefunden haben *). Der Ort selbst heisst *Karai Jalovadsch;* das Thal, wo die Bäder, *Jailakabad* oder *Jali ova.* Diese Bäder stehen noch heute, ungeachtet ihrer Nachbarschaft von Brussa, ihrer grösseren Nähe willen in grossem Ansehen bey den Bewohnern Constantinopels, welche dieselben im Sommer häufig besuchen, und hier im schattigen Thale die vierzigtägige Badecur, oder auch bloss

*) In Mannerts Geographie der Griechen und Römer, VI. Theil 3. Heft S. 584 stehen diese Bäder als andere landeinwärts gelegene, die *Paul Lukas* beschrieben; doch führt Mannert selbst ehrlich wider seine Meinung an, dass sie an der Küste lagen, indem beym *Ammianus*, *Marcellinus* (*XXVI.* 8.) ein Feldherr bey *Drepanum*, jetzt *Helenopolis*, landet, und von da aus Nicäa überfällt; eine andere für die Lage von Helenopolis am Meere beweisende, von Mannert nicht angeführte, Stelle findet sich in der *Comnena XV. pag.* 463, wo gesagt wird, dass die Kaiserinn zu Helenopolis gelandet habe.

ein Paar Wochen in der Kirschenzeit zur Erheiterung zubringen. Die alten Kuppeln, welche die warmen Quellen decken, schreibt die Sage noch heute der griechischen Kaiserinn *Helene*, welche die türkischen Geschicht- und Reisebeschreiber *Eline*, die Tochter *Janko's*, nennen, zu, die hier selbst vom Aussatze geheilt worden seyn soll *); und noch sieht man Spuren anderer Gebäude, vermuthlich der Spitäler und Palläste Constantin's und Helenen's **). Historisch gewiss ist es, dass Helene bey ihrer Rückkunft von Jerusalem den Flecken Suga oder *Drepananon* mit Gebäuden verschönerte, und dass Constantin denselben seiner Mutter zu Ehren unter dem Nahmen Helenopolis zu einer Stadt erhob. Er selbst besuchte die Heilquellen dieses Orts öfter gegen das Ende seines Lebens, das er in Nicomedien beschloss ***).

*) *Ewlia's* Reisebeschreibung.

**) *Procopius de aedificiis V.* 2. und *Theophanes. Eodem anno (327) Drepanum in honorem Luciani ibi Martyrii consummati restaurans Helenopolim de matris nomine appellavit.*

***) *Malala XIII.*

****) Da Helenopolis eine starke Tagreise von Nicäa liegt, so ist klar, dass der auf dem Wege von Civitot (*Kemlik*) liegende Wald, worin das Heer von Walther den Sarazenen begegnete, nicht, wie in Wilken's Geschichte der Kreutzzüge I. S. 93 gesagt ist, 3000 Schritte von hier beginnen konnte.

An diesem Irrthum ist *Alexia Komnena* Schuld, welche selbst die Scene der ersten unglücklichen Schlacht verwechselt, indem sie dieselbe auf dem Wege zwischen *Helenopolis* und *Nicäa*, statt zwischen *Civitot* und *Nicäa* verlegt, und auch darin irrt, dass sie Peter den Einsiedler zugegen seyn lässt, während alle andere Geschichtschreiber der Kreutzzüge und Augenzeugen bey der Belagerung Nicäa's ausdrücklich *Civitot* nennen, und die gehörige Entfernung dieser Stadt vom See von Nicäa (7000 Schritte) angeben; Helenopolis liegt aber von Nicäa zehn gute Stunden entfernt.

Hierher (nach Helenopolis) hatte sich das erste Heer der Kreutzfahrer, von Peter dem Einsiedler und Walther dem Habenichts angeführt, von Nicäa zurückgezogen, um die Verbindung mit der nördlichen Küste bequemer zu unterhalten, und von hier zogen auch die nachfolgenden Verstärkungen der Kreutzfahrer zur Belagerung Nicäa's aus.

In der Nähe von Helenopolis wurden die Gebeine der erschlagenen Kreutzfahrer von den Sarazenen als Thurm und Pyramiden aufgeschichtet; ein Denkmahl, nicht an der Barbarey des Sinnes, wohl aber an Umfang übertroffen von jenen späteren Gebeinthürmen, welche Timur zu Samarkand und Issfahan von 70 bis 80,000 Köpfen erschlagener Feinde aufführte, und gegen welche die Beinhäuser von *Murten* und an der *Laa* nur Kartenhäuser kriegspielender Kinder sind. Da diese Sitte, aus den Gebeinen der Besiegten Trophäen zu errichten, von je her die Sitte barbarischer Sieger im Orient war, so ist diese von der *Alexias Komnena* erzählte Nachricht der Natur der Sache angemessen und glaubwürdig; aber unnatürlich und unglaublich ist, was sie zugleich von der Barbarey der Kreutzfahrer erzählt, dass dieselben, als sie in der Nähe des Schlachtfeldes, wo Walther der Habenichts und die 25,000 Mann seines Heeres fielen, einen Ort mit Mauern umzingelten, die Schedel als Bausteine gebrauchten, und zerstossene Gebeine dem Mörtel beymischten, so dass der Wall zugleich Grabmahl den Todten und Schutzwehr den Lebendigen war; eine Bauart, die an Barbarey die Festungsbauart der Byzantiner freylich noch um Vieles übertrifft, indem hier

nur Altäre und Säulen, dort Schedel und Beine als Zinnen und Wartthürme von den Mauern herab drohten.

Zwischen *Jalova* (Helenopolis) und der Landzunge von Hersek *(Pronectus)* mündet der kleine Fluss *Kirkgetschid*, d. i. die *vierzig Fuhrten*, dessen türkischer Nahmen, wie ehemahls sein griechischer *Drako*, d. i. der *schlangenförmige*, die zahlreichen Umschweife bezeichnet, mit denen er sich durch das Gebirg' in der Gegend Nicäa's herab windet. Die Morgenländer, welche, wie schon früher bemerkt worden, die Zahl 40 als eine bestimmte, statt einer unbestimmten, lieben, und daher die Ruinen von Persepolis die 40 *Säulen*, wie die Quellen des Mänanders die 40 *Quellen* heissen, nennen auch diesen Fluss die 40 *Fuhrten*, während Prokopius die Hälfte dieser Zahl als historische Wahrheit angibt *).

*) *Proxime urbem (Helenopolim) labitur fluvius, quem indigenae ob ipsius formam draconem denominarunt. Etenim per anfractus errat sinuosos utroque versum et in se recurrit vortices volvens, at multiplici flexu modo ad dexteram modo ad sinistram sese contorquit prorsus ut iter illac facientibus vicies et amplius ipsum transire necesse sit. Procopius de aedificiis. L. V. C. 2.* Die hier angegebene Zahl von *vicies et amplius* stimmt genau mit der Angabe neuer Reisenden überein, dass von Nicäa nach Nicomedien durch das Gebirg ein Flüsschen mit so vielen Wendungen fliesst, dass man dasselbe vier und zwanzig Mahl passiren muss; dasselbe Flüsschen heisst beym Ammianus Marcellinus *Gallus*, in der Nähe von Nicäa, worunter er vermuthlich denselben Fluss und nicht den südlicheren versteht. Man denke einen Augenblick auf die Unternehmung der Belagerer von Nicäa, welche ihre Flotte 7000 Schritte weit von Civitot bis zum See hinauf schleppten, und man muss die Idee, dass Civitot bey Helenopolis gelegen gewesen, mit der Möglichkeit dieser Operation auf die Entfernung einer Tagreise über's Gebirge sogleich aufgeben.

Dieses Flüsschen bezeichnete die Gränzen des byzantinischen Reiches gegen das der Seldschuken, als Alexius Comnenus, auf der Westseite des Reiches vom Normanenfürsten *Robert Guichard* bedroht, auf der Ostseite mit Suleiman, dem Fürsten der Seldschuken, Frieden zu schliessen gezwungen ward, wodurch er ihm alle Eroberungen von Nicäa her bis an den Fluss *Drako* überliess, so dass von Nicomedien her nur die schmahle Landzunge der Küste, deren Periplus wir beschrieben, bis an die Mündung dieses Flusses unmittelbar unter dem heutigen *Hersek* vorbehalten blieb *).

*) Nach der Alexias Comnena stiessen die Kreutzfahrer bey ihrer ersten unglücklichen Unternehmung von Helenopolis aus zuerst bey diesem Flüsschen auf die Türken, die hier im Hinterhalt lagen, was abermahls im gänzlichen Widerspruche des Terrains mit den Beschreibungen der Geschichtsschreiber in den *Gestis Dei per Francos* ist, nach denen die Türken, sobald sie die Franken im Walde gewahr wurden, sich aus demselben hinaus in die Ebene zogen, wo sie ihre Cavallerie mit Vortheil gebrauchen konnten. Hätte diess hier Statt gehabt, so wären sie statt auf eine Fläche immer mehr in's Gebirg hinein gekommen; auch ist nirgends bey den Verfassern der *Gesta Dei* von einem Flüsschen, sondern nur von engem Wege durch den Wald die Rede, der unmittelbar dorthin, woher sie gekommen waren, nach *Civitot* (*Kios, Kemlik*) zurück führte. *Accelerantes iter versus Civitot eadem via, qua venerunt. Albert. Aquit.* Es scheint, dass Alexias Comnena zwey verschiedene Treffen mit einander verwechselt habe, und dass, wenn die grosse Schlacht unter Walther von Habenichts ohne Zweifel auf dem Wege von Civitot nach Nicäa gefochten ward, ein Theil des Heeres unter Peters Anführung auf dem Wege von Helenopolis nach Nicäa von den Türken am Flusse Drako aus dem Hinterhalte überrumpelt und zurückgeschlagen ward, so dass Peter, der, laut dem Zeugnisse der Geschichtsschreiber der *Gesta Dei*, bey dem Treffen, wo Walther der Habenichts blieb, nicht zugegen war, sich nach Helenopolis zurückzog. *Petrus cum paucis Helenopolim se recepit. Anna Comnena.*

Hersek heisst der an dem vorspringenden Lande gelegene Flecken, wo der Busen sich so sehr verengt, dass die Entfernung nach der gerade gegenüber auslaufenden Erdzunge vom Dil nicht mehr als fünf Miglien beträgt. Hier ist also die Hauptüberfuhr des Meerbusens für alle Reisende, welche, ohne Nicomedien zu berühren, den kürzesten Weg nach Nicäa verfolgen wollen. Den Nahmen hat der Ort von dem wahrhaft grossen Grosswesire *Herseksade Ahmed Pascha* erhalten, welcher hier einen Chan, ein Bad und eine Moschee erbaute. In *Hersegovina* *) geboren, war er schon unter Mohammed II., der Hersek im J. d. H. 862 (1457) erobert hatte, Statthalter von Anatolien, wo er auf die erwähnten Anlagen dieser Überfahrt den Nahmen seines Vaterlandes verpflanzte. Unter Bajasid II. und Selim I. begleitete er zwey Mahl die Würde des Gross-Admiralen *(Kapudan Pascha)*, und vier Mahl die des Grosswesirs, in allem sieben Jahre lang; bis er in Ungnade gefallen, seine thatenreiche Laufbahn in Anatolien, wo er dieselbe begonnen, als Befehlshaber von Brussa endigte. *Hersek* gehört zum Sandschak von *Kodschaili*; der Beg derselben hat die Obliegenheit, die Pilgercarawane nach Mekka, von hier nach Nicäa und von da bis *Akschehr* zu begleiten.

Nächst an Hersek (dem alten Pronectus) liegt der Flecken *Kara-Mursal*, von einem der ersten Siegesgefährten Sultan Osman's so genannt, von denen auch die

*) Bosnien und Albanien gab dem osmanischen Reiche mehrere der thätigsten und tapfersten Grosswesire und Statthalter, auch Mohammed Sokolli, der Eroberer Sigets, war aus Bosnien gebürtig.

schon genannten Orte *Kara Jalovadsch* und *Samanli* ihren Nahmen erhielten, so dass die südliche Küste den Osmanen lauter grosse Erinnerungen aus den ältesten Zeiten ihres Reiches durch die Nahmen der tapfern Kämpfer *Samanli*, *Kara Jalovadsch* und *Kara Mursal*, und durch den des Grosswesirs *Hersek-Ahmedsade* ins Gedächtniss zurück ruft.

Dass der auf Karamursal an der Küste zunächst folgende Ort *Eregli*, wenn nicht an der Stelle des alten *Eribolon* oder *Eriboca* steht, scheint um so wahrscheinlicher, als ausser dem an der Küste gelegenen Flecken Eregli noch hinter demselben und näher bey Karamursal oben auf dem Berge ein Ort liegt, der *Gaur Ereglissi*, d. i. das *Eregli der Ungläubigen* heisst. Ob dieses nun auf die heutige griechische Bevölkerung im Gegensatze mit der türkischen des an der Küste gelegenen Eregli's verstandeu werden müsse, oder ob es einen alten, von den Zeiten der Ungläubigen her erhaltenen Ort bezeichne, müssen künftige Reisende durch Selbstansicht entscheiden. Ober Eregli geht der Weg von der Küste weg, in einiger Entfernung von derselben, über die Dörfer *Kandscha*, *Haladra*, *Dermen deressi*, *Seraili*, bis er wieder bey Juvadschik *), d. i. das *kleine Nest*,

*) Die Beschreibung und Lage der obbenannten Orte der südlichen Küste ist durch *Ewlia* und *Dschihannuma*, die beyden besten geographischen Werke der Osmanen, verbürgt. Die folgende Angabe, in der, wenn nicht die Nahmen, doch einige Entfernungen unrichtig scheinen, erfragten wir von Reisenden im Karawanserai zu Isnikmid in umgekehrter Ordnung: von Isnikmid nach Juvadschik 3 Stunden, Seraili im Gebirg 1 Stunde, Dermenderessi auf der Höhe ½ St., Haladra auf dem Berg 1 St., Kond-

(von andern Reisenden Ovadschik, d. i. das *kleine Thal*, genannt) an das Ufer des Meerbusens im südöstlichen Winkel desselben heraus tritt. Hier, gegenüber von Nicomedien, muss das *Olbia* (später Astakus geheissen), gestanden haben, von welchem der ganze Meerbusen der *astakenische* hiess, so wie er heute von dem gegenüber gelegenen Isnikmid der *nicomedische* heisst. Und hier endet also der Periplus der südlichen Küste, von dem wir nur zu dem der nördlichen, längs welcher unser Weg nach Constantinopel zurückführt, übergehen.

Der Busen ist hier (am nördlichsten Ende desselben) so seicht, dass die Holzschiffe zu Isnikmid gar nicht an der Stadt landen können, sondern dass auf die Länge von 100 bis 500 Schritten hölzerne Treppen in das Meer hinausgebaut sind, auf denen das Holz in die Schiffe geschafft wird.

Gleich ausser der Stadt beginnen Gärten, und links am Wege liegt der armenische Kirchhof. Alterthumsforscher und Inschriftenliebhaber dürfen auf ihren Reisen im Morgenlande keine Grabstätte unbemerkt lassen, indem gewöhnlich die Reste griechischer und römischer Denkmahle zu Mahlen der Gräber verwendet sind. Indem wir in dieser Hoffnung zwischen den Gräbern der Armenier wandelten, fanden wir nicht nur einige alte Inschriften, dergleichen wir vermuthet hatten, sondern

scha liegt an der Küste 1 St., Eregli 1 St., Karamursal 1 (?) St. Zwischen beyden liegt im Gebirg Gaur Eregli; Hersek 2 St., Deveburni 2 St., Jalova 2 St., Binardschik 2 St., Koron 2 St. Kodscha deressi 2 St., Katirli 3 St., Bosborun 4 St.

auch einige neuere, doch immer historisch wichtige, ganz unvermuthet.

Das Grabmahl *Tökeli's* nähmlich, mit seinen Wapen auf dem Sarkophage und einer lateinischen Inschrift. Er endete seine unruhige Laufbahn in seinem Blumengarten am nicomedischen Meerbusen, wie *Racoczy* wenige Jahre später zu Rodosto auf der gegenüber liegenden Küste der Propontis. Ungarische Edle, voll Ehrgeitz und Thatenkraft, die unter dem Nahmen von Freyheit nach Herrschaft strebend, aufgelehnt wider ihren rechtmässigen Herrn, dem österreichischen Zepter die osmanische Herrscherkeule vorzogen, und vom Waffenglück begünstigt, als peitschenführende und bügelhaltende Paschen oder Wesire ihr Vaterland und Volk der Willkühr des grossen Sultans unterjochen wollten.

Nicht fern von *Rakoczy's* Grabmahl ist die römische Grabinschrift eines Armeniers zu lesen, der hier, fern vom Vaterlande, seinen Tod fand, und den der Wechsel der Zeiten so begünstigte, dass nach Verlauf von mehr als einem Jahrtausend sein Grabmahl wieder unter seinen Landsleuten, nähmlich auf dem heutigen armenischen Kirchhofe, seinen Platz einnimmt.

Die Karawanenstrasse von Nicomedien nach Constantinopel läuft mit wenigen Abschnitten von Krümmungen des Gestades fast immer längs derselben fort. Wir zogen dieselbe fünf Stunden lang, ohne einem Orte zu begegnen, *Jarimdsche* ausgenommen, das halben Weges zwischen Nicomedien und dem Chan von *Haraka* rechts auf der halben Höhe des Berges hängt.

Der Chan von *Haraka* ist ein Karawanserai zum Be-

sten der Reisenden erbaut. Die Mauern eines alten byzantinischen Schlosses laufen vom Berge bis zum Meere hinab, im Style der alten byzantinischen oder genuesischen Schlösser, welche an der Mündung des Bosphorus oder (um an ein, dem Österreicher näheres Vorbild zu erinnern) wie die Mauern des alten Schlosses *Dürenstein* zur Donau herablaufen, deren romantische Ufer dort mit denen der Mündung des Bosphoros an Schönheit der Umgebung wetteifern. Der Nahme *Haraka* *) dürfte aus dem von *Ankyron*, einer alten, nicht weit von Nicomedien gelegenen Villa, verstümmelt seyn, und da Constantinus der Grosse nahe bey Nicomedien, als er sich eben zum Feldzug wider die Perser rüstete, den Geist aufgab, so dürfte wahrscheinlich hier die Villa Ankyron und der Ort seines Todes zu suchen seyn. Ein klarer Bach stürzt sich vom Berge über Mühlen weghüpfend durch die Brücke, worüber die Strasse führt, ins Meer; Bautentrümmer und andere Reste alter Baukunst bezeugen das verschwundene Daseyn alter Herrlichkeit, und dass hier nicht nur eine Bergfeste zur Schutzwehr des Gestades, sondern auch eine Villa zur Verschönerung desselben stand. Unmittelbar vor dem heutigen Chan macht das Gestade fast einen rechten Winkel.

Eine Stunde weiter schaut auf einem Vorgebirge *Tawschandschil* weit ins Meer hinaus; ein grosser, auf der Höhe sehr schön gelegener und sehr wohl unterhaltener Ort, unstreitig von allen auf dieser Strasse angebauten Dörfern das schönste und mahlerischste. Diesen

*) *Harake* steht auf *Le Chevalier's* Karte als *Karake*, und heisst bey *Pococke*, wo oft die Nahmen verstümmelt sind, *Corfan*.

Wohlstand dankt es hauptsächlich den trinkbaren Heilquellen, die sich in der Entfernung einer halben Stunde vom Meere befinden, und die in der schönen Jahreszeit, besonders in der zweyten Hälfte des Augusts, als der gewöhnlichen Curzeit, eine Menge Menschen von allen Classen der Hauptstadt herbey ziehen. Man gebraucht dieselben als Reinigungsmittel vor den auf der herüberschauenden Küste gelegenen warmen Bädern von *Jalova*, und zwar nach folgender diätetischer Vorschrift: drey Tage enthält man sich von allen gesalzenen Speisen und von allem Fleische, am vierten wird früh eine Schale des Gesundbrunnens getrunken und der Leib warm gehalten, und diess drey Tage lang; die drey folgenden wird das Wasser drey Mahl des Tages getrunken und nichts als ein Huhn im gekrüllten Reis, doch ungesalzen, gegessen. Nachdem dasselbe vierzehn oder fünfzehn Mahl abgeführt, trinkt man Limonade oder mit Limonie gesäuerte Suppe, welche sogleich die durch das Wasser hervorgebrachten oberen und unteren Ausleerungen stillt. Zur Curzeit lagert sich hier der *Kiredschdchi baschi*, d. i. der *Aufseher der Kalköfen*, unter dessen Aufsicht die Gesundbrunnen stehen, sammt einigen *Bostandschis*, d. i. *Gartenwachen*, zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung, während der *Kir Agassi*, d. i. der *Vorsteher der Heiden*, mit seinen Leuten den *Kurudschi*, d. i. *Uebergehern der Helden*, die benachbarten Höhen durchstreift.

Oft verbindet man mit dem Gebrauche dieser Gesundheitsquellen, statt der gegenüber gelegenen Bäder von Jalova (Helenopolis), den der hiesigen Sandbäder

mit der oben vorgeschriebenen Diät vom gesottenen Huhn in ungesalzenem Reis. Viele der Brunnengäste sind unter Zelten am Gestade gelagert; die meisten wohnen aber doch oben in *Tawschandschil*, das binnen der vierzehn Tage dieser Curzeit, d. i. in der zweyten Hälfte des Augusts, wo wir eben vorüber zogen, ausserordentlich belebt ist. Possenreisser, Taschenspieler, Tanzknaben, Musikanten, Kaffehhausredner und Mährchenerzähler geben ihre Talente und Künste des Abends vor den Kaffehhäusern den auf dem Marktplatze versammelten Brunnengästen Preis. Die türkischen Weiber, selbst von der Hauptstadt, weichen hier von dem strengeren Gesetze der Sitte ab, die ihnen verbiethet sich entschleyert zu zeigen (besonders wenn sie sich unbeachtet von Türken glauben). Wir fanden einige derselben am Gestade, die entschleyert uns zuriefen und sich ins Gespräch einliessen, das aber bald durch die Erscheinung von Männern unterbrochen ward. Je zuvorkommender die Weiber am Gestade des Meeres in freundschaftlichem Gespräche, desto unfreundlicher begegneten uns die Einwohner des Orts, welche das Abschreiben der griechischen Inschrift an der Fontaine des Marktplatzes hindern wollten. Es war um so mühsamer, dieselbe abzuschreiben, als der Stein ganz umgekehrt eingemauert ist, und diese Mühe ward noch durch die Beleuchtung erschwert, indem (da wir vor Tages Anbruch aufbrechen wollten) bey der nach Sonnen-Untergang gemachten Entdeckung der Inschrift, dieselbe zuerst bey Laternenlicht, und als gewaltsame Hindernisse dagegen von Seite der Einwohner eintraten, dann nach Mitternacht

erst beym Lichte des Vollmondes ganz abgeschrieben werden musste.

Eine halbe Stunde weiter von Tawschandschil ist die *Erdzunge* (auch im Türkischen *Dil*, d. i die *Zunge*, genannt), welche hier sehr weit in's Meer hinaus läuft, und von wo, als dem, der gegenüber liegenden Küste am nächsten gelegenen Puncte, die Überfahrt nach *Hersek* Statt findet. Diese Erdzunge heisst die von *Gebise*, so wie die gegenüber liegende die von *Hersek* heisst. Den Ursprung der ersten erzählt die türkische Sage in folgender Legende: Zur Zeit Orchan's wollte ein frommer Derwisch von dieser Seite des Meerbusens nach dem jenseitigen Ufer übersetzen, und rief desshalb den Schiffern, die hier weilten, zu. Diese, keine Bezahlung vermuthend, gaben seinem Rufe kein Gehör. Da füllte der fromme Mann seine Schürze mit Sand vom Gestade, und streute, den Fuss in das Meer setzend, den Sand vor sich hin, und sogleich breitete sich derselbe vor ihm als eine Landzunge aus, auf welcher er in's Meer hinein wandelte. Erschrocken sahen ihn die Schiffer so Sand ausstreuend und Landzungen schaffend fortwandeln, als sie, aus Furcht, dass er, ganz trockenen Fusses bis hinüber wandelnd, den Meerbusen zudämme und ihnen das Brot der Überfahrt raube, ihm zuriefen und ihn mit vielem Bitten, in ihr Schiff zu kommen, nöthigten. Er erhörte dieselben erst, nachdem er ein Paar Tausend Schritte fortgewandelt war, was die Länge der heutigen Zunge beträgt. Zur Bestätigung der Legende zeigt man noch an dem Landungsplatze von Dil das Grab dieses frommen Derwisches *Dil baba*, d. i. der *Zungenvater*, genannt. Ei-

nige *Chane* und Stallungen, ein Paar Brot- und Gemüsläden sind für die Bequemlichkeit der Reisenden erbaut, welche aber selten hier, und lieber in den schöneren und bequemeren, gegenüber vom Grosswesir *Hersek Ahmed sade* erbauten, übernachten. Die Inschrift auf der Fontaine lehrt, dass dieselbe von Mustafa dem *Bostandschi Baschi*, *S. Murad des III.*, im J. 1048 (1638) erbauet worden sey, um Reisenden kühle Labung, wie die Fluth des Paradiesesquells *Kewsser*, zu strömen. Eine Stunde weiter als Dil, und anderthalb Stunden vom Meere entfernt, liegt auf der Strasse *Mahalletol aalime*, d. i. das *Quartier der Almen* (so heissen die in allen Künsten wollüstiger Mimik ausgelernten ägyptischen Tänzerinnen), und eine Stunde weiter *Gebise*, dessen Nahme aus dem des alten Libyssa, wo Hannibal begraben ward, verstümmelt ist. Der Haven von *Gebise* war ehemahls von den Bysantinern durch ein festes Schloss geschützt, von dem die Legende Geistersagen erzählt. Geister von allen Beschreibungen wandeln hier in mitternächtlichem Grauen, nur nicht der Geist Hannibals, der längst mit Grauen aus dieser Gegend und aus dem hohen Grabeshügel, der oben bey *Gebise* seine Gebeine deckt, gewichen ist. Die Einwohner wussten uns nichts als von dieser Geistersage und von der trefflichen Jagdbarkeit zu erzählen, indem hier ein Überfluss von Repphühnern, wie auf der andern Seite ein Überfluss von Fasanen ist. Zu *Gebise*, das Sultan Orchan eroberte, steht eine Moschee, die *Tschoban Mustafa Pascha*, unter Suleiman des Grossen Regierung, gestiftet. Für den Wassermangel des Orts sorgte *Schuschman Jbrahim Pascha*,

durch Grabung der Brunnen, welche auch das Bad versehen. Hier sind *Faslullah Pascha* und der fromme Derwisch *Scheich Elias*, vom Orden der Chalweti, begraben. Von Gebise aus geht der Weg landeinwärts, doch immer so, dass man das Meer nicht aus dem Gesichte verliert. Eine Stunde von Gebise liegt am Meere *Daridscha*, ein festes Schloss aus byzantinischer Zeit, erst im Jahre d. H. 827 (1423) von S. Mohammed II. erobert. Hier residirt der Aufseher der Kalköfen, welcher zugleich die öffentliche Ordnung an den oberwähnten Gesundbrunnen bey Tawschandschil und an denen eine Stunde weiter gelegenen von *Tusla* erhält. Diese heissen, wie jene, Itschme, d. i. *trinkbare Quellen*, und sind als Reinigungscur für die griechischen und arabischen Bewohner der Hauptstadt, was die von Tawschaudschil für die islamitischen. Sie besuchen dieselben zur Reinigung des Leibes und Erheiterung des Geistes. *Pentik* (das alte Pantichium) liegt eine Stunde von Gebise und *Kartal* eine Stunde von Pendik. Hier ist das erste Nachtlager der von Constantinopel ausziehenden Pilgercarawane. Längs dieser Küste sind mehrere kleine Inseln so nahe dem Lande, dass man dieselben von ferne für Vorgebirge desselben ansieht, und mehrere kleine Vorgebirge mit dem Lande durch so flache Zungen verbunden, dass man dieselben von ferne für Eilande hält. Diese Inseln heissen die *Esels-Inseln*, auf griechisch *Gaiduria*, auf türkisch *Eschek adalari*. Eine halbe Stunde weiter als Kartal, ist ein Hügel und ein ansehnliches Dorf *Maldepe*, d. i. *Schatzhügel*, genannt, berühmt durch die Sagen von hier vergrabenen Schätzen und fruchtlosen Bemühungen

dieselben zu heben. Einen Beytrag dazu lieferte auch unser umsonst gewagter Versuch, das Säulentrum mit einer sehr verderbten römischen Inschrift, das vor der griechischen Kirche liegt, weg zu schaffen. *Maldepe*, d. i. *Schatzhügel*, heisst die ganze Hügelreihe, welche sich von hier bis nach *Tusla* an's Ufer hinab zieht, und wo häufig umsonst aufgegrabene Stellen, wiewohl sie die Sage zu Lüge strafen, dennoch den Credit des Ortsnahmens bestätigen. Da Maldepe, gerade vier Stunden von Skutari und drey von Chalcedon entfernt, ein kleiner Marsch eines morgenländischen Heeres ist, so ward von je her hier der erste Rasttag der von Constantinopel nach Asien ziehenden Heere gehalten, und es ist daher vermuthlich das *Pelekanum* *) der Kreutzfahrer, wo Alexius, als an dem näher bey Chalcedon gelegenen Orte (und es liegt kein anderer inzwischen), den Erfolg der Unternehmung gegen Nicäa windfeyernd abwartete. Das nah vor Chalcedon gelegene Vorgebirg *Fanarbaghdschessi*, d. i. der *Garten des Leuchtthurmes*, wo an der Stelle des alten Aphroditen geweihten Tempels sich zwischen lieblichen Baumpflanzungen ein Leuchtthurm erhebt, beschliesst den nicomedischen Meerbusen und unsere Reise.

Als Opfer für die glückliche Vollendung desselben sey hier, wo sich der alte Tempel der *See-Venus (Venus Marina)* erhob, und nun der Leuchtthurm steht, der

*) Ganz unrichtig setzt *Michaud* auf seiner Karte *Pelecanum* an die Mündung des Bosphorus, als ob der Kaiser, um den Kreutzfahrern, die vor Nicäa lagen, näher zu seyn, sechs Stunden in entgegengesetzter Richtung nach dem schwarzen Meere gewandert wäre!

Reisestab aufgehangen und die, dieser Göttinn von *Horaz* gedichtete Weihe als Votivtafel hierher gesetzt.

Nunc arma defunctumque bello
Barbiton hic paries habebit,
Laevum marinae qui Veneris latus
Custodit. Hic, hic ponite lucida
Funalia.

Nun hier die Waffen und die Leyer,
Müde des Kampfs, an die Wand gehänget,
Die links der Wogenherrscherinn Venus Seit'
Einschliesset. Hier, hier leget die leuchtenden
Windfakeln.

III. Buch 20. nach Voss.

Beylage.

A.

Aus dem Dschihannüma. S. 666.

Vortrag des Grosswesirs Sinanpascha im J. 909 (1503) über die Vereinigung des Flusses *Sakaria* mit dem See von *Sabandscha* und dem nicomedischen Meerbusen erstattet.

Da der kaiserliche Wille dahin geht, dass der Fluss *Sakaria* in den See von *Sabandscha*, und dieser in den Meerbusen von Nicomedien geleitet werde, so sind kraft des an den Sandschakbeg von *Kodscha Ili* und die Richter dieses Sandschaks erlassenen allerhöchsten Befehls der Hofarchitekt, der Hofastronom, die Baumeister *Tschausch* und *Suleiman*, die Wasserbaumeister *Jussuf* und *Ali*, der Wasserübernehmer und andere zur Erörterung der Frage bestimmt und ernennt worden, ob die Ausführung dieser Vereinigung möglich sey? Nachdem sie die Tiefen erforscht, erstatteten sie darüber folgenden Bericht:

Der Baumeister, Erdmesser und andere ortkundige Leute sagten aus, dass die Höhe des Sakaria's von der Wasserfläche bis auf die Oberfläche der Erde, (d. i. die Höhe seiner Ufer) 17 *) Siraas (die Siraa zu 2 Schuh) betrage. Auf die weitere Frage, ob sich nicht oberhalb noch ein anderer Ort befinde, ward bekräftiget, dass es am besten und vorzüglichsten sey, den Fluss eine Meile (geographische) oberhalb an der Stelle *Kum Aghsi (Sandmund)* genannt, einzudämmen und abzuleiten. Nach vorgenommenem Nivellement fand sich (auf der ersten Stelle) die Höhe des Sakaria's von der Wasserfläche bis auf die Oberfläche der Erde (d. i. die Höhe seiner Ufer) siebzehn Si-

*) Durch einen Druckfehler steht hier *On iki* statt *On jedi*, d. i. 12 statt 17.

raas; an dem Orte aber, den der alte Baumeister angezeigt hatte, fünf und eine halbe Siraa. Die Länge der Strecke vom Sakaria bis zum See 9600 Sir. Diese Linie traf nach eilf hundert Siraas mit dem (in den See laufenden) Flüsschen *Saridere* (Gelbthal) zusammen. Von den siebenzehn tausend Siraas der Uferhöhe des Sakaria gehen sechzehn wieder bis dahin, wo die Linie auf den Saridere stösst, verloren, so dass der Ort der Ableitung des Flusses, und der Ort, wo die Linie des Canals auf die in den See laufende (des Flüsschens) trifft, mit einander auf derselben Fläche sich befinden *).

Da der *Saridere* ohnediess in den See fliesst, dürfte derselbe nur etwas erweitert und tiefer gegraben werden; und nähme man den vom alten Baumeister gegebenen Punct an (wo die Uferfläche nur 5½ Sir. betrug), so würde über die Hälfte (fast zwey Drittel) in Arbeit erspart werden.

Nachdem auf diese Art die Möglichkeit der Ableitung des Sakaria in den See erwiesen worden war, verfügte man sich an den nicomedischen Meerbusen, und nach doppelt vorgenommenem genauen Nivellement fand sich, dass die Entfernung vom See bis zum Busen 22,000 Siraas betrage, dass sich auf dem Wege weder Berg noch Felsen, sondern nur in der Mitte ein Wald befinde. Das Nivellement dieser Strecke gab, vom See angefangen, an Tiefe auf

die ersten	Tausend	Siraa 7
2	- - - - - -	9½
3	- - - - - -	10
4	- - - - - -	6
5	- - - - - -	13
6	- - - - - -	17
7	- - - - - -	18½
8	- - - - - -	26

die 9. *) Tausend Siraas 30
10 - - - - - - - 25
11 - - - - - - - 26
12 - - - - - - - 17
13 - - - - - - - 20
14 - - - - - - - 9

Von dem Reste des Grundes, nähmlich der folgenden 8000 Siraas, sollte das Erdreich sechs Siraas tief abgegraben werden. Dasselbe steigt zwar, vom See angefangen, ein wenig, nimmt aber dann wieder ab, und auf dem Puncte, wo die 14,000 **) Siraas aus sind, ist die Oberfläche desselben mit der Oberfläche des Sees gleich.

Auf diese Weise fand sich, dass die noch übrigen 14,000 Siraas bis zum Meere 30 Siraas enthalten, nähmlich:

	Differenz also vom Nullpuncte der Wasserebene gleich mit dem See.
von vierzehn Tausend an 8	8
von 15,000 - - - - $10\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$
16,000 - - - - $11\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$
17,000 - - - - 17	$5\frac{1}{2}$
18,000 - - - - 18	1
19,000 - - - - 20	2 ***)
20,000 - - - - 28	8
21,000 - - - - 30	2
	$30\frac{1}{2}$ ****)

*) Durch einen Druckfehler ist dieser Posten zwey Mahl angesetzt, so dass 15,000 statt 24 000 herauskommen.

**) Durch einen andern Druckfehler ist hier 1000 ausgelassen, und es steht *on dort* statt *on dort bin.*

***) Hier ist derselbe Druckfehler wie oben, dass der Posten 20 zwey Mahl, und also um ein Mahl zu viel gedruckt ist.

****) Hier ist um eine halbe Siraa zu viel, die auch einem Druck- oder Messungsfehler zuzuschreiben ist.

Da auf diese Weise der Abfall (von dem Nullpuncte der See-Oberfläche an) bis zu dem Busen von Nicomedien 30 Siraas beträgt, so senkt sich nach geschehener Grabung der Grund zehn Siraas von dem See *), und derselbe würde wie ein Mühlbach einher strömen.

Die zu grabende Strecke des Canals vom Fluss an, würde nur eine Meile (11,000 Siraas) **) betragen.

Die allgemeine Bestätigung der Beauftragten geht also dahin, dass die Vereinigung des Sakaria mit dem See, und dieser mit dem Meere möglich und ausführbar sey, dass der Canal auf seinem Laufe keinen Meyerhof und keine anderen Grundbenützungen treffe. In diesem Sinne sind an die hohe Pforte unterschriebene und untersiegelte Anzeigen und Berichte erstattet worden. Der Beginn des Werkes ist nun ganz dem hohen Muthe meines allergnädigsten Kaisers und seinen edlen Befehlen anheimgestellt.

*) Diese Senkung von *zehn* Siraas ist vermuthlich so zu verstehen, dass wenn die 30 Siraas Abfall auf die ganze Linie des Canals vom See an bis zum Meere eingetheilt werden, derselbe von dem Puncte an, wo die 14,000 Siraas aus sind, und wo der dermahlige Punct Null, d. i. gleich mit der Oberfläche des Sees ist, von hier aus die Senkung gegen das Meer nur 40 Siraas betragen würde, was so ziemlich herauskommen wird, indem 14,000 fast zwey Drittel von 24,000 sind, und auf das letzte Drittel, nähmlich die übrigen 8000, auch ein Drittel des ganzen Abfalls, nähmlich von 30 Siraas zehn kommen.

**) Die Senkung des Flusses Sakaria gegen den See wird wohl von dem natürlichen Abfall des Flüsschens Saridere zu verstehen seyn, das im Laufe von 8500 Siraas wohl einen Abfall von mehr als 10 Siraas haben mag, denn vom *Sakaria* bis zum *Saridere* ist offenbar kein anderer Abfall als der, der 16 Siraas von 17 der Uferhöhe des Sakaria. 11,000 Siraas sind 22,000 Schuh, d. i. 36,000 Klafter, und also fast richtig eine geographische Meile.

Aus der Reichsgeschichte Wassif's, im Jahre der Hedschira 1172 (1758), I. Theil, S. 162.

Im Jahre der H. 909 (1505) hatte schon Sinan Pascha den Vorschlag gemacht, den von Nicomedien drey Tagreisen entlegenen Fluss *Sakaria* mit dem See von *Sabandscha*, und diesen mit dem Meere zu vereinigen, wodurch grosser Vortheil entstehen, und besonders die Zufuhr des für Constantinopel nöthigen Holzes erleichtert werden würde. Es erging damahls in dem Sinne des Vortrags ein kaiserlicher Befehl; der Hofarchitekt und Hofastronom und die Wasserbaumeister und Wasserübergeher wurden um die Möglichkeit der Ausführung befragt; diese verfügten sich an Ort und Stelle und berichteten, nach geschehener Abmessung der Erdfläche, dass der See von Sabandscha in den Meerbusen von Nicomedien geleitet werden könne, und dass die Entfernung davon 22,000 Siraas betrage; dass sich auf dem Wege weder Berg noch Felsen befinde, und dass der Augenschein die leichte Ausführung dieses Vorschlags zeige; dass auf diese Weise das Holz der herumliegenden Gebirge gefällt, und auf leichte Weise zum allgemeinen Besten verführt werden könne; dass endlich, wenn an dem See zu Sabandscha für die kaiserlichen Galeeren ein Arsenal erbaut würde, nicht nur für das Ärarium der grösste Vortheil erwachsen, sondern auch die Zufuhr der Lebensmittel nach Constantinopel ungemein erleichtert werden würde, indem sowohl Holz- als Mundvorrath auf Flössen leicht in den See, und von da in den Meerbusen geschafft werden könnten. Dieses leicht auszuführende Unternehmen wurde aber damahls, verschiedener wichtiger Geschäfte willen, auf andere Zeiten verschoben. Darauf bestellte im J. 1064 d. H. (1653) S. Mohammed IV. einen gewissen *Hindi oghli*, der nach eingenommenem Augenscheine berichtete, dass, wenn gleich der Aus-

führung dieses Unternehmens von Seite des Grundes keine Hindernisse entgegenständen, so erfordere doch die Reinigung des Erdreichs allzu grosse Mühe, und es würden dadurch noch überdiess die Gründe und Meyerhöfe verschiedener Dörfer beeinträchtiget.

Nachdem S. M. der Kaiser diese näheren Umstände vernommen hatten, wallte das Meer des allerhöchsten Unternehmungsgeistes mit dem Willen auf, die Vereinigung des gedachten Flusses (mit dem See und Meerbusen) zu Stande zu bringen, und es wurde zur Einnehmung des Augenscheines der *Kiajabeg* (Minister des Innern), der *Reissol-Kuttab* (Minister der auswärtigen Geschäfte), der *Dschebedschi baschi* (General des Munitionswesens), der als Erdmesser ausgezeichnete Professor *Kiridi Ahmed Efendi*, und andere sachkundige, erfahrne Männer an Ort und Stelle abgeordnet. Sie fingen ein wenig zu graben an; da sie aber Wasser fanden und der Winter nahete, so kehrten sie zurück; nach Verlauten aber sollen sie, von einigen Grundbesitzern der Gegend gewonnen, Mittel gefunden haben, dieses nützliche Unternehmen auf weiteres hinaus zu schieben. *)

*) Dieses Actenstück bestätigt die unter drey osmanischen Kaisern (Bajasid II., Mohammed IV. und Mustafa) drey Mahl unternommene und drey Mahl verunglückte Canalführung von Nicomedien nach dem See von Sabandscha. Früher war dieselbe von einem alten Könige und von Plinius versucht worden. Eine sehr merkwürdige Stelle der Alexias (Lib. X. p. 282) belehrt uns aber, dass auch zwey byzantinische Kaiser, nähmlich *Anastasius* und *Alexius* dieselbe Vereinigung auszuführen gedachten und unterliessen. Diese Stelle ist um so merkwürdiger als sie den alten Nahmen des Sees von Sabandscha enthält, nähmlich Βαανα (woraus der heutige entstanden). Welcher Regierung ist es vorbehalten, diese, aus historischen Zeugnissen schon siebeu Mahl vereitelte nützliche Unternehmung der Vereinigung des Sees von Sabandscha mit dem Meerbusen von Nicomedien endlich auszuführen.

Beylage.

B.

Geographische Auszüge aus dem Dschihannüma.

Die Gegend um Brussa im Sandschak Chodawendkar. S. 658.

Zur Gerichtsbarkeit von Brussa gehören zwey Districte: *Akssu nahijessi*, d. i. der District von *Weisswasser*, und *Ova nahiessi*, der *Thaldistrict*. Der erste, der im Gebirge liegt, hat einige schöne Dörfer und Flecken; der Hauptort desselben liegt eine Tagreise von Brussa auf dem Wege nach *Kutaja*, in dem Thale, wo das Flüsschen *Akssu* vorbey geht. Der zweyte District wird vom Nilufer bewässert, und liegt unmittelbar vor der Ebene von Brussa.

Der District von *Kete*, fünf Stunden südlich von Brussa, enthält einige Dörfer, gegenüber von dem Districte von Modania, von dem er durch eine Bergreihe getrennt wird. Die Richter dieser beyden Districte halten sich zu Brussa auf. Von Modania nach Brussa geht der Weg etwas bergauf.

Adranos, südlich eine Tagreise von Brussa, im Gebirge des Olympos, hat mehrere Dörfer.

Gökdschetagh, d. i. der *himmlische Berg*, ist der Nahme einer Gerichtsbarkeit auf der Westseite von Brussa.

Chirmendschik, ein Flecken in der Gegend von Adranos, ehemahls dem *Michal* gehörig, der auch *Chirmenkiar* genannt ward.

Sindschan, westlich von Adranos, zwischen demselben und dem vorigen Orte gelegen.

Modania, 120 Miglien von Constantinopel, am südlichen Ufer des Meerbusens von Kemlik dem Haven von

Brussa, hat einige Bäder und Moscheen. Hier finden sich eine Menge Pferdevermiether für die Reisende, so nach Brussa gehen, und welche dort die Pferde wieder abgeben. Die (erste) Brücke über den Nilufer ist die Hälfte Weges, sechs Stunden von Brussa. Zu diesem Orte gehören 24 Dörfer, und einer der angesehensten dazu gehörigen Districte ist der von *Trilia*, wo meistens Olivenpflanzungen sind; auch in Modania sind deren. Der gute Boden trägt auch Granatäpfel und Limonen, aber die Einwohner sind schlecht; die Hälfte Moslimen und die andere Hälfte Christen leben unter einander in beständigem Hader.

Kemlik liegt am Ende des Meerbusens, dem es den Nahmen gibt. Man findet hier schöne Granatäpfel. Der Meerbusen hat die folgenden Gränzen: Er fängt bey *Bosburun* (Eis-Vorgebirg) an, wo ein Chan und eine Moschee ist, und von wo man mit einem bestimmten Winde (gerad Nord oder Süd) aufbrechen kann. Des Meerbusens Tiefe läuft gerade nach Osten. An dem Gestade liegen die Örter *Amrudli* (d. i. das Birnenreiche), *Fistikli* (das Pistazienreiche), und *Kumli*, gegenüber von Modania. Die grösste Tiefe ist zu *Kemlik*; von hier aus läuft er weiter fort in der Richtung gegen Osten (Süden), und es folgen die Orte *Kurschunli*, d. i. das bleyerne; *Altuntasch*, Goldstein; *Modania*, *Trilia*, und endet dann mit dem Bosborun gegenüber liegenden Vorgebirge. Da die Richtung des Ufers südwestlich geht, so ist die Mündung des Canals sehr gross.

Basarkoi, eine Tagreise von Samanli; man kömmt von Kemlik dahin, indem man längs dem Gebirge Samanli fortzieht. Östlich von *Basarkoi* liegen *Kemlik* und *Enguridschik*, und nördlich ist ein Wasser, das von *Jenischehr* herfliesst. Der Ort hat viele Spaziergänge und Unterkünfte fürReisende, mit einem wöchentlichen Markte. Zwischen Brussa und Basarkoi liegt der Ort *Katirli*,

mit Moschee und Chan. *Enguridschik*, das Gurkendorf, am Ufer des Meerbusens von Kemlik, zwischen Kendscheli und Kemlik, hat schöne Gurken. *Kendscheli* ist nicht weit von Modania entfernt. *Bilbandschik*, westlich von Kete, am Nilufer. *Jarhissar*, zwischen Brussa, Jenischehr und Ainegöl, mit Moschee und Bad auf dem Wege, von Jarhissar nach Kutaja eine Tagreise. *Jenischehr*, nordöstlich von Brussa, und südlich von Nicäa, gerade im Süden von Lefke gelegen. Westlich davon und vor Biledschik liegt *Akbük*, zwey Tagreisen von Brussa, im Thale, das auch das von *Jenischehr* heisst. Seinen Nahmen, *Weissen Schnurbart*, hat es, weil Osman, der Sohn *Ertoghrul's*, zuerst hier Moschee und Bad baute und sich hier aufhielt. *Akjasi*, auf dem Weg von Nicomedia und Sabandscha, eine Gerichtsbarkeit, deren Hauptort *Chandak*, d. i. der Graben, heisst.

Die Gegend um Nicomedien im Sandschak Kodscha Ili. S. 662.

Gerichtsbarkeiten des Sandschaks Kodscha Ili, östlich durch das von Boli, nördlich durch das schwarze Meer und den Canal von Constantinopel, südlich durch den von Nicomedien begränzt. Gerichtsbarkeiten: *Isnikmid*, *Isnik*, *Uskudar*, *Akjasi*, *Akhissar*, *Basarkoi*, *Saritschair*, *Sabandscha*, *Kija*, *Jailakabad*, *Kurla*, *Joris*, *Karamursal*, *Samanli*, *Karassu*, *Kandu*, *Schila*, *Basarsuji*.

Beschreibung von Isnikmid (Nicomedien).

Es liegt am Ende des Meerbusens, der sich 100 Miglien von Constantinopel ins Land hineindehnt. Sein Haven ist als der einer grossen Handelsstadt berühmt. Ausser Moscheen und Chanen ist hier ein kaiserl. Pallast und Garten, und da *Isnikmid* der Hauptort des Sandschaks

von *Kodscha Ili* ist, so residirt der Beg hier. Der Meerbusen von Isnikmid fängt nahe bey *Fanarbaghdchessi* (Fanalgarten) an, und geht in folgender Ordnung: *Pendik* und *Kartal*, zwey Dörfer am Ufer. *Tusla*, ein griechisches Dorf, wo das Ufer einen grossen Bogen macht. *Seitunburni*, das Olivenvorgebirg, unmittelbar unter *Gebise*. *Dil*, wo der Canal durch eine sandige, weit ins Meer hinauslaufende Erdzunge sehr verengt wird. Nicomedien ist das Ende des nördlichen Ufers, welches nach einigen Krümmungen gen Westen läuft. *Tarli*, ein griechisches Dorf, im Winkel von Bosburun, gerade gegenüber von Fanarbagdsche (d. i. der unterste Punct auf desselben Linie, von dem es vierzig Meilen entfernt ist). Das Ufer dreht sich nun gegen Westen, wo *Karamursal*, und daneben *Hersek* gerade gegenüber von *Dil* liegt, mit einem Chan, Bade und Moschee, von *Hersek Ahmedsade Pascha* erbaut. Hier ist die Überfahrt von Dil, wozu besondere Fahrzeuge bestimmt sind. Hier ist die See meistens stürmisch; die Entfernung beträgt fünf Miglien. Von hier gelangt man zu den Gerichtsbarkeiten von *Jailakabad (Jalova)* und *Kurla*, dann zu denen von *Samanli* und *Katirli*, in der Entfernung einer Farasange von einander. Hier wird im Gebirge Holz gefällt für die Bäder zu Constantinopel. Diese Berge heissen die Berge von *Samanli* und *Katirli* *).

Der Weg von *Samanli* nach *Basarkoi* geht über dieses Gebirg. *Kurla*, in der Nähe von *Basarkoi*, drey Stunden davon, in der Nähe von *Kemlik*, ein Ort und Gerichtsbarkeit. *Gebise (Libyssa)*, zwischen Nicomedien und Constantinopel auf der Höhe des Landes, so dass es fast zwey Stunden vom Meere entfernt liegt. Mustafa Pascha, der Grosswessir Sultan Suleiman's, stiftete hier

*) Dieses *Katirli* ist nicht mit dem am *Arganthonios* gelegenen zu verwechseln, weil dasselbe auch den Nahmen *Katirli* hat.

eine Moschee, Collegium, Bad, Armenküche und zahlreiche Chane.

Isnik war zu Zeiten der (byzantinischen) Kaiser eine berühmte Stadt; jetzt sind die Mauern derselben im Verfalle. Hier versammelten sich 318 Mönche, die christlichen Dogmen festzusetzen. Ausser dieser ersten Versammlung wurden noch mehrere andere hier gehalten. Heut hat es noch Bäder, Moscheen, Collegien, Armenküchen, und das Porcellan von Rum wird hier in einigen Fabriken verfertigt. Orchan verwandelte die Hauptkirche Isnik's in eine Moschee, und baute eine Armenküche dazu. Die Moschee und das Kloster von *Eschrefsede* ist ein Wallfahrtsort.

Sabandscha liegt am westlichen Ufer des gleichnahmigen Sees in der Ebene; ein offener Ort ohne Mauern. *Isnikmid* liegt von hier eine Station gegen Westen. Dieser Ort ist ein berühmter Durchzug mit Moschee, Bad und Markt. Rostem Pascha baute hier Chan und Imaret (Freyküche). Der Ort ist von Saatfeldern umgeben, aber der Rand des grossen Waldes, *Agatsch denisi* (Baummeer) genannt, beginnt nicht fern von hier.

Karamursal, am Ufer des nicomedischen Meerbusens, trägt unvergleichliche Granatäpfel, wo sich der Busen von Nicomedien zum ersten Mahle schliesst, am Ende südlich von Nicomedien.

Jailakabad, in der Mitte des südlichen Ufers des nicomedischen Meerbusens. Hier ist eine abführende warme Heilquelle, die man im Monathe August als Cur zu brauchen pflegt. Der Ort, wo diese Heilquelle ist, heisst auch *Jalova*.

Samanli, westlich von Jalova, am Ufer des Meerbusens von Isnikmid, mit einem artigen Chan, Bad und Moschee, nahe an der Mündung des Meerbusens. Von hier wird das Holz zur Feuerung der Bäder verführt.

Beylage.

C.

Bestimmung von Ortslage mit dem Compass ohne Abweichung.

---

1. Vom Gipfel des Olympos.

Kutahia 23° SW. Semautagh 12° NW. Taghalti 32° NW. Adranos 85° SW. Kalolimni 38—35° NW. Bosburun 22° NW. Die zwey Gipfel des Arganthonios 30—33° NO. Der See von Jenischehr 65° NO. Das Gebirg Tomanidsch von 12—8° SW. Der See von Nicäa 46° NO.

2. Von der Alpe Tombaktschukuri (Tombakgrube).

Der erste niedere Gipfel des Olympos 16° SO. Der zweyte höhere 5° SO. Der dritte 16° SW. Der vierte 20° SW. Der Arganthonios 21—23° NO. Die grosse Insel des Sees von Apollonia 74° SW. Der Fels der Hirten 85° SO.

3. Von Jaridsche, im Meerbusen von Nicomedien.

Die Erdzunge Dil 83° NW. Die Landspitze Tschemberek burni, gerade West. Das Vorgebirg Seitunburuni 80° NW.

4. Von der Anhöhe von Tawschandschil.

Das Vorgebirg Seitunburuni 65° SO. Die Spitze vor Hereke, gerade Ost. Die Ruine von Hereke 70° SO. Die Zunge Dil am Anfang und Ende 65—70° SW. Die Spitze von Jalova 85° SW. Die Spitze des Gesundbrunnens Itschme, gerade West.

5. Von der Fontaine der Perser, beym Eingange Brussa's.

Die Stadt liegt SO. Der Olympos SO. Der Arganthonios zwischen O. und ONO. Gemlik NO. Die Anhöhe von Tschekirdsche gerade gegen Süden, und die Berge des Niluferthales gerade gegen Norden.

6. Von dem Landungsplatze neben der Moschee Pertewpascha's zu Nicomedien.

Der Gipfel des Gögtagh 15° SO.

Entfernungen, erfragt in den Karawanserais und von den Wegweisern.

Der Nilufer fällt bey Eskele, das zwey Stunden vom Meere liegt, in den Rhyndakus. Man rechnet von Brussa nach Kutahia 24, nach Eskischehr 26 Stunden, von Kutaja nach Eskischehr 12. Von Triglia (dem Ende des Meerbusens von Modania) nach Michalidsch 8, von Michalidsch nach Panormo 12 Stunden. Von Brussa nach Ainegöl 13 St., nach Michalidsch 12; von Michalidsch nach Belikesseri 12, von da nach Edremid 18 St.

Von Nicäa nach Jenischehr 6, von da nach Biledschik 8, von da nach Eskischehr 10 Stunden. Von Nicäa nach Jenischehr 6, von da nach Ainegöl 8, und von da nach Tschekurdsche 8, und von da nach Kutahia 8 Stunden.

Von Brussa nach Akssu 4, von da nach Ainegöl 4 St. Von Kemlik nach Ainegöl 18 — 14, von Nicäa nach Ainegöl 12 Stunden.

Von Sabandscha nach Kerpe am schwarzen Meere 10, von Uskub bis ans Ufer des schwarzen Meeres 6 St. Die nächste Entfernung des Flusses Sakaria von Eskischehr 8 St. Von Eskischehr nach Sivrihissar 12 — 14 St. Die Quellen des Sakaria 6 Stunden ober Sivrihissar im Emirtagh, der sich von Konia bis Adana ausdehnt. Der Fluss Sarilar bey Sivrihissar fliesst in den Sakaria.

Die Entfernung von Nicomedien nach Schila am schwar-

zen Meere 8 St. Von Sabandscha an das Ufer des Sakaria 4 St. Der Ort Sabandscha liegt etwa 2 Stunden vom See dieses Nahmens entfernt. Dieser hat fünf Stunden im Umfange und ist drey Stunden breit. Eschme liegt gegenüber Sabandscha; Derekoi eine Stunde weiter. Tschepun 3 St. von Sabandscha. Man rechnet von Nicomedien 8 St. nach Sabandscha.

Von Nicomedien nach dem Dorfe Baghdschedik 3 St.; eine Stunde weiter unterhalb Ermenikoi. Jawadschik, 3 St. von Nicomedien.

Von Bosborun nach Fistikli 1 St.; von da nach Kapakli 1 St.; von da nach Kumla 2 St.; von da nach Kemlik 2 Stunden.

---

1. Wege und Strassen aus dem Dschihannuma.

Von Skutari nach Pendik 5 Stunden; eine Strasse von Skutari bis Gebise und Dil; von da nach Gebise 5 St. Carawanen und Heere nehmen das erste Nachtlager zu Maldepe (eine Stunde von Pendik, das zweyte auf der Sultanswiese vor Gebise). Zu Gebise trennt sich der Weg, der eine geht nach Nicomedien längs des Ufers, der andere über die Zunge Dil nach dem gegenüber gelegenen Hersek, wo die Überfahrt nur das Drittel einer Stunde beträgt.

2. Strasse von Dil nach der Ebene von Brussa

über Hersek, Samanli und das Gebirg gleichen Nahmens nach Basardschik (Basarkoi), Katirlitagh (Arganthonion) nach Bilbandsiek, Ulubad u. s. w.

3. Strasse von Dil nach Eskischehr über Hersek

nach dem Passe Derbend 6 St.; von da nach Nicäa 6 St.; von da nach Lefke 12 St.; von da nach Sogud 11 St. Zwischen Sogud und Lefke baute der grosse *Koprili Mohammed* im Jahre 1070 ein Carawanserai im Thale Tscheltuklik; von hier liegt Eskischehr 12 Stunden.

4. Strasse von Gebise nach Nicomedien.

Der zweyte Weg, der von Gebise ausgeht, führt nach Hereke 4½ St., und von da nach Nicomedien 5 St.; zwischen beyden liegt die Platanenwiese (Tschinar tschairi). Hier trennt sich abermahls die Strasse, die eine links (nach Sabandscha), die andere gerade nach Eskischehr.

5. Strasse von Nicomedien nach Konia;

nähmlich von Nicomedien, Kasikli 4½ St., und von hier zum Obelisken bey Nicäa 10 Stunden; oder von Kasikli über's Gebirg nach Kuschdschilar 7 St., und von da nach Nicäa. Dann weiters nach Penbedschik, und von da nach Jenischehr 3 St.; oder von obbenanntem Obelisken aus bis an das östliche Ende des Sees 2½ St., und von da nach Jenischehr 3 St.; von Jenischehr, wo sich diese beyden Strassen (die sich zu Kasikli getrennt) wieder vereinen, nach Akbiik bey Sogud 4 St., Basardschik 5 St., Busojuk 4 St., Eskischehr 6 St., Akwiran 3 St., Sidighasi 3 St., Bertaklu 3 St., Chosrewpascha 5 St., Bulawadin 8 St., Ishakli 5 St, Akschehr 3 St., Arkadschan 4 St., Ilghin 2½ St., Balkanussar, oder die Brücke darüber, auch die von Balis genannt, 2½ St.; Sengi suji und dann Konia.

6. Strasse von Nicomedien nach Kutahia.

Über Nicäa und Jenischehr, über Aidin, Akbiik, Achirdschik, Bosojuk, Sulikoi, Gendscheli (wo warme Bäder) nach Kutahia.

7. Strasse von Nicomedien auf dem Wege gegen Sabandscha nach Boli.

Die Entfernung von Sabandscha beträgt neunthalb Stunden; man setzt dann über den Fluss Sakaria und Moderni, kommt nach Chariwakdusdschebasari, einem Passe von Kerpe, und längs des Gebirgs nach Boli, oder man setzt über den nicht fern von Sabandscha gelege-

nen Sakaria, bis wohin man 8 Stunden rechnet, von da nach Kiwa 9½ St., Tarakli 9 St., Goinik 5½ St., Moderni 9½ St., Boli 15 St.

8. Strasse von Nicomedien nach Angora.

Sabandscha; Köpri, nahe bey Kiwa (der Geburtsstadt der *Köprilis*), Tarakli, Torbali, Goinik, die zwey Chane Nassuh pascha's, eine Tagreise von einander; Sarilar, Begbasari, Ajasch, Ustunus, Angora.

9. Strasse von Brussa nach Bergama.

Kara agatsch, der See von Ulubad, Omar, Balikessri, Bardakdschi, Tarhala, David, Beludschik, Bergama.

10. Strasse von Brussa nach Smirna.

Michalidsch nach Ilibat, Susighirlighi, wo ein Fluss übersetzt wird, der Pass von Mendhuria, Kurigöledschik, Basch Kulumber, Balamut, Magnesia, Smyrna.

11. Strasse von Brussa nach Kutahja.

Akssu, das Thal des schönen Wassers dieses Nahmens; Ainegöl, auf einer weiten Fläche, oder nach dem Chan von Kurschunli, Gümisch, und dann längs des Gebirgs bey Tomanidsch nach Kutahja.

12. Strasse von Brussa nach den Dardanellen. Heeresstationen.

Von Brussa nach der Wiese Beglik tschairi 3 Stunden; hier beginnt der See von Ulubad, die Gärten von Kara aghadsch 6 St., die Brücke von Ulubad 2½ St. nahe bey Michalidsch. Saribeg, nahe bey Kermasti, 4 St.; Saldir, nahe bey Biledschik; Agatsch, nahe bey Manias, 4½ St.; dann zur hölzernen Brücke bey Körpe. Budian, nahe bey Kunan, 4½ St.; die Brücke bey Gögerdschinlik 6½ St.; Dimitoka 3 St., vom Meere entfernt 6½ St.; Kurudere 4½ St.; Kuredschi, nahe beym Meere, 6 St.; Tschartak, gegenüber von Gallipolis, 4 St.; Borghas 4 St.; Sultania, das Schloss der Dardanellen, 5 St.

Inschriften.

I.

Zu Nicäa.

1.

An dem Thore von Jenischehr auf einem Steinblocke.

ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙΚΑΙΣΑΡΙΜΑΡΚ|||ΑΥΡΗΛΙΩ
ΚΑΙΤΗΙΕΡΑΣΥΝΓΚΛΗΤΩΚΑΙ|||ΩΔΗΜΩΕΠΙΤΟΥ
ΥΠΑΤΙΚΟΥΟΥΕΛΕΙΟΥΜΑΡΚΕΛΛΙΝΟΥ.

Αὐτοκράτορι Καίσαρι Μάρκῳ Αὐρηλίῳ
Καὶ τῃ ἱερᾶ Συγκλήτῳ και τῷ Δήμῳ επι τυ
Ὑπατικυ Οὐελείυ Μαρκελλίνυ.

Dem Selbstherrscher Cäsar Marcus Aurelius
und dem heiligen Senat und dem Volke
unter dem Consularen Velejus Marcellinus.

2.

An dem Landthore, wo das Wasser in die Stadt fliesst.

|||||ΘΙΚΟΥ||||ΘΕΟΥΝΕΡΟΥΑΑΠΟΓΟΝΩΤ|||||ΙΑΝΩ.

(Παρ)θικυ Θευ Νερουα Απογονω Τραιανω

Dem Sohn des Parthischen (Trajans)
Enkel des göttlichen Nerva, dem Trajanus (Hadrianus).

3.

Eben da hoch in der Mauer.

ΧΕΙΛΙΑΡΧΟΝ ΛΕΓ. ΙΔ. ΓΕΜΙΝ.
ΧΕΙΛΙΑΡΧΟΝ ΛΕΓ. ΙΕ. ΕΠΙΤΡ.
ΤΩΝ. ΣΕΒ. ΕΠΑΡΧΕΙΑΣΓΑΛΛΙΑΣ

ΑΚΥΙΤΑΝΙΚΗΣ. ΕΠΙΚΗΝΣΩΝ
ΕΠΙΤΡ. ΕΠΑΡΧΕΙΑΣΜΥΣΙΑΣ
ΤΗΣΚΑΤΩ. ΕΠΙΤΡ. ΕΠΑΡΧΕΙΑΣ
ΙΙΙΙΝΑΚΗΣ. ΕΠΙΤΡ. ΔΟΥΚ. ΕΠΑΡ
ΧΕΙΑΣ. ΔΑΛΜΑΤΙΑΣ. ΚΑΙΙΣΤΡΙ
ΑΣ. ΕΠΙΤΡ. ΔΟΥΚΗΝΑΡΙΟΝ
ΑΛΛΕΣΣΑΝΔΡΙΑΣΤΟΥΙΔΙΟΥ
ΛΟΓΟΥ
ΔΟΥΚΗΝΟΣΑΡΧΕΛΑΟΣΤΟΝ
ΦΙΛΟΝ.

Χιλιαρχον λεγ. ιδ. *) γεμιν.
Χιλιαρχον λεγ. ιε. **). Επιτροπον
των σεβασων έπαρχειας Γαλλιας
Ακυιτανικης επι κηνσων
Επιτροπον επαρχειας Μυσιας
της κατω Επιτροπον επαρχειας
— ναυης Επιτροπον Δουκηναριον επαρ
χίας Δαλματιας και Ισριας
Επιτροπον Δυκηναριον
Αλλεσσανδριας τυ ιδιυ
λογυ
Γ. Δυκηνος Αρχελαος τον
φιλον.

*) Die XIV. Legion war eine der wichtigsten unter Otto's Regierung. *Tacit. Anal. II.* 54, 56, worein er seine grösste Stärke setzte. *Tacit. Anal. III.* 15. *et praecipua fama quartadecima. An. II.* 11. auch 27. 100. *IV.* 79. *V.* 14.

Domitores Brittaniae quartadecimanos. V. 18, 19.

**) Die XV. Legion war in Pannonien gelagert; *et quintadecima legio e Pannonia adjecta est. Tacit. An. XV.* 26. und zog unter Nero wider die Perser. S. auch *Tacit. Annal. I.* 41, 55.

Den Obersten der XIV. Legion *Gemina*,
Obersten der XV. Legion. Vorsteher (Präfecten)
der kaiserlichen Provinz
des aquitanischen Galliens zur Eintreibung der Steuern,
Vorsteher der Provinz des unteren Mysiens,
Vorsteher der Provinz von —
Vorsteher und Ducenarius *)
der Provinz Dalmatien und Istrien,
Vorsteher Ducenarius
Allessandria's, den Freund
hat auf seine eigene Rechnung (hier aufgestellt)
Cajus Ducenus Archelaus.

4.

Auf einem Thurm der Stadtmauer gegen Norden, von innen.

ΕΝΘΑΘΕΕΙΚΗΡΟΤΡΟΠΑΙΟΝΤΩΝΕΧΘΡΩΝΚΑΙΑΙΣΧΥΝ
ΘΗΡ.ΣΑΡ||||||
ΕΚΕΙΟΙΦΙΛΩΧΡΙΣΤΟΙΗΜΩΝΒΑΣ.ΛΕΩΝΚ.ΚΩΝΣΤΑΝΤΙ
ΝΟΣΑΝΑ
ΚΑΙΝΗΣΑΝΤΩΤΗΝΠΟΛΙΝΚΑΙΑΝΑΝΕΓΕΙΡΑΝΤΩΔΙΑΤΗΣ
ΤΟΥΕΡΓΟΥ
ΕΠΙΚΛΙΣΕΩΣΕΚΚΗΠΩΝΑΝΑΣΤΗΣΑΝΤΑΙΣΠΥΡΓΟΝΚΕ
ΝΤΙΝΑΡΙΩ||||
ΚΑΙΜΟΧΘΩΕΠΤΑΗΤΡΩ|||||||ΙΑΝΑΙΛΟΣΠΑΝΕΥΣΠΑΤΡΙΚ.
ΚΟΡΟΥΑΑΑ|||||

Ενθαδε ει κηροτροπαιον των εχθρων και αισχηντηρων Σα-
ραχηνων
Εκει οι φιλοχριστοι ἡμων βασιλεις Λεων και Κονσαντινος ανα

*) *Ducenarius* hiessen die Statthalter (Procuratores) des Kaisers mit ordentlicher Installirung. Ornamenta Consularia etiam procuratoribus *Ducenariis* indulsit *Suet.* Tib. 24.

καινησαντο την πολιν και ανανεγειραντο δια της τυ εργυ
επικλισεως εκ κηπων ανασησαντες πυργον κεντιναριω —
και μοχθω επταητριω (επταετει) — αναιλος Πανευζ πατρικιυ
Κορος ανεθηκεν.

Hier ist das Todesdenkmahl der Feinde, der unverschämten Saracenen. Hier haben unsere Christliebenden Kaiser, Leon und Constantinos die Stadt erneuert und von neuem wieder aufgerichtet, indem sie wegen des Werkes Verfall diesen Thurm aus den Gärten wieder herstellten mit einem Centner Goldes *) und siebenjähriger Arbeit.
— anailos Paneuz, der Sohn des Patrikios, erhaute denselben.

5.

Auf dem Obelisken ausser der Stadt.

Τ. ΚΑΣΣΙΟΣΦΙΛΙΣ
ΚΟΣΤ.ΚΑΣΣΙΟΥΑΣ
ΚΛΗΠΙΟΔΟΤΟΥΥΙΟΣ
ΖΗΣΑΣΕΤΗΠΓ

Τ. Κασσιος φιλις
χος Τ. Κασσιυ
Ασκληπιοδοτυ υιος
ζησας ετη πγ.

Cassius Philiskos
Sohn des T. Cassios Asclepiodotos
lebte 83 Jahre **).

*) *Centinarius* hiessen mehrere Thürme in den byzantinischen Festungen, vermuthlich weil ein Centner Goldes beym Baue aufgewendet worden seyn sollte. Ein solcher Thurm, *Centenarius*, befand sich auch in der Acropolis zu Constantinopel, den Constantin der Grosse erbaut hatte. *Du Cange Constantinopolis Christiana l. p. II.* 124.

**) Des Vaters erwähnt Tacitus als eines der reichsten Bewohner Bithyniens. *Idem dies honestum exemplum talis Cassii As-*

6.

In der Kirche der Vorsicht zu Nicäa, musivisch eingelegt.

ΑΝΑΞΙΚΡΑΤΑΙΟΣ
ΔΕΣΠΟΤΙΣΚΟΝΤΤΑΝΤΙΝΟΣ
ΜΟΝΗΝΠΡΟΝΟΙΑΣΑΣΗ
ΤΗΝΕΝΘΑΔΕ
ΔΩΡΟΝΔΙΔΟΣΙΝΘΥ
ΚΛΕΘΙΠΑΤΡΙΚΙΩ
ΒΟΥΛΙΤΗΙΟΚΥΡΟΣΕΝ
ΠΕΔΩ.

Αναξ κραταιος
Δεσποτης Κωνσαντινος
μονην προνοιας
αζητην ενθαδε
δωρον διδοσιν
Θυκλεθι πατρικιω
Βυλητη ο κυρος
εν πεδω.

Der mächtige Kaiser und
Herrscher Konstantinos
hat das ehrwürdige Kloster
der Vorsicht allhier
zum Geschenk gegeben
dem Patrikier Thykles
und Rathsherrn als
Herr des Grundes.

clepiodoti, qui magnitudine opum praecipuus inter Bithynos quo obsequio florentem oranum. celebaverat labentem non deseruit. Annal. XVI. 33.

7.

ΕΓΩΔΕΚΑΙΔΕΣΠΟΙ
ΝΑΝΕΙΔΙΑΚΙΟΝΑΤΟΥΤΟΝ
ΚΑΙΤΟΝΒΩΜΩΝΑΡΧΗ
ΓΟΝΕΝΕΘΗΝΗΜΟΙΝΑΥΤΟΙΝ
ΩΣΔΕΣΠΟΤΗΔΕΚΥΡΙ
ΑΤΗΣΟΙΚΙΑΣ
ΕΓΡΑΨΑΤΟΑΜΜΩΝΝΙ
ΚΗΦΟΡΟΣΠΑΡΘΕΝΕΙΟΥ.

Εγω δε και Δεσποινα
Νειδια κιονα τουτον
και τον βωμον αρχηγον
ενεθην ἡμοιν αυτοιν
ως δεσποτη δε κυρια
της οικιας
Εγραψατο Αμμων
Νικηφορος Παρθενιυ.

Ich und die Frau
Neidia haben diese Säule
und den Hauptaltar
hineingesetzt für uns beyde.
Sie als Frau und Herrinn
des Hauses.
Gemahlt (musivisch eingelegt) von
Ammon Nicephoros dem Sohn des Parthenios.

II.

Nicomedia.

8.

Auf einem in der Mauer eines Hauses auf dem Berge eingemauerten Steine.

ΔΕΙΟΣΔΕΙΟΥΖΗΣΑΣΕΤΗΚΗΤΕΛΕΥΤΗΣΑΣΕΝΠΟΤΩ

Δειος Δειυ ηησας ετη κη τελευτησας εν ποτω.

Deios, Sohn des Deios, lebte 28 Jahre und starb beym Mahle.

9.

Auf einem gespaltenen Steine nächst der Moschee Orchan's.

ΜΑΤ|||ΙΟΙΧΡΙΣΤΙΝΙΝΟ|||ΤΩΚΑΙΧΡΙΣΤΟΣ|||ΝΤΟΕΜΕΘΑ.

10.

Auf dem armenischen Kirchhofe.

Κ.ΚΟΥΡΤΙΟΣΝΕΙΚΟΜΗΔΗΣΑΣΙΝΝΙΑΙΟΥΚΟΥΝΔΗ
ΤΗΑΔΕΛΦΗΖΗΣΑΣ|||ΕΤΗΝΒΧΑΙΡΕΤΕ.

Κ. Κύρτιος Νεικομήδης Ἀσιννία Ιυκύνδῃ
τῇ ἀδελφῇ ζησάσῃ ετη νβ χαιρετε.

Quintus Curtius Nicomedes der Asinnia Jucunda
Seiner Schwester, die 52 Jahre gelebt. Lebt wohl!

11.

Eben allda.

HOCINLOCOEYPYALVSTEGITVROPIVNDVSEX
ARMEN

IAISVIXITANNOSP.M.XXV.CVIVSDEPATRIA
EROSCIVISM.PIETATEMCVSTODIENSTITVLVM
STATVIT.

Hoc in loco Euryalus tegitur oriundus ex Armenia.
Is vixit annos *plus minus* 25. Cujus de patria
Eros Civis *Majorum* pietatem custodiens titulum statuit.

Allhier wird Euryalus (von der Erde) bedeckt.
Aus Armenien gebürtig lebte er beyläufig 25 Jahre.
Eros, sein Landsmann und Mitbürger, hat nach der
Vorfahren frommem Gebrauch ihm dieses Denkmahl errichtet.

12.

In einer Gartenmauer, dem Kirchhofe gegenüber.

CLAVDIASIATICISEP.VIVOSMONVMEN.SIBIET
SVIS.

Claudii Asiatici Servus Vivos monumentum sibi et suis.

Des Claudius Asiaticus Diener setzte lebend dieses Denkmahl sich und den Seinigen.

13.

Auf dem Sarkophage Tökeli's im armenischen Kirchhofe.

Hic requiescit ab heroicis laboribus Celsissimus Dominus
Emericus Thökely de Kaesmark Hungariae ac Transyl-
vaniae
Princeps, vir a rebus pro asserenda patria libertate
fortiter
gestis tota Europa celebris, post varios fortunae casus
tandem

extorris inter ipsam renascentis hungaricae libertatis spem exiit,
simul et vitae finem fecit. In Asia ad Nicomedensem Bithyniae sinum in suo florum campo. Obiit anno Salutis 1705 Aet. 47. die 13 Septembris.

III.

Auf der Fontaine zu Tawschandschil.

14.

ΟΞΟΝΤΟΣΤΗΝΠΥΕΛΟΝΕΘΗΚΑ
||||ΚΑΤΡΟΦΙΜΟΥΑΥΡΗΛΙΑ
||||ΙΝΑΚΑΙΤΗΓΥΝΑΙΚΙΜΟΥΑΙΝΑ
ΚΑΙΒΟΥΛΟΜΑΙΜΕΤΑΤΟΚΑ
ΚΑΙΤΗΝΣΥΝΒΙΟΝΜΟΥΜΗΛΕ
ΑΤΑΤΕΘΗΝΑΙΕΙΔΕΤΙΣ
||||ΟΙΣ||||ΔΩΣΕΙΠΡΟΣ||||
ΜΕΙΟ|||ΑΦΚΑΙΤΗ||||
ΑΝΩ|||||ΕΤΕ.

Οξοντος την πυελον εθηκα
—κα τροφη μυ Αυρηλια
ινα και τη γυναικι μυ Αιναα
και βυλομαι μετα τοκα
και την συνβιον μυ Μηλε
ατα τεθηναι. Ειδε τις
— δωσει προστο
*ταμεισν ταλαντων * αφ και τη (πολει)*
των —ανων) ανω ||| ετη ε.

Ich Oxontos habe dieses Grabmahl hierher gesetzt
Für mich und meine Amme (Mutter) Aurelia
und mein Weib Aïna, und will darin
mit den Kindern und der Meleatis, die mit mir lebt *),
geleget werden. Wenn jemand anderer
hineingelegt werden sollte, zahle er dem Ärarium
und der Stadt der —aner 1500 Talente alle Jahre. **

IV.

Zu Mesembria am schwarzen Meere.

15.

Auf einem Altare.

ΑΓΑΘΗΤΥΧΗ
ΑΥΛΟΣΕΝΕΣΑΥΛΟΣΕΝΟΣ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΥΠΕΡΤΗΣΕΑΥΤΟΥΣΩΤΗ
ΡΙΑΣΚΑΙΤΩΝΙΔΙΩΝΑΜΠΕΛΩΝΕΠΙ
ΑΚΡΑΝΕΥΧΑΡΙΣΤΕΙΑΝΑΝΕΘΗΚΕΝ.

Αγαθη Τυχη
Αυλοσενες Αυλοσενος
Απολλωνι ὑπερ της ἑαυτυ σωτη
ριας και των ιδιων αμπελων επι
ακραν ευχαρισείαν ανεθηκεν.

Mit gutem Glücke.
Aulosenes, des Aulosenes Sohn

*) Ob diese Meleatis eine Beyschläferinn oder eine andere Hausgenossinn des Grabmahlsetzers gewesen, ist aus der Inschrift nicht klar.

hat dem Apollo für seine Rettung
und für die seiner Weingärten
zu höchstem Danke dieses gesetzt.

16.

ΑΥΡΙΟΥΛΙCIC — Αυριυλισις
ΑCΤΗCΕΜΑΥ— — Ασης εμαυτυ —
ΕΙΔΕΤΙΣ— — ειδε τις —
ΔΩΣΕΙΠΡΟΣ— — δωσει προς
ΜΕΙΩ||ΕΚΑΤ. — ταμειω * εκατον.

Auriolisis
der Bürger meiner selbst willen,
Und wenn wer anderer *hier begraben werden wollte*,
zahle er als Strafe Talente hundert.

V.

Zu Sisepolis am schwarzen Meere, auf der Höhe.

17.

||||ΚΑΡΝΕΑΔΗCΗΡΑ|||||||
||||ΔΟΩΡΟΥΛΙΚΝΑΦΟΡΟC
|||||ΔΟΝΟCΟΡΟΒΟΥΚΟΛΟCΦΑ||||
ΕΚΔΙΚΟCΠΟCΕΙΔΩΝΙCΕCΤΙΑΙ|||||
ΝΙΚΗΦΟCΑΛΕΞΑΝΔΡΟCΑΡΙCΤΑΙΝΕΤΟΥ||||||
ΚΡΑΤΗΡΙΑΚΟCΤΕΡΤΙΟCΧΡΙΣΣΟΥΑΡΧΙΜΥC|||||||
ΕΡΜΟΔΩΡΟCΕΛΟΣΟΥΔΙΟΝΥ|||||||ΚΑCΙΟΥ

ΠΟΛΥΞΕΝΟΣΚΑΙΠΑΡΑΝ||||||ΙΩΝΟΙΑΠΟΛΛΩ
ΝΙΟΥΔΗΜΗΤΡΙCΠΡΟΤΕΙΜΟΥ||||||ΚΛΕΙΔΗC
ΠΑΠΑΚΟΔΡΑΤΟCΗΡΟΦΙΛΟΥΑΛΕΞΑΝ
ΔΡΟCΑCΚΛΗΠΙΟΔΟΤΟCΤΕΛΕΦΟΡΟΥΦΙΛΟ
ΤΕΙΜΟC|||ΑΡΠΟCΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥΔΙΟΝΥCΟ|||
||||||||ΡΟCΚΑΚΛΕΙΔΟΥΟΝΗCΙΜΟCΠΩΝΩΝΟCΤΑ
ΤΟCΓΑΙΟCΝΕΑΝΔΡΟΥΕΞΟΧ||||ΣΕΡΜΑΦΙ
ΛΟΥΖΩΠΥΡΟΣΕΡΜΟΥΤΕΙΟCΑΡΠΟΚΡΑΤΟΥΓΑΛ
ΑΛΡΟΙΧΙCΤΗCΑΤΥΡΟΥΑΡΧΙΒΑCCΑΡΑΒΑΚΛ||||
||||ΜΥΡΩΝΟCΚΙCΤΑΦΟΡΟCΤΡΗCΤΙCCΙΜΟCΤΕΛΕΟ
ΦΟΡΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙCΑΡΤΕΜΙΔΩΡΟΥΛΟΥΚΙCΑΝ
ΔΡΟCΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥΤΗΛΕΜΑΧΟCΠΑC
||||ΔΡΩΝΟCΓΕΝΕΜΗCΗΡΟΦΙΛΟΥCΩΖΟΜΕΝΟC
ΙΩΥCΙΧΑΤΕΛΛΗCΚΟΡΝΟΥΤΟCΟΙΚΟΡΝΟΥΤΟΥ

Καρνεαδης Ηρα—

—οδωρυ Λικναφορος

—δονος Οροβυκολος Φα—

—εκδικος Ποσειδωνις Εσιαι—

Νικηφος Αλεξανδρος Αρισαινετυ

Κρατηριακος Τερτιος Χρισυ Αρχιμυσιυ

Ερμοδωρος Εδοσυ Διονυσος Κασιυ

Πολυξενος και Παραλιων οι Απολλω

νιυ Δημητρις Προτειμυ —κλειδης

Παπακοδρατος Ηρόφιλυ Αλεξανδρος

Ασκληπιοδοτος Τελεφορυ Φιλο

τειμος ||||αρπος Αλεξανδρυ Διονυσος

—ρος Καλλειδυ Ονησιμος Πωνωνοστα

τος Γαιος Νεανδρυ Εξοχος Ερμα

φλυ Ζωπυρος Ερμυ Τειος Αρποκρατυ Γαλα

αροιχις Τησατορυ Αρχιβασσαραβα Κλι
μυρωνος Κισαφορος Τρηστισσιμος Τελεσ
φορυ Απολλωνις Αρτεμιδωρυ Αυκισαν
δρος. Απολλωνις Τηλεμαχος πας
—δρωνος Γενεμης Ηροφιλυ Σωζομενος
Ιωυσιχατελης Κορνυτος Κορνυτυ.

Carneades Hera —
dea —odoros Sohn; Liknaphoros
des —donos S.; Orobucolos
des —ekis S.; Posedonis, des Estiai — S.;
Nikephos Alexandros, des Aristaenetos S.;
Crateriacos Tertius, des Christus des Archimysius Sohn;
Hermodoros, des Edosos S.;
Dionysos, des Cassius S.;
Polyxenos und Paralion, des Apollonios Söhne;
Demetris, des Protimos Sohn;
Kakleides Papaquadratus, des Telephorus S.;
Philotimos Polykarpos, des Alexandros S.;
Dionysos —os des Kakleides Sohn;
Onesimos Pononostatos Cajus, des Neanders Sohn;
Exochos, des Hermaphilos Sohn;
Zopyros, des Hermes Sohn;
Tejos, des Harpocrates Sohn;
Galarroichis, des Tesatyros Sohn;
Der Archibessarabier Klemyronos Kiotaphiros Tristissimos,
des Telephoros Sohn;
Apollonis, des Artemidoros Sohn;
Lukisandros, des Apollonios Sohn;
Telemachos, der Sohn des ——
Genemes, des Herophilos Sohn;
Sozomenos, des —— Sohn;
Kornutos, des Kornutos Sohn.

VI.

Inschriften in der katholischen Kirche zu Rodosto.

18.

Hic requiescit, Franciscus Rákoczy Dei gratia electus Transylvaniae Princeps, partium Regni Hungariae Dominus et Siculorum Comes
aetatis suae XII. a matre avulsus miro Divinae Providentiae ordine per carceres, per exilia, et per varia vitae discrimina ductus, hic requiescenti matri per mortem redditus quietem, quam vivus ignoravit, in Domino invenit.
Anno Salutis M.D.CC.XXXV. 8. Aprilis aetatis suae LIX.

19.

Sta viator
Et mirare sub hoc pedali lapide, magni cordis heroem in sago, alti consilii senatorem in toga, praestantem patriae civem in regno. In Ecclesia Dei Religios. Catholicum, In exilio fidelissimum Principis sui Achatem, Illust. et Excell. Comit. Nicolaum Bercseni, qui olim in Hungaria Serenmi Principis Francisci II. Rakoczii, Confoederatorum Regni Hungariae Statuum Ducis Locumtenens et Exercituum Supremus Generalis, Primus Senator et Comitatus de Unghwar Sup. Comes. Tot titulis clarus, tot meritis gloriosus, nunc alieno sub pugillo terrae tectus, et mortuus exulat.

Hinc disce viator.

vicissitudinis humanae conditionem esse nil fixum, nil perenne in exilio suo habere. Mortuus est mundo omnibus munitus ecclesiae sacramentis Rodosti de Rinos. anno MDCCXXV. aet. LXI. Sed quod vivit coelo, ejus exemplaris pietas in vita, generosa aequanimitas in exilio, longa patientia in morbo, brevis sed fortis cum pietate luctus in morte, luculentum testimonium relinquit posteris.

Abi viator.

non immemor pie defuncti ac meditare, his armis nonnisi expugnari coelum.

20.

Hic in terra extranea, post varios fortunae casus requiescit Dominus Nicolaus Sebrik de Szarvaskend. Nob. Hungarus, Serenissmi Francisci IId. Rakoczii, Transylvaniae Principis Aulae Praefectus. In adversis, sicut in prosperis, constanter inconstantem ejus sortem secutus, exul cum exule Domino, anno VIto. ab ejus obitu mense post gravem V. annorum infirmitatem LXII. circiter annos natus, occubuit Rodostii ad Propontidem VII. Oct. MDCCXXXV.

21.

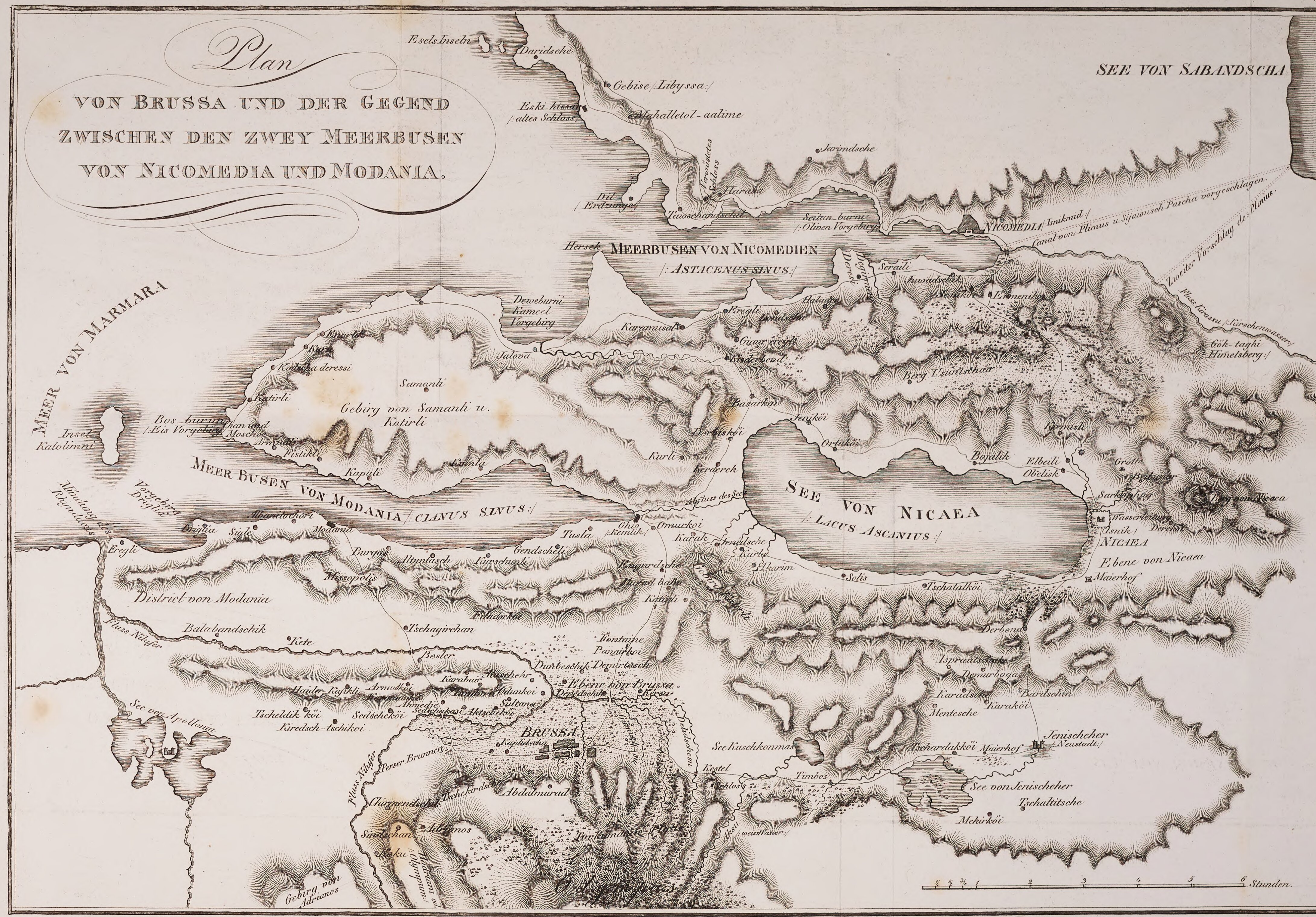
Hic jacet Comes Antonius Eszterhazy de Galantha; Principum Pauli Eszterhazy Hungariae Proregis et Emerici Tökely non degener nepos. Qui primum Imperii duce aquila Ottomanam lunam impetens, casu fatali captus in turrim byzantinam carcere celebrem ductus est. Inde ubi obscurabatur, ut splendidior assurgeret eluctatus,

Francisco II. Ragoczio Transylvaniae Principi adversus Leopoldum I. Imperatorem adhaesit pro libertate Hungariae vindicanda, invicto animo, sorte tamen hic quoque sibi minus aequa dimicavit, quem vis potestatis extorrem patriae, exulem Thraciae accolam fecit, fugientem fortunam secutus in Propontidis littore stetit gradum, ubi alternantibus fugitivi mundi bonis ac malis eruditus, veraciter agnovit militiam esse vitam hominis super terram. Expleto Belliducis munere, ad promerita durae militiae praemia suscipienda a Domino Exercituum et Principe Regum terrae educatus obiit anno aet. XLVI. salut MDCCXXII. 4. Aug. Hoc perenne filialis observantiae Monumentum posuit

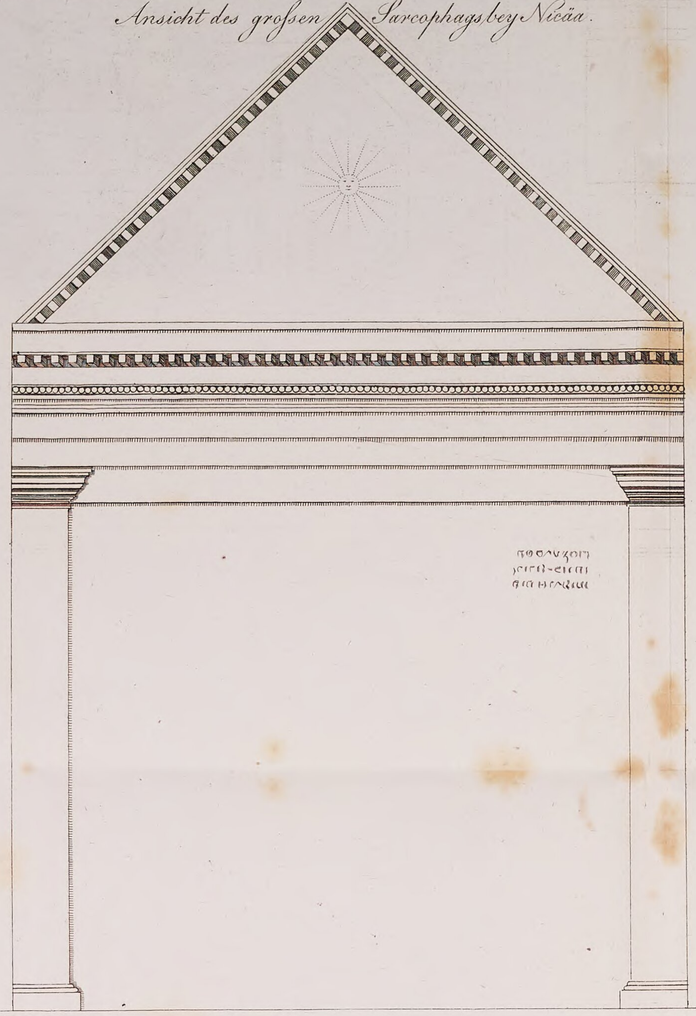
Comes Valentinus Eszterhazi.

Verbesserungen.

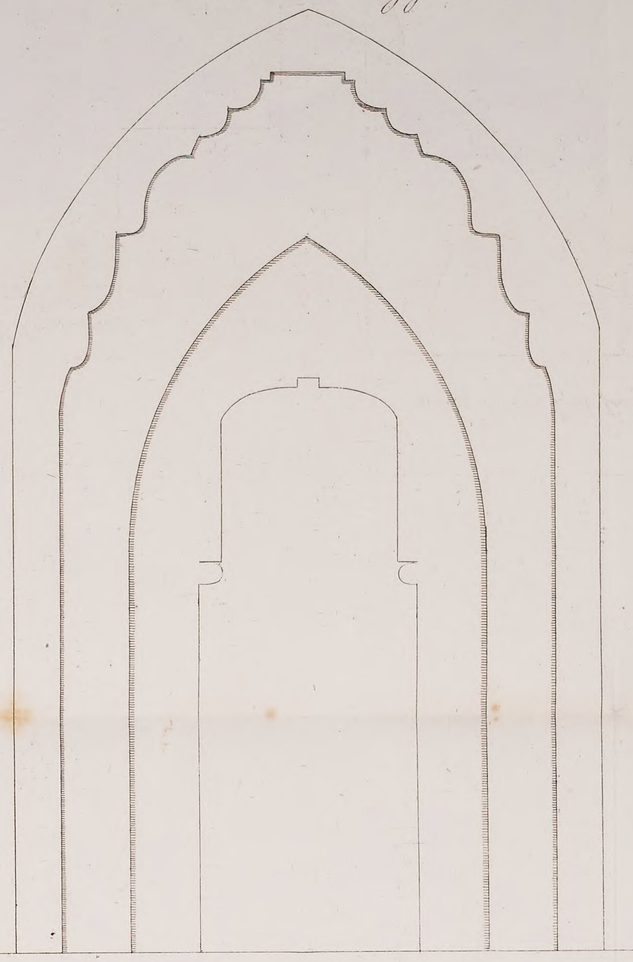
Seite	Zeile			
2	12	steppen	statt	streppen.
80	letzte	Pococke	—	Pocoike.
106	in der Note	Nicomedia	—	Nichomedia.
116	in der Note	trecentum	—	trecentrum.
118	7	Imame	—	Irmame.
163	9	zuzuströmen	—	zuströ men.


Plan
VON BRUSSA UND DER GEGEND ZWISCHEN DEN ZWEY MEERBUSEN VON NICOMEDIA UND MODANIA.
MEER VON MARMARA
Insel Kalolimni
Bos_burun /:Eis Vorgebirg
Chan und Moschee
Katirli
Kodscha deressi
Kurt
Erawlik
Samanli
Gebirg von Samanli u. Katirli
Armudli
Fistikli
Kapali
Kumla
MEER BUSEN VON MODANIA /: CLIANUS SINUS :/
Mündung des Rhyndacus
Vorgebirg Driglia
Albanitochori
Driglia
Sigle
Modania
Eregli
Burgas
Altuntasch
Missopolis
District von Modania
Fluss Nilufer
Balabandschik
Kete
Tschagirchan
Besler
Haider-Kapikli
Armudkoi
Tscheldik köi
Sedscheköi
Kiredsch-tschikoi
See von Apollonia
Esels Inseln
Daridsche
Gebise /:Libyssa:/
Eski-hissar /: altes Schloss:/
Mahalletol-aalime
Jarimdsche
Verwüstetes Schloss
Haraka
Dil /:Erdzunge:/
Tauschandschil
Seitan_burni /:Oliven Vorgebirg:/
Hersek
MEERBUSEN VON NICOMEDIEN
/: ASTACENUS SINUS :/
Deweburni Kameel Vorgebirg
Jalova
Karamusal
Eregli
Giaur eregli
Kaderbend
Haladra
Serali
Degirmen Deresi
Basarkoi
Derbisköi
Kurli
Kerderek
Abfluss des Sees
Jeniköi
Ortaköi
SEE VON NICAEA
/: LACUS ASCANIUS :/
Ghio /:Kemlik:/
Omurkoi
Tusla
Karak
Jenidsche
Kurla
Akarim
Solis
Gendscheli
Kurschunli
Filadarkoi
Murad baba
Katirli
Fontaine
Panairkoi
Dunbeschik
Demirtasch
Ebene von Brussa
Karabair
Sultana
Odunkoi
Ahmedie
Sedschakasi
Aktschekoi
Depedschik
Keren
BRUSSA
Kaplidscha
Perser Brunnen
Tschekirdsche
Abdalmurad
Chirmendschik
Adrianos
Sindschan
Kaku
Gebirg von Adrianos
Hadriani od. /: Olympum:/
Olympus
Delidschesu
Kestel
Schloss
Aksu /: weiss Wasser :/
See Kuschkonmas
Timbos
SEE VON SABANDSCHA
NICOMEDIA /: Isnikmid :/
Canal von Plinius u. Sijawusch Pascha vorgeschlagen.
Zweiter Vorschlag des Plinius.
Fluss Kirassu /: Kirschenwasser :/
Gök-taghi /: Himelsberg :/
Juwadschik
Jeniköi
Ermeniköi
Berg Usuntschair
Kirmisli
Bojalik
Elbeili
Obelisk
Grotte
Sarkophag
Berg von Nicaea
Wasserleitung
Isnik /
NICAEA
Derekoi
Ebene von Nicaea
Maierhof
Tschatalköi
Derbend
Isprautschuk
Demurboga
Karadsche
Bardschin
Karaköi
Mentesche
Jenischeher /: Neustadt :/
Tschardakköi
Maierhof
See von Jenischeher
Tschaltitsche
Mekirköi
¼ ½ ¾ 1 2 3 4 5 6 Stunden.

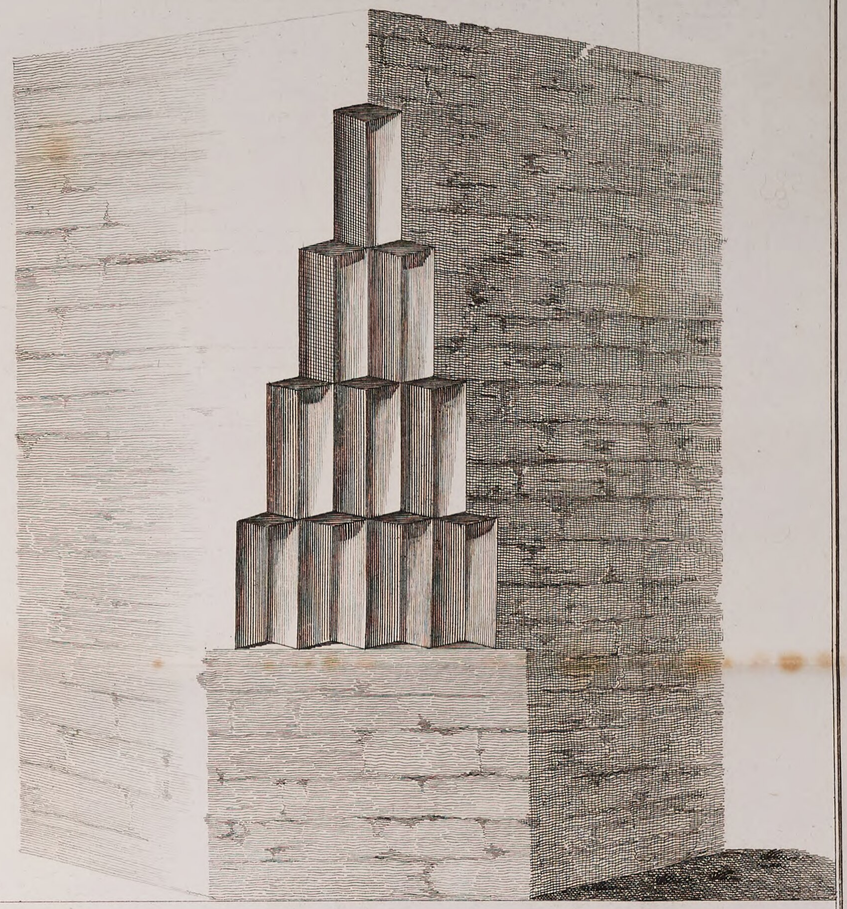
Ansicht des grossen Sarcophags bey Nicäa.



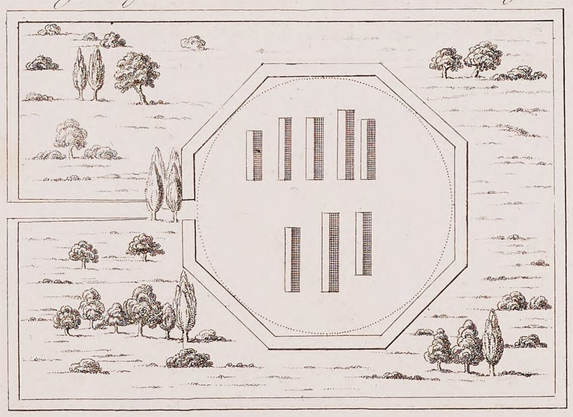
Die drey verschiedenen Gewölbe des Peristyls der Moschee Sultän Bajasids.



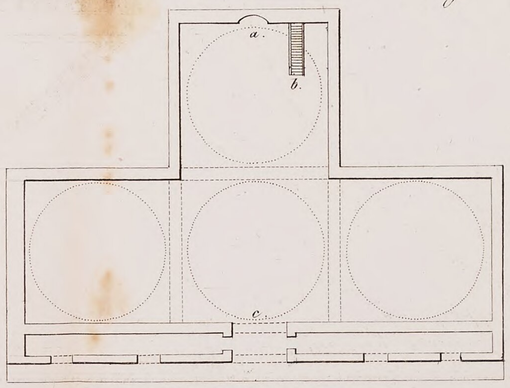
Architectonische Eckverzierung der Häuser zu Brussa.



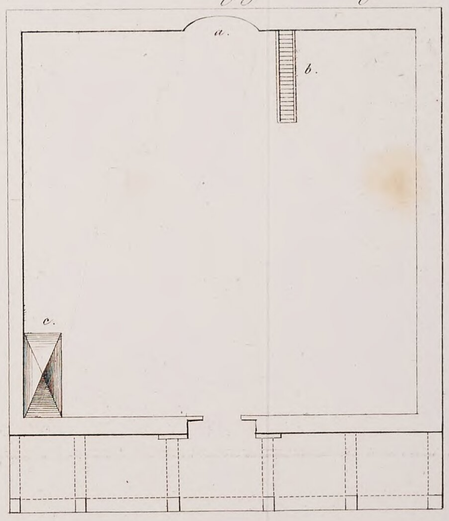
Begräbnissstätte Sultan Mohammeds I zu Brussa.



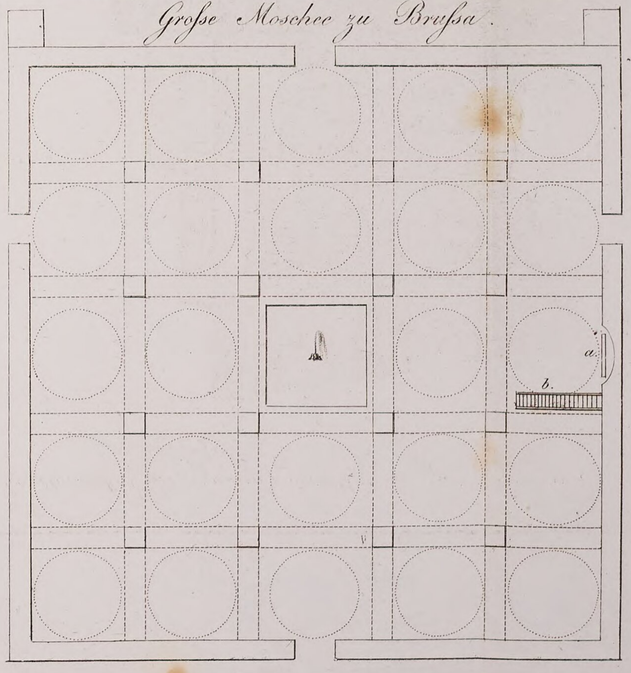
Moschee Sultan Mohammeds I zu Brussa.



Moschee Sultan Bajasids zu Brussa.



Grosse Moschee zu Brussa.



a) *Mihrab an der Stelle des Hochaltars.*
b) *Rednerkanzelstiege.*
c) *Emporkirche des Grossherrn.*

Plan
DER STADT BRUSSA,
UND DES OLYMPOS
Grabdenkmale.
1. Sultan Osman's
2. Sultan Orchan's
3. Sultan Murad's
4. Sultan Bajasid's I.
5. Sultan Mohamed's
6. des Scheich Emir Sultan
7. der Derwische Mevlevi
Baeder.
8. Alt Kaplidscha
9. Neu Kaplidscha
10. Kara Mustafa
11. Koekürdli
12. Tschekirdsche
13. Wani
14. Boi güsel
Moscheen.
15. Die Moschee Sultan Murad's
16. Sultan Orchan's
17. Chunkiar kasi
18. Uludschami
19. Emir Sultan's
20. Sultan Mohamed's I.
21. Sultan Bajasid's I.
Stadtthore.
22. Beschikler Kapussi
23. Muradije k.
24. Dschamlidscha k.
25. Sindan k.
26. Su k.
27. Jer k.
28. Tabak k.
Wasser und Fontainen.
29. Bunarbschi
30. Gökdere
31. Aktschaghlan
32. Jaghdschilar Bunari
33. Adschem tscheschmessi
34. Kodscha Naib
35. Tschekirdsche
Viertel der Stadt.
36. Altiparmak
37. Ordekler
38. Kiabaschi
39. Murad
40. Tschinara
41. Keremiddschi
42. Kurschunli
Andere merkwürdige Orte.
43. Wallfahrtsort Abdalmurad's
44. Wallfahrtsort Seid Nassir's
45. Der Stückewall des Schlosses
46. Ruinen des Pallastes der Sultane
47. Armenisches Kloster
48. Derwischen Kloster
49. Oeffentlicher Bethort
50. Grabstätten
Alpen der Turkomanen |: Jaila :|
a. Kasi jaila
b. Scheich Murad j.
c. Erikli j.
d. Tschukur j.
e. Sochta setkessi j.
f. Teferrüdsche j.
g. Kapli j.
h. Kirasli j.
i. Kulak dondura j.
k. Kisbunar j.
l. Sobra j.
m. Tombak tschukuri j.
n. Tschardack setfe j.
o. Elma tschukur j.
p. Tschoban j.
Kisbunar
Karaqal
Aktsche su
Kirkbunar
Papasbunari
Saralan
Gumisch su
Gökdere
Nilufer
N
S
O
W

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Umblick auf einer Reise von Constantinopel nach Brussa und dem Olympos, und von da zurück über Nicäa und Nicomedien Mit Kupfern, Karten und Inschriften

Pesth 1818

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.q.115
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11450200-8